FREIES GYMNASIUM ZÜRICH
gegründet 1888

Jahresbericht 2013/2014

Das Freie Gymnasium Zürich wurde 1888 als Privatgymnasium gegründet und ist eines der ältesten und traditionsreichsten Gymnasien in Zürich. In unserer weltoffenen Schule, die sowohl der humanistischen Tradition als auch der christlichen Grundhaltung verpflichtet ist, begleiten wir unsere Schülerinnen und Schüler zur Maturität und in die Selbständigkeit.

Das Freie Gymnasium Zürich umfasst die folgenden Ausbildungsgänge:

- Vorbereitungsklasse 1 im Anschluss an die 5. Primarklasse
- Vorbereitungsklasse 2 im Anschluss an die 6. Primarklasse
- Progymnasiale Unterstufe: einsprachig und zweisprachig
- Gymnasiale Unterstufe: einsprachig und zweisprachig
- Kurzgymnasium: einsprachig und zweisprachig

Auf www.fgz.ch finden Sie detaillierte Informationen zu unserer Schule und unseren Ausbildungswegen.

Impressum
Redaktion: Dr. Thomas Bernet, Hans Rudolf Bühlmann, G. Valle.
Mitarbeit: Christine Aerne, Dr. Hans Berger, Dr. Thomas Bernet, Andrea Boschung, Alfred Bosshardt, Gianpiera Bühlmann, Hans Rudolf Bühlmann, Jean-Charles Demierre, Andrea Felice, Dr. Beat M. Fenner, Prof. Dr. Jürgen Frielingsdorf, Jan Geser, Melina Giagiozis, Kim Haller, Andrea Howald, Barbara Isler, Remo Kaspar, Sara Keller, Klaudija Kordic, Dr. Markus Lauber, Philipp Makowski, Xeno Meienberg, Dr. Hans-Peter Müller, Dr. Andrea Picenoni, Lea Schaad, Julia Schneider, Marie Lou Schubert, Dr. Rudolf K.Sprüngli, Mischa N. Vajda, Claudius Wand, Julia Wanner, Marisa Wanner, Aurelia Weickart, Victoria Wolle.
Foto Titelbild: Martin Rotta, Foto Umschlag innen: Alexander Scheidegger, Bildseiten: Michael Rumngevur.

Ausgabe: 86. Bericht, 126. Schuljahr. Copyright: Freies Gymnasium Zürich, November 2014.

Jahresbericht 2013/14

Inhalt

Vorwort

4 Begrüssung des Rektors

Rückblick

7 Maturitätsfeier
8 Festansprache Prof. Ernst Fehr
11 Maturitätsklassen
12 Maturitätsarbeiten
14 Vorbereitungsklassen
16 Arbeitswoche Bergwaldprojekt Trin
17 Gesundheitswoche Sumiswald
18 Kunstgeschichts-/Musikreisen
21 Sozialwoche
24 Engineering-Woche ETH Zürich
25 Erste-Hilfe-Weiterbildung
26 Daniel Brühl am FGZ
27 Schüleraustausch

Personelles

29 Hans-Peter Müller, der neue Prorektor
31 Rücktritte: Remo Kaspar, Dörte Bopp, Jules Benz
36 Abschied, Jubiläen, Willkommen
37 Todesfälle: Hansueli Rübel, Paul Wyder, Otto M. Keiser

Schulkultur

43 Steuergruppe
44 Betreuung und Förderung
45 Fachschaften
49 Geschichte: Das FGZ in der Zeit des Ersten Weltkriegs
51 Mittagstisch
52 Theaterwerkstatt

Alumni

55 Rückblick des Präsidenten
56 Porträt: Alexis Schwarzenbach
59 Schlagzeilen von unseren Ehemaligen

Schulverein

63 Vorstand
64 Finanzen

Stipendienfonds

67 Bericht

Anhang

68 Statistiken
73 Personalverzeichnis
75 Verzeichnis der Schülerschaft
78 Elternliste Mittagstisch
79 Chronik

Begrüssung des Rektors

Das pralle Leben

Rektor Thomas Bernet

Reich bebildert liegt der neue Jahresbericht vor Ihnen und gibt Ihnen einen Einblick in die vielfältigen Aktivitäten, die während des vergangenen Schuljahres unser Schulleben mitgeprägt haben. Das Heft vermag naturgemäss nur einen Teil der bunten Vielfalt des Lebens am FGZ abzubilden. Diese ergibt sich aus den täglichen persönlichen Begegnungen zwischen heranwachsenden und erwachsenen Menschen, aus der Auseinandersetzung dieser Menschen mit tradiertem Wissen und neuen Fragestellungen, aus der Konfrontation von individuellem Freiheitsdrang und den Begrenzungen, die eine zivilisierte Gemeinschaft dem Einzelnen auferlegt.
Oft wird gesagt, die Schule sei die Vorstufe zum wirklichen Leben. In Wirklichkeit ist sie selbst das pralle Leben. Das erfahren wir täglich und das motiviert uns Lehrende, an dieser Schule mit vollem Einsatz tätig zu sein – mitten drin, nämlich da, wo sich Fakten, Normen und Emotionen kreuzen.

Sprach- und Schriftkompetenz
In der täglichen Begegnung treffen sich idealerweise die Begeisterung der Fachlehrperson und die Neugier der Schülerin oder des Schülers. Die gelungene Lektion steht am Anfang des erfolgreichen Lernprozesses. Die allseits von den Schüler geforderte Fähigkeit zum selbständigen Arbeiten kommt nicht von selbst und schon gar nicht von perfekt aufbereiteten E-Learning-Einheiten; sie entwickelt sich aus dem direkten Dialog im Klassenunterricht. Sich diese Tatsache in Erinnerung zu rufen, bedeutet nicht, dass wir uns nicht auch mit anderen Formen des Lernens auseinandersetzen müssen, die insbesondere das selbstgesteuerte Arbeiten fördern. Denn wenn der klassische Unterrichtsbetrieb wertvolle Lebenserfahrungen hervorbringt, so gibt es auch ein Leben ausserhalb und nach der Schule. Auf dieses vorzubereiten, ist unsere oberste Pflicht.
In der aktuellen Bildungswelt ist viel von kompetenzorientiertem Unterricht die Rede. Die geplante Einführung des Lehrplans 21 nennt eine Vielzahl von Kompetenzen, die ein Schüler im Verlaufe der obligatorischen Schulzeit erwerben soll. Kompetenzen verstehen sich von sich aus als handlungs- und anwendungsorientiert; die Ausrichtung auf Kompetenzen beinhaltet auch die Förderung des selbstgesteuerten und reflexiven Lernens. Wenn wir uns im Gegensatz zum ausufernden Lehrplan 21 auf die zentralen Kompetenzen besinnen, die wir unseren Schülerinnen und Schülern am FGZ vermitteln sollten, dann stehen für mich die Sprach- und insbesondere die Schriftkompetenz an erster Stelle.

Qualitative Ansprüche an die Textproduktion
Heutzutage wird mehr denn je geschrieben und publiziert. In praktisch allen Bereichen des Alltags, namentlich aber im wissenschaftlichen Umfeld ist Schreiben eine Schlüsselkompetenz. Obwohl die Möglichkeiten, sich schriftlich mit verschiedensten Adressaten auszutau-

Musikalische Untermalung der Eröffnungsfeier

Begrüssung des Rektors

schen, heute besser sind als je zuvor, scheinen die Schreibfertigkeiten der jungen Erwachsenen am Ende der Sekundarstufe II den Ansprüchen der Hochschulen nicht zu genügen. Auch ausserhalb der akademischen Welt hört man oft, dass selbst gymnasiale Schulabgänger nicht in der Lage seien, sich schriftlich korrekt und der Situation angemessen auszudrücken.
Im Gegensatz zum Sprechen wird das Schreiben an der Schule gelernt. Die Geschichte der Schule ist auch eine Geschichte der Schriftlichkeit; auch in der heutigen Schule wird durchaus geschrieben. Allerdings wird das Schreiben von Texten weitgehend dem Sprachunterricht überlassen, während die übrigen Fächer eher selten qualitative Ansprüche an die Textproduktion stellen. Die systematische Förderung des schriftlichen Ausdrucks darf sich aber nicht auf das Fach Deutsch (oder Englisch) als Erstsprache beschränken. Wer erfolgreich studieren oder eine Berufslaufbahn ergreifen will, muss in der Lage sein, verschiedene Textsorten – wissenschaftliche Berichte, Zusammenfassungen, Artikel, Briefe etc. – zu verfassen.

Schreibprozess und Entschleunigung
Das kompetente Verfassen von Texten verschiedenster Arten ist also ein lohnenswertes Ziel eines vermehrt auf das Schreiben ausgerichteten Unterrichts. Schreiben ist aber nicht nur im Hinblick auf das schriftliche Produkt, sondern auch als ein wirksames Mittel des Wissenserwerbs und der Verarbeitung von Informationen zu fördern. Schreibend zu lernen ist vermutlich eine der effizientesten Formen der Aneignung und Vertiefung von Wissensinhalten.

Die Lehrerschaft wird sich im laufenden Schuljahr vermehrt mit der Frage befassen, inwiefern sich Schriftlichkeit und Schreiben systematischer als bisher in den Unterricht des ganzen Fächerspektrums integrieren lassen. Schreiben als Möglichkeit, das Wissen zu verarbeiten, die Lernwirksamkeit zu steigern und die gedankliche Klarheit zu schulen, bietet für den Unterricht spannende Ansatzpunkte. Nicht zuletzt kann die Ausrichtung auf den Schreibprozess als pädagogisch-didaktisches Konzept der Entschleunigung dienen, um in der immer hektischer werdenden Welt, die kaum noch Zeit zur Vertiefung und zur Konzentration auf die Lerninhalte lässt, genau diese Fähigkeiten zu fördern.
Unser Jahresbericht gehört in den Bereich der journalistischen Textsorten. Seine Funktion ist es, den Adressaten Rechenschaft über das vergangene Schuljahr abzulegen – objektiv und unverfälscht. Ich danke den Autoren für ihre aufschlussreichen Beiträge. Insbesondere bedanken möchte ich mich beim verantwortlichen Redaktor, unserem Geschichts- und Staatskundelehrer Giovanni Valle, für die Planung, Formulierung und Zusammenstellung der zahlreichen Artikel. Seinem redaktionellen Geschick verdanken wir seit vielen Jahren eine Auswahl von Berichten, die der geneigten Leserschaft einen vertieften Einblick in das reichhaltige Schulleben erlaubt.
Unseren herzlichen Dank richte ich an Sie, liebe Leserinnen und Leser. Sie sind es, die als Eltern, Schüler, Lehrer, Ehemalige, Vorstandsmitglieder, Mitarbeitende und Freunde unser schulisches Leben prägen.

Dr. Thomas Bernet, Rektor

Begrüssung der neuen Schüler per Handschlag

Voll besetzte Kirche Neumünster

Bösendorfer

Maturitätsfeier

«Wir werden uns gerne an Euch zurückerinnern»

«Vor unserer heutigen Feier lagen einige Jahre FGZ. Wir haben gemeinsam mit euch eine lange Wegstrecke zurückgelegt. Und vielleicht teilt ihr meine Meinung, dass wir es gut miteinander hatten. Ich darf euch sicher auch im Namen der Lehrer ein Kompliment machen: Ihr seid, nein, wart drei erfreuliche Klassen. Wir werden uns gerne an euch zurückerinnern.» Diese Worte, gesprochen von *Rektor Dr. Thomas Bernet* anlässlich der Maturitätsfeier von Ende Juni, widerspiegeln die Tatsache, dass es einmal mehr von einer interessierten und kooperativen Generation von Maturand/innen Abschied zu nehmen galt, die auch leistungsmässig zu überzeugen vermochte. Dementsprechend stolz präsentierten sich die frisch gekürten *Maturi und Maturae*, aber auch deren familiärer Anhang im festlich geschmückten Kirchgemeindehaus Neumünster.

Verantwortung für sich und die Mitmenschen tragen

Die eineinhalbstündige Schlussfeier war geprägt von diversen Ansprachen und von musikalischen Einlagen, die allesamt von den Maturand/innen selbst – Victoria Fäh und Moritz Dörig (Gesang), Anahita Bajka (Violine), Viviane Klemmer (Saxophon) und Anna Schnorf (Gitarre und Gesang) – beigesteuert wurden. Rektor Bernet stellte in seiner Begrüssung die provokative Frage ins Zentrum, wem denn eigentlich der Schüler gehöre – der Gesellschaft, die durch ihn ihr eigenes Funktionieren sichere, oder den Eltern, die ihre Wünsche und Vorstellungen in ihn projizieren? –, um schliesslich beides zu verneinen zugunsten der Einsicht, «dass ihr euch selbst gehört und damit Verantwortung für euch und eure Mitmenschen tragt. Ihr werdet glücklich, wenn ihr euch euer Eigen nennen könnt, ihr euch selbst sein könnt. Und wenn dem so ist, dann wird auch die Gesellschaft, in der ihr lebt, lebenswert.»

Chantal Casutt und Adrian Weickart

Zürich, die Stadt mit der weltweit höchsten Lebensqualität

Den ungeheuerlichen Wandel seit seiner eigenen Schulzeit am FGZ stellte der Präsident des Schulvereins, *Dr. Rudolf K. Sprüngli*, ins Zentrum seiner Ausführungen: «Als ich 1971 die Matura machte, gab es weder iPhones, noch iPads, weder Internet noch E-Mails, weder Fax noch PCs, statt Calculators gab es Rechenschieber und Logarithmentabellen. Es gab noch keine CDs, sondern nur Vinyl und Kassetten, kein Digital-3D-TV mit über 100 Sendern und immer noch den Ostblock und kein vereinigtes Europa. Das FGZ war noch nicht im neuen Schulhaus am Seefeld, sondern in einem verträumten, efeubewachsenen Altbau an der St. Annagasse. Wenn der Wandel, den ich erleben durfte, gewaltig war, so wird er mit dem, was Sie erleben werden, überhaupt nicht zu vergleichen sein.»
Bei allen Anforderungen, die eine Bewältigung des Wandels mit sich bringen wird, gelte es jedoch, die höchst privilegierte Situation der Menschen unserer Breitengrade nicht aus dem Auge zu verlieren: «Es gibt in der Tat, auch gemäss einer neueren Studie des *Forbes Magazine*, kaum ein besseres Land, um geboren zu werden, als die Schweiz, und keine bessere Stadt, um aufzuwachsen, als Zürich, der Stadt mit der weltweit höchsten Lebensqualität.» Und, so ergänzte Sprüngli augenzwinkernd, «wohl kaum eine bessere Privatschule als das FGZ».

... in eine neue, offene, spannende Welt mit neuen Horizonten

Von Seiten der Maturand/innen erfolgte, zweisprachig vorgetragen von *Chantal Casutt und Adrian Weickart*, ein äusserst witziger Rede-Dialog, der, eingekleidet in die Metaphorik des Besuchs eines Restaurants der gehobenen Klasse, Reminiszenzen aus der Schulzeit gewidmet war. Für den Höhepunkt der Veranstaltung, die Überreichung der Maturitätsausweise aus den Händen des Rektors, schritten die frisch gekürten Maturandinnen und Maturanden auf die Bühne des Kirchgemeindehauses, wo sie schliesslich auch von ihren Klassenlehrerinnen und -lehrern mit ein paar nachdenklichen Worten verabschiedet wurden.
Dieser letzte Akt der Feier bedeutete, in den Worten Rektor Bernets, gleichsam den «Übergang aus der überschaubaren Welt des FGZ in eine neue, offene, spannende Welt mit neuen Horizonten». Sich diese neuen Horizonte zu erschliessen – dafür dürften die geehrten Maturandinnen und Maturanden in jeder Hinsicht gut gerüstet sein.

G. Valle, Lehrer für Geschichte und Staatskunde

Festansprache

Tugenden und Charakter – von entscheidender Bedeutung für die erfolgreiche Lebensbewältigung

Prof. Ernst Fehr

Sehr geehrter Herr Rektor, sehr geehrte Prorektoren, liebe Eltern, liebe Lehrkräfte, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Maturandinnen und Maturanden

Es ist geschafft! Endlich! Vergessen sind die nicht enden wollenden Stunden des Auswendiglernens und Büffelns. Vergessen ist die Aufregung vor den schwierigen Prüfungen, vor denen man Angst hatte, weil man nicht den ganzen Stoff verstanden oder nicht ganz zu Ende gelernt hatte. Heute vergessen wir auch die vielen Stunden, die eure Mütter – manchmal vielleicht sogar auch eure Väter – mit euch zusammen gesessen sind, um anspruchsvolle Textstellen zu verstehen oder Mathematikaufgaben zu lösen. Heute vergessen wir alle Mühen des Lernens und die Kritik der Eltern und Lehrer, wenn ihr manchmal unter eurem Potential geblieben seid.

Heute herrscht Erleichterung und Freude. Heute freuen wir uns ohne Vorbehalte über eure Leistung und erinnern uns nur an die schönen Seiten – an die lustvollen Aha-Erlebnisse, wenn man Neues gelernt und verstanden hat; an die Freude, wenn man nach den Ferien wieder die Freunde und Freundinnen aus der Klasse getroffen hat; an die Sport- und Gemeinschaftserlebnisse im Klassenverbund und an jene Unterrichtstunden, in denen eure Lehrpersonen zur pädagogischen Höchstform aufgelaufen sind.

Was sind die Voraussetzungen für ein glückliches und erfolgreiches Leben?

Die Matura ist für jeden eine Art individuelle Zeitenwende, der vorläufige Abschluss einer längeren Reifungsphase und gleichzeitig ein Zeitpunkt des Aufbruchs zu neuen Ufern. Denn jetzt geht es erst richtig los! Jetzt habt ihr – liebe Maturandinnen und Maturanden – die Chance, euer Leben in zunehmendem Masse in eure eigenen Hände zu nehmen. Jetzt werdet ihr Studienwahlen oder Berufsentscheidungen treffen, die euer weiteres Leben ganz entscheidend beeinflussen. Jetzt geht es darum, jene Vorhaben und Projekte – also eure «Lebensprojekte» – zu bestimmen, die euch Zufriedenheit, Lebensglück und Einkommen bringen, und an denen ihr dann Erfolg und Misserfolg messen werdet.

Doch welche Verhaltensweisen und Persönlichkeitsmerkmale sind denn besonders hilfreich, um eure Lebensprojekte erfolgreich zu bewältigen? Welche Eigenschaften lohnt es sich zu entwickeln und zu kultivieren, damit ihr im Leben erfolgreich sein werdet? Oder noch grundsätzlicher gefragt: Was sind die Voraussetzungen für ein glückliches und erfolgreiches Leben?

Es wäre verwegen zu behaupten, ich könnte diese fundamentalen Fragen in einer Rede zur Maturafeier beantworten. Ich könnte sie nicht einmal abschliessend beantworten, wenn man mir zehn Jahre Zeit zu ihrer Erforschung gäbe. Allerdings ist es auch nicht so, dass wir gar nichts darüber wissen. Die Volkswirtschaftslehre und die Psychologie haben zu diesen Fragen in den letzten 20 Jahren viele interessante Erkenntnisse geliefert. Die verbleibende Zeit möchte ich daher dazu verwenden, ihnen, liebes Publikum, einige dieser Erkenntnisse näher zu bringen.

Selbst-regulatorische und motivationale Fähigkeiten

Dabei verstehe ich unter Erfolg die befriedigende Durchführung jener Lebensprojekte, die sich die meisten von uns vornehmen. Dazu gehört sicher ein gutes Einkom-

men, also Erfolg im Beruf, aber auch die Pflege und der Erhalt der physischen und mentalen Gesundheit oder das Erreichen von höheren Bildungszielen oder vielleicht einfach eine gelungene Ehe mit Kindern, auf die man stolz sein kann.

Eine wichtige Erkenntnis der wissenschaftlichen Forschung besteht nun darin, dass Erfolg nicht bloss von den kognitiven Fähigkeiten eines Menschen, sondern in ganz entscheidendem Masse auch von den selbst-regulatorischen und motivationalen Fähigkeiten bestimmt wird. Vereinfacht gesagt, versteht man unter kognitiven Fähigkeiten die Kompetenz,

– sich sprachlich in Wort und Schrift ausdrücken zu können,
– Texte lesen, verstehen und sich neuen Stoff aneignen zu können,
– formal denken und Probleme analytisch durchdringen zu können.

Mit anderen Worten: Kognitive Fähigkeiten sind genau jene Fertigkeiten, die man den Kindern mittels ausgefeilter Lehrpläne beibringt, die man in Prüfungen abfragt und deren Vermittlung eine Kernaufgabe aller modernen Schulen sind – angefangen von der Volksschule bis zur Universität. Diese Fähigkeiten werden auch in den internationalen Vergleichsstatistiken – Stichwort PISA-Tests – ermittelt und dienen der Bildungspolitik als wichtige Kennzahlen.

Unter selbst-regulatorischen und motivationalen Fähigkeiten versteht man hingegen folgende Kompetenzen:

– Selbstkontrolle und Geduld,
– intrinsische Motivation,
– Kooperations- und Hilfsbereitschaft,
– Gewissenhaftigkeit, Verlässlichkeit und Durchhaltewillen.

«Intelligence plus character – the goal of true education»

Eigentlich sind selbst-regulatorische und motivationale Fähigkeiten daher das, was man früher «Tugenden» oder «guten Charakter» genannt hat. Martin Luther King hat dies in seiner Rede zu «The Purpose of Education» aus dem Jahre 1947 bereits sehr schön zum Ausdruck gebracht, als er sagte: «We must remember that intelligence is not enough. Intelligence plus character – that is the goal of true education». Mittlerweile gibt es aber auch zahlreiche wissenschaftliche Belege dafür, dass derartige Tugenden oder «Charakter» von entscheidender Bedeutung für die erfolgreiche Lebensbewältigung sind.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang zwei Studien kurz erwähnen. Die beiden Jacobspreisträger Terrie Moffit und Avshalom Caspi haben in einer Untersuchung, an welcher mehr als 1000 Kinder teilnahmen, gezeigt, dass jene Kinder, die im Alter von ca. zehn Jahren ein höheres Mass an Geduld und Selbstkontrolle an den Tag legten, 30 Jahre später in den folgenden Bereichen bessere Werte aufwiesen. Sie

– waren bei besserer physischer Gesundheit,
– verdienten ein höheres Einkommen,
– hatten einen höheren sozio-ökonomischen Status,
– kamen bedeutend weniger oft mit dem Gesetz in Konflikt.

Ausserdem hatten Mädchen, die im Alter von zehn Jahren eine höhere Selbstkontrolle aufwiesen, eine signifikant geringere Wahrscheinlichkeit, ihre Kinder allein, also ohne Ehepartner oder dauerhaften Lebenspartner, aufziehen zu müssen. Diese Ergebnisse treffen auch dann zu, wenn man für den sozio-ökonomischen Status und das Einkommen der Eltern sowie viele andere Variablen kontrolliert. Diese Ergebnisse trafen sogar auf Geschwister zu, die in derselben Familie aufgewachsen sind.

Geduldige Kinder sind auf lange Sicht erfolgreicher

Ähnliche Befunde zeigten sich in einer sehr grossen schwedischen Studie, in welcher man ca. 12 000 Kinder im Alter von 13 Jahren fragte, ob sie lieber «900 schwedische Kronen sofort» oder «9000 schwedische Kronen in fünf Jahren» erhalten wollten. Auch hier zeigte sich, dass die geduldigen Kinder, also jene, die bereit waren, auf gegenwärtiges Einkommen zugunsten des höheren zukünftigen Einkommens zu verzichten, während der nächsten fünf Jahrzehnte ihres Erwachsenenlebens

– dauerhaft ein signifikant höheres Einkommen verdienten,
– weniger häufig arbeitslos waren und
– weniger wahrscheinlich fettleibig wurden.

Auch diese Ergebnisse treffen selbst dann zu, wenn man für das Einkommen und die Ausbildung der Eltern sowie für die kognitiven Fähigkeiten der Kinder kontrollierte. Also selbst wenn die Eltern dasselbe Einkommen und dieselbe Ausbildung und die Kinder im Alter von 13 Jahren dieselben kognitiven Fähigkeiten hatten, waren die Ergebnisse für das geduldigere Kind Jahrzehnte später signifikant besser.

Die fundamentale Bedeutung von selbst-regulatorischen und motivationalen Fähigkeiten wird noch deutlicher, wenn man sich klar macht, dass die Ergebnisse von kognitiven Tests – z.B. von Intelligenztests – durch diese Fähigkeiten mitbestimmt werden. Wenn man beispielsweise Kindern, die an einem kognitiven Test teilnehmen, eine umso höhere Belohnung verspricht, je besser sie den Test bestehen, dann erzielen die Kinder signifikant bessere Testresultate. Das bedeutet natürlich nicht, dass die Kinder intelligenter geworden sind, wenn man sie nach Leistung beim Test entlöhnte, sondern dass es Kinder gibt, die

Prof. Ernst Fehr und seine Tochter Sarah

Kurzprofil Prof. Dr. Ernst Fehr
Prof. Ernst Fehr ist Professor für Mikroökonomie und Experimentelle Wirtschaftsforschung sowie Direktor des Instituts für Volkswirtschaftslehre an der Universität Zürich.
Als einer der weltweit einflussreichsten Wirtschaftswissenschaftler verbindet Prof. Fehr in einem disziplinenübergreifenden Forschungsansatz die Ökonomie mit der Psychologie, der Soziologie, der Biologie und den Neurowissenschaften, um das soziale und wirtschaftliche Verhalten der Menschen zu erforschen. Ernst Fehr ist der Vater von Sarah, Maturandin der Klasse O63, und David, Klasse U22.

sich nur dann anstrengen, wenn sie eine explizite Belohnung bekommen, während andere Kinder auch ohne explizite Belohnung bereit sind, ihre beste Leistung abzurufen. Kognitive Tests sind also stark durch motivationale Faktoren wie intrinsische Leistungsmotivation beeinflusst und messen daher nicht bloss kognitive Fähigkeiten.

Die besondere Bedeutung der ersten fünf Lebensjahre
Im Lichte dieser Ergebnisse fragt man sich natürlich, warum Kinder sich in den motivationalen und selbst-regulatorischen Fähigkeiten unterscheiden. Ist das einfach durch die Biologie vorbestimmt, oder kann man diese Fähigkeiten durch Erziehung und Ausbildung verändern. Hier zeigen die wissenschaftlichen Resultate, dass die ersten sieben bis acht, insbesondere aber auch die ersten fünf Lebensjahre von besonderer Bedeutung sind. Je besser und qualitativ hochwertiger die Betreuung der Kinder durch Eltern, Betreuer und Kindergärten in den ersten Lebensjahren ist, desto eher erwerben Kinder selbst-regulatorische und motivationale Fähigkeiten.
Nun werden sich manche der Maturanden und Maturandinnen vielleicht sagen: «Wenn es hauptsächlich nur auf die ersten Lebensjahre ankommt, dann ist bei mir ja vielleicht schon Hopfen und Malz verloren. Ich kann an meinen motivationalen und selbst-regulatorischen Fähigkeiten ja sowieso nichts mehr ändern.» Dem ist aber nicht so. Der grössere Einfluss der ersten Lebensjahre bedeutet nicht, dass man später nichts mehr ändern kann. Es bedeutet aber, dass die Verbesserung dieser Fähigkeiten später mit grösserem Aufwand verbunden ist. Einem 20-jährigen Mann grössere Selbstkontrolle beizubringen ist eben bedeutend schwieriger als einem zwei- bis vierjährigen Bub diese Fähigkeit zu vermitteln.

Der tiefere Sinn von grossen Stoffmengen und Strafen ...
Ausserdem – liebe Maturandinnen und Maturanden – ist allein die Tatsache, dass ihr die Matura am FGZ erfolgreich absolviert habt, ein sehr guter Beleg für eure selbst-regulatorischen und motivationalen Fähigkeiten. Grosse Stoffmengen auswendig zu lernen verlangt ein hohes Mass an Selbstkontrolle. Auch wenn ihr manchmal – in Gedanken oder zu Hause, wenn es eure Lehrer nicht gehört haben – wegen der grosse Stoffmengen die Schule am liebsten zum Teufel gejagt hättet: Jetzt habt ihr im Nachhinein sogar eine wissenschaftliche Rechtfertigung dafür, warum das für euch gut war. Oder wenn ihr dachtet, dass die Strafen, die man am FGZ für das Zuspätkommen erhält, kleinkariert sind, dann wisst ihr nun: Das hatte einen tieferen Sinn. Es hat euch geholfen, eure selbst-regulatorischen und motivationalen Fähigkeiten zu steigern.
In diesem Sinne trägt meine Rede vielleicht dazu bei, euch selbst mit jenen Aspekten eurer Schulzeit zu versöhnen, die euch bei oberflächlicher Betrachtung nicht ganz so sinnvoll erschienen sind. Denn es handelt sich dabei um Massnahmen, die geholfen haben, jene Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erwerben, für die es kein eigenes Schulfach gibt und vielleicht auch nie geben wird – die aber für euren weiteren Erfolg im Leben eine ganz zentrale Rolle spielen. Mit dem Erreichen der Matura habt ihr also nicht bloss einen Nachweis der kognitiven Fähigkeiten, sondern auch einen guten Beweis eurer motivationalen und selbst-regulatorischen Fähigkeiten erbracht.
Mit Fug und Recht könnt ihr auch darauf stolz sein. Deshalb gratuliere ich euch, euren Eltern und euren Lehrkräften noch einmal ganz herzlich für das Erreichte und bedanke mich für eure Aufmerksamkeit.

Prof. Dr. Ernst Fehr

Maturitätsklassen

57 erfolgreiche Maturandinnen und Maturanden

Klasse O61: Schwerpunktfach Latein
Klemmer Viviane; Laino Kreszentia; Liebherr Charlotte; Meier Flavia; Scheidegger Valerie; Weickart Adrian; Wenger Meret.

Notendurchschnitt: 5.18
Beste Resultate: Viviane Klemmer und Adrian Weickart, je 5.73

Klasse O61: Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht
Altenpohl Basil; Cuypers-Stanienda Syltra; Dreher David; Haesler Edouard; Heuschmidt Paul; Hew Marc; Mantke Philippe; Perron Patrick; Samadian Bardia; Schnorf Anna; Spiegel Cédric-Léonard; Wind Corinna; Zihlmann Géraldine.

Notendurchschnitt: 4.8
Bestes Resultat: Philippe Mantke, 5.23

Klasse O61 mit Klassenlehrer Ernst Menet

Klasse O62: Schwerpunktfach Biologie und Chemie
Baumann Sandra; Buchmann Laura; Dommann Isabella; Manotoc Gabriel; Noëlle Schmied, Trubowitz Charlotte.

Notendurchschnitt: 4.97
Bestes Resultat: Isabella Dommann, 5.54

Klasse O62: Schwerpunktfach Italienisch
Bauer Donata; Casutt Chantal; Eichenberger Kim; Germing Jean-Michel; Mutschler Céline; Naville Bigna; Neuhaus Caroline; Rausch Caroline; Schmid Henry; White Natasha; Zedler Nadine.

Notendurchschnitt: 4.82
Bestes Resultat: Chantal Casutt, 5.73

Klasse O62 mit den Klassenlehrerinnen Dr. Beatrice Rolli-Zinsstag und Daphne Glättli-Aubin

Klasse O63: Schwerpunktfach Biologie und Chemie
Arni Dominik; Bajka Anahita; Bensland Sabrina; Byland Florent; Desam Yangkyi Lisa; Dörig Moritz; Dreymüller Marc-Philipp; Fäh Victoria; Fehr Sarah; Gulich Meret; Imboden Sara; Marti Joshua; Mettler Jennifer; Müller Tim; Niedermann Moritz; Rosenberger Robin; Rüdisühli Lara; Schaffner Dorian; Schindler Nicolas; von Allmen Alexandre.

Notendurchschnitt: 4.82
Bestes Resultat: Tim Müller, 5.77

Klasse O63 mit Klassenlehrer Olivier Schwander

Maturitätsarbeiten

Faszination der Forschung

Die Verfasser/innen der ausgezeichneten Maturitätsarbeiten (v.l.n.r.): Tim Müller, Meret Gulich, Charlotte Liebherr, Bardia Samadian, Flavia Meier, Marc Hew, Viviane Klemmer

Wenn gegen Ende Januar im FGZ-Foyer vor dem Lehrerzimmer sämtliche Maturitätsarbeiten zur Ansicht ausgebreitet werden, ist auch die Präsentation ausgewählter Arbeiten nicht mehr fern. Diese findet alljährlich vor einem vielköpfigen Auditorium von Schülern, Lehrern und Eltern in der Aula statt, wobei die Verfasserinnen und Verfasser der besten Maturitätsarbeiten die Resultate ihrer Forschungstätigkeit in ca. zehnminütigen Referaten vorstellen.
Es ist dabei immer wieder faszinierend festzustellen, mit welcher Begeisterung sich die Autorinnen und Autoren ihrem Thema verschrieben haben, welch hohes Niveau dabei erreicht wurde und welche thematische Vielfalt vorherrscht. Die folgenden Schülerinnen und Schüler konnten im Anschluss an ihre Präsentation einen der Anerkennungspreise entgegennehmen, die alljährlich von *Mischa N. Vajda* im Namen der Ehemaligenvereinigung *Alumni FGZ* vergeben werden.

Charlotte Liebherr, Klasse O61 L (Betreuer: Jean-Charles Demierre); *Elsassisch – A Dialekt mit Züakonft?*
Tim Müller, Klasse O63 B (Betreuer: Luzian Reinhardt); *Habitus- und Skelettpräparation des Accipiter nisus und evolutiver Vergleich mit Archaeopteryx*
Flavia Meier, Klasse O61 L (Betreuer: Dr. Markus Lauber); *The effects of meditation on the brain – A self-experiment*
Meret Gulich, Klasse O63 B (Betreuer: G. Valle); *Ist eine Frauenquote in der Schweizer Wirtschaft vertretbar?*
Marc Hew, Klasse O61 WR (Betreuer: Ernst Menet); *Sans-Papiers in der Schweiz – Einblicke in eine Randgruppe der Gesellschaft*
Bardia Samadian, Klasse O61 WR (Betreuerin: Regine Umbricht); *Iran vs. Norway – Analysing two world oil exporters*
Viviane Klemmer, Klasse O61 L (Betreuer: Ueli Senn); *Untersuchungen an den Opern «Orfeo»*

Das anspruchsvolle Niveau, auf dem die Verfasserinnen und Verfasser der Maturitätsarbeiten sich bewegen, findet auch dieses Jahr seine Bestätigung in der Tatsache, dass einige der am FGZ geschriebenen Arbeiten an diversen nationalen Wettbewerben «in die Kränze» zu kommen vermochten. Herauszuheben gilt es in diesem Zusammenhang *Meret Gulich*, deren kenntnisreiche und differenzierte Arbeit zur Frage der «Frauenquote in der Schweizer Wirtschaft» am Wettbewerb der *Stiftung für Demokratie* mit einem Büchergutschein im Wert von Fr. 300.– ausgezeichnet wurde. Dieser nationale Wettbewerb um den Peter Dolder-Preis läuft unter dem Patronat von alt Bundesrat Samuel Schmid und berücksichtigt Maturitätsarbeiten zu Themen der Schweizer Geschichte und Staatskunde.

Besondere «Geistesblitze»
An der diesjährigen, unter dem Motto «Geistesblitze» stehenden Ausstellung ausgezeichneter Maturitätsarbeiten im Stadthaus Zürich, an der fünfzig der besten Arbei-

ten der Zürcher Mittelschulen präsentiert wurden, war das FGZ würdig vertreten durch *Laura Buchmann*, die ihr Werk der Frage widmete: Weshalb werden Produkte mit künstlichen Süssstoffen konsumiert? (Betreuer: Dr. Hans-Peter Müller) Die Präsentation dieser Arbeit beeindruckte nicht zuletzt den anwesenden Redaktor der *Neuen Zürcher Zeitung*, der ihr in seiner Berichterstattung (vom 15. Mai 2014) die folgende Passage widmete: «Eine dieser Teilnehmerinnen ist Laura Buchmann vom Freien Gymnasium Zürich. Sie befasst sich mit künstlichen Süssstoffen in Nahrungsmitteln und fand in einer Befragung von 400 zufällig ausgewählten Passanten drei Hauptgründe für deren Konsum: gesundheitsfördernde Wirkung, Verbesserung des Geschmacks und Kalorienreduktion. Der bewusste Umgang mit Kalorien war dabei das am häufigsten angegebene Motiv. Eine Blinddegustation von 93 Schülern ergab aber auch, dass bei gleicher Süsskraft der Geschmack des Getränks meist bessere Bewertungen erhielt, wenn statt Zucker Aspartam oder Saccharin als Süssungsmittel verwendet wurde. Dieses Ergebnis erfreute die Coke-Zero-Liebhaberin Buchmann, die mit der Themenwahl Kurs auf ihre angestrebt Karriere als Medizinerin aufgenommen hat.»

Besondere Meriten bei «Schweizer Jugend forscht»

Einen herausragenden Erfolg erzielten die Maturitätsarbeiten von Anahita Bajka und Marc Hew mit der Zulassung zur Endrunde des 48. Nationalen Wettbewerbs der Stiftung *Schweizer Jugend forscht*. Ihre Arbeiten wurden aus einem Feld von etwa 250 Bewerbern ausgewählt, die beiden Verfasser zusammen mit knapp 100 Finalistinnen und Finalisten nach Lausanne eingeladen, wo im Rolex Learning Center der dortigen ETH die besten Arbeiten mit insgesamt 38 nationalen und internationalen Sonderpreisen ausgezeichnet wurden. «Durchaus stolz und mit gesundem Selbstvertrauen», heisst es dazu im *Tages Anzeiger* (vom 6. Mai 2014), «traten die Jungforscher in Lausanne auf, im Wissen, etwas Überdurchschnittliches oder gar Spektakuläres geleistet zu haben.»

Die teilnehmenden Jungtalente aus nicht weniger als 17 verschiedenen Kantonen ergeben, wie die Organisatoren verlauten liessen, «ein repräsentatives Bild schweizerischer Nachwuchsforschung und machen diesen Wettbewerb zu einer einzigartigen nationalen Veranstaltung». Fachexperten aus Wissenschaft und Industrie übernahmen dabei die Aufgabe, die Arbeiten, unterteilt in sieben Fachbereiche, nach strengen Kriterien zu beurteilen.

«Der erste Schritt auf dem Weg in den Olymp»

Im Beisein diverser Persönlichkeiten aus Politik und Wissenschaft erhielt Marc Hews Maturitätsarbeit («Sans-Papiers in der Schweiz – Einblicke in eine Randgruppe der Gesellschaft», Betreuer: Ernst Menet) das erfreuliche Prädikat «gut». Anahita Bajkas Arbeit («Wer macht den PraenaTest®? Befragung von Patientinnen und Experten», Betreuer: Luzian Reinhardt) wurde in der Kategorie *Biologie, Chemie und Medizin* gar das Prädikat «sehr gut» verliehen. Darüber hinaus erhielt sie einen Sonderpreis der Academia Engelberg, der sie zur Teilnahme an einer dreitägigen Wissenschaftskonferenz in Engelberg berechtigt. Wir schliessen uns dem Tages Anzeiger und seiner die Berichterstattung abschliessenden Bemerkung an: «Die Teilnahme bei ‚Schweizer Jugend forscht' kann der erste Schritt auf dem Weg in den Olymp sein.»

G. Valle, Lehrer für Geschichte und Staatskunde

Laura Buchmann und Amadeus Morell

Anahita Bajka und Marc Hew

Vorbereitungsklassen

Ein Tanzprojekt, eine Schreibwerkstatt und ein musikalischer Schlussabend

Nach dem gedrängten Programm der Bemessungsphase war das 4. Quartal wie jedes Jahr etwas mehr auch der Musse gewidmet. Wir entschieden uns für das Thema *Tanz*. Einerseits studierten unsere Vorklässler jeden Dienstagvormittag unter der Leitung von Frau *Marianne Kaiser* (von der Zürcher Tanzschule) zwei Tänze für unseren Schlussabend ein, andererseits planten wir, passend zum Thema, eine Schreibwerkstatt mit einem Jugendbuch-Autor. Von diesen beiden Projekten möchten wir hier berichten.
Vorerst aber beantworten wir Ihnen die Frage, die Sie sich vielleicht insgeheim stellen: Weshalb *Tanz*? Das FGZ ist doch ein Gymnasium! Neben dem Vergnügen stehen beim Tanzen auch soziale Aspekte im Mittelpunkt. Innerhalb der Gruppe erlebten wir die Freude an der Bewegung. Musik und Bewegung wirken sich positiv aus auf Konzentrationsfähigkeit, Ausdauer und Lernmotivation – sie fördern den Kontakt zu anderen Menschen und die gegenseitige Akzep-Tanz. Gerne zitieren wir an dieser Stelle Worte aus unserer Einladung zum Schlussabend: «Oh Mensch, lerne tanzen, sonst wissen die Engel im Himmel mit dir nichts anzufangen!»

Quadrille und Salsa, Olé!
Da standen sie nun, am 6. April 2014, unsere beiden Tanzlehrerinnen *Marianne Kaiser* und *Julia Stoll*, eine ETH-Studentin und Tanzlehrerin. «Wir helfen euch, ein Tanzprojekt auf die Beine zu stellen. Ihr sollt mitbestimmen und Spass haben.» So stellten sich die beiden attraktiven Lehrerinnen vor. Marianne Kaiser zeigte uns dann ein Video des Opernballs, wo ihre Tanzschülerinnen und -schüler – viele aus dem FGZ – jedes Jahr debütieren. Die Eröffnungsquadrille war inspirierend und eindrücklich. Würden wir diese Präzision in den paar wenigen Übungsstunden schaffen? Interesse und Motivation waren jedenfalls geweckt. Sogar die Jungs blickten nicht mehr so skeptisch in die Runde, denn man(n) stellte beruhigt fest, dass man sich bei der «Quadrille française» nicht so nah kommt und auch nicht paarweise steht, sondern in zwei Reihen.
Schon in der zweiten Lektion kamen wir einen ansehnlichen Schritt weiter. Nur die Nike-Air-Jordan-Schuhe der Jungs wollten nicht so recht passen zu den zierlichen Ballerinas der Mädchen. In der dritten Lektion nahmen wir uns Zeit für den zweiten Tanz, «Salsa Rueda»: Links, rechts, drei, vier – rechts, links, drei, vier. Alle 55 Schülerinnen und Schüler standen im Kreis, abwechslungsweise Buben und Mädchen. Gar nicht so einfach, sich all die Figuren zu merken. Titanic! Al centro! Daiquiri! Und wieder Grundschritt! Es entstand ein fröhliches, bewegtes Durcheinander. Bei den Buben sprang der Funke vor allem bei Daiquiri. Keine Bange, nicht wegen des Apéros! Bei dieser Figur darf man die Dame nämlich um sich herum zerren. Das war ein Spass, aber nur ein kurzer … «Nicht so heftig», riefen unsere Tanzlehrerinnen händeringend, «tragt Sorge zu euren Damen!» Mit der Übung, die ja bekanntlich den Meister macht, klappte auch diese Figur.

Tanz-Geschichten, Geschichten-Tanz – Schreibwerkstatt
So hiess das Thema unserer Spezialwoche, die wir gemeinsam mit Herrn *Dirk Walbrecker*, einem preisgekrönten Jugendbuch-Autor, verbrachten. Walbrecker vermochte unsere 55 Schülerinnen und Schüler sofort zu packen mit seinem Fantasie-Fieber. Er liess sie mit viel Neugier in seine Schreibwerkstatt schauen und berichtete spannend über das Entstehen von Geschichten und Illustrationen. Dann ging es an die Arbeit.
Was ist die Voraussetzung für eine gute Geschichte? Natürlich eine zündende Idee! Professionelles Arbeiten ist

Chorleiter Ueli Senn

Schreibwerkstatt mit Dirk Walbrecker

Damenchor

Männerchor

aber immer ein *step-by-step*-Vorgehen. So wie ein Haus einen Plan braucht, bevor man mit Bauen beginnt, ist die Voraussetzung der gelungenen Geschichte ein Plan. Also erarbeiteten wir gemeinsam ein Cluster. Wichtige Wörter wurden genannt: Choreographie, Rhythmus, Bewegung, Anstrengung, Stimmung, Gefühl, Ausstrahlung, Können, Konzentration.

Natürlich wollten wir unsere Geschichten auch lebendig werden lassen mit Menschen; Böse, Gute, Querschläger, Träumer, Ehrgeizige, Verliebte, Verrückte. Das Cluster half uns, Ordnung im Kopf entstehen zu lassen. Und nun wurde eifrig gearbeitet, an Texten gefeilt, über Inhalte diskutiert – jeden Tag, eine ganze Woche lang. Mit der Hilfe eines richtigen Autors schreiben zu dürfen, war für unsere Schülerinnen und Schüler eine wertvolle Erfahrung.

Am Schluss der Woche wurden die Arbeiten sorgfältig geschrieben, illustriert und anlässlich einer kleinen Vorstellung präsentiert.

Julia Stoll und Marianne Kaiser

Ein vielfältiges Programm am Schlussabend der Vorklassen

Am Schlussabend waren wir dann alle Champions und die Schülerinnen und Schüler zu Recht stolz auf ihr Programm: auf die bewegende Geschichte eines Jungen, der entgegen den Erwartungen seines strengen Vaters nicht Banker, sondern Tänzer werden wollte – eine Geschichte, die während der Schreibwerkstatt entstanden ist –, den selbstgeschriebenen Rap, die wunderschönen Lieder aus dem Musikunterricht, welche unsere Schülerinnen und Schüler auf ihren Instrumenten begleiteten. Wie immer schlossen wir den letzten VK-Abend und somit das VK-Jahr ab mit einem gemütlichen Zusammensein.

Und nun entlassen wir unsere bestens vorbereitete, fröhliche Schülerschar mit einem weinenden und einem lachenden Auge in die Oberstufe.

Für das VK-Lehrerteam:
Barbara Isler (Text) und Andrea Felice-Gresser (Fotos)

Arbeitswoche

Die Klasse U10 im Bergwaldprojekt in Trin

Die Landschaft war atemberaubend schön und die Luft war reine Bergluft

Von dieser Woche haben wir alle sehr viele Erfahrungen mitgenommen und uns an andere Umstände gewöhnt. Wir arbeiteten mit dem Bergwaldprojekt zusammen und halfen dem kleinen Dorf Trin, indem wir Platz für Fichten und Weisstannen geschaffen oder einen durch Stürme zerstörten Wald aufgeräumt haben, um wieder freie Flächen zu schaffen, auf denen andere Pflanzen wachsen können.
Wir wurden in drei Gruppen eingeteilt, in denen wir arbeiteten. Jede Gruppe hatte jeweils eine andere Aufgabe, welche jeden Tag wechselte. Am Abend, wenn man zurückblickte, was man an dem Tag gemacht hatte, fühlte man sich sehr gut. Wir waren nach der Rückkehr ins Lagerhaus zwar jeweils schmutzig, verschwitzt und erschöpft, aber stolz auf das Geleistete. Wir schliefen oft sehr spät ein, und doch gaben wir uns die grösste Mühe, motiviert zu arbeiten.

Eine gute Abwechslung vom Schulunterricht
Eines der schönsten Erlebnisse im Lager war das Baden im Crestasee. Es war erstaunlich, wie klar und sauber das Wasser war, und auch die Temperatur war ungewöhnlich hoch für einen Bergsee – sie betrug ca. 19° C. Die Rheinschlucht war atemberaubend und wir konnten sogar auf eine Aufsichtsplattform, um einen noch besseren Ausblick auf die Schlucht zu erlangen. Einer der Leiter erklärte uns, dass in der Nähe von Trin das bekannte Calanda-Wolfsrudel hauste. Das fand ich sehr spannend. Auch die Begleitpersonen, Frau Kunz, Frau Steininger und Frau Boschung, halfen sehr gut mit. Meiner Meinung nach war es eine gute Abwechslung vom Schulunterricht.
Weil am 12. Juni die Fussball-WM startete und wir diese am Fernseher verfolgen durften, waren am darauffolgenden Tag alle sehr müde. Trotzdem arbeiteten wir fast gleich gut wie sonst und bemühten uns sehr. Verpflegt wurden wir immer sehr gut von einer Angestellten des Bergwaldprojekts. Wir halfen jeden Tag beim Abwaschen und Auftischen.

Julia Schneider, Klasse U10

Räumungsarbeiten von Sturmschäden

Eine verdiente Pause *(Fotos: Daniela Kunz)*

Gesundheitswoche

Sport und Körperbewusstsein im Emmental

Klettern in schwindelerregenden Höhen

Am Fusse des Schlosses Sumiswald, nicht unweit von spätbarocken Krämerhäusern und imposanten Gasthöfen, durften die 3. Klassen des FGZ vom 10. bis 13. Juni im *Forum Sumiswald* eine Gesundheits- und Sportwoche verbringen. Das vorbereitete Programm war dicht und bereitete wohl manche Überraschung. Unter den vielen sportlichen Betätigungen waren zwei der Schweizer Nationalsportarten am exotischsten – so kamen sie den urbanen Schülerinnen und Schülern zumindest vor.

Schwingen und Hornussen

Nach der ersten überwundenen Skepsis und Scheu und sympathischer und professioneller Einweisung zerrten denn auch schon bald die sandgetauften Neuschwinger am Gurt und an der Hose des Gegenübers und versuchten den *Hoselupf*. Viel Gelächter, aber auch zunehmend verbissener Ehrgeiz waren die Folge – ein «Böser» wollte sich jedoch nicht deutlich hervortun, dafür fehlte dann wohl doch der rurale Kampfgeist. Die zweite sportliche Eigenart, das Hornussen, wurde den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten von zwei gemächlichen Urgesteinen nähergebracht, die ihre helle Freude an den «Giele und Meitschi» hatten. Von unfreundlichen Zungen als «Bauerngolf» abgetan, war das Hornussen für die Golfer unter den Schülern jedoch keineswegs ein Leichtes – der richtige Schwung musste erst eingeübt werden.

Klettern, Linedance und Yoga

In der Sumiswalder Woche ging man jedoch nicht nur traditionellen Sportarten nach, sondern betätigte sich auch in Trendsportarten wie dem Klettern, schaute über den europäischen Kontinent nach Nordamerika und versuchte sich in Linedance, von da ging es weiter nach Asien, wo Konzentration und Entspannung in Form von Yoga vermittelt wurden.

Wie die Körperhaltung nach aussen wirken kann und je nachdem dazu führt, dass man als mögliches Opfer wahrgenommen wird, lernten die Jugendlichen in einem Kurs von *yourpower*, einer Firma, die Sicherheitstrainings durchführt. Komplettiert wurden die körperlichen Anstrengungen von Vorträgen zu gesunder Ernährung und Einblicken in die Mechanismen, die in Bewegung geraten, wenn Körper und Geist in einen Rauschzustand verfallen. Rauschend scheinen auch die Nächte gewesen zu sein, so will es jedes Klassenlager, auf jeden Fall kehrten alle, Schüler wie Lehrer, übernächtigt zwar, aber voll von wertvollen Eindrücken wieder nach Hause.

Klaudija Kordic, Lehrerin für Deutsch

«Bauerngolf» *(Fotos: Klaudija Kordic)*

Musikreise nach München

«Wie ein grosser Familienausflug»

Ein grosser «Familienausflug» *(Foto: Julia Wanner)*

Die Reise nach München war nicht nur ein Erlebnis für den Geist, sondern auch für den Gaumen. Jeden Tag leckere bayrische Schmankerln, umrandet von einem vielfältigen, weiterbildenden Programm mit mancherlei Aktivitäten. Auch die Stimmung innerhalb unserer kleinen elfköpfigen Gruppe war toll, und am Mittwochmorgen erschienen alle pünktlich um neun Uhr am Bahnhof.

Gamelan, «Flying Fox» und «Madama Butterfly»

In München angekommen, ging es nach einem kurzen Abstecher ins Hotel, um das Gepäck abzuladen, und einer kleinen Verpflegung im McDonald's rein in die Stadt, wo uns Robin die Geschichte Münchens vortrug. Die Stadtbesichtigung ging weiter mit Erics Vortrag über die Sankt-Peter-Kirche und die in der Krypta verborgenen Gräber. Somit war der erste Teil der Stadtbesichtigung beendet, und wir gingen zurück ins Hotel, um uns für die Oper zurechtzumachen. In Anzügen und Kleidchen marschierten wir durch München, gingen gut (und früh) essen, um danach direkt in die Oper einlaufen zu können. Dort angekommen, klärte uns der Ticketkontrolleur darüber auf, dass Puccinis *Madama Butterfly* erst einen Tag später aufgeführt werde … Also gingen wir zurück ins Hotel, um uns umzuziehen, und machten uns einen schönen Abend in einem Biergarten.

Am Donnerstag standen also Gamelan, *Flying Fox* und *Madama Butterfly* auf dem Programm. Nach einer sehr interessanten Führung von Dr. András Varsányi durch das Soundlab, eine Instrumentenausstellung im Stadtmuseum, und in Trance versetzt von einer kurzen Einführung ins Gamelanspielen, marschierten wir zur U-Bahn, um ins Olympiagelände zu gelangen. Dort angekommen, erzählte uns Lea von den Ursprüngen und der Geschichte des Areals. Darauf folgte eine Führung auf dem Dach des grossen Olympiastadions mit anschliessendem *Flying Fox* von einem Ende des Stadions zum anderen.

Schlösser, Kirchen und Ausstellungen

Am Freitag besuchten wir das Schloss Nymphenburg, wo wir die Schönheitsgalerie von König Ludwig I. lange in Augenschein nahmen. Nach dem Mittagessen fuhren wir zurück in die Altstadt, wo uns Danijela die Asamkirche, auch St. Nepomuk genannt, vorstellte. Eine Ausstellung im Stadtmuseum über den «Nationalsozialismus in München» bildete die Fortsetzung. Der Tag wurde abgerundet von einem *Public Viewing* des WM-Spiels Spanien gegen Holland.

Der Samstag begann sehr entspannt mit einer Runde individuellem Shoppen. Anschliessend besuchten wir eine faszinierende Ausstellung im Deutschen Museum über den Bergbau, die manche bereits nach einer halben Stunde durchlaufen hatten und sich im Museums-Shop belehren liessen, wie man sich aus einer Zwangsjacke befreit, einen Krokodilangriff verhindert oder eine Krawatte bindet. Das schöne Konzert im Gasteig machte den Tag perfekt.

Am Sonntag reisten wir ab. Aber auch das wurde sehr gemütlich und locker angegangen mit einem Kaffee auf dem Marienplatz, wo wir das rege Treiben beim Stadtgründungsfest beobachteten. Zurück in Zürich sagte Herr Senn: «Das war wie ein grosser Familienausflug.»

Julia Wanner, Klasse M41

Kunstgeschichtsreise nach München

Erweiterung des Kunstverständnisses

München – eine ideale Destination für das …

Unsere Reise nach München begann kurz vor sieben Uhr, nachdem wir uns unter der Leitung der vier Kunstlehrerinnen am Hauptbahnhof Zürich versammelt hatten. Noch schlaftrunken begaben wir uns in Richtung des Zuges und trafen nach vier langen Stunden endlich im sonnigen München ein. Einmal angekommen, gingen wir zum Hotel und bezogen dort unsere Zimmer.

Bilder von Otto Dix und Max Beckmann

Dann erwartete uns schon die erste Aktivität des Tages: der Besuch der Kunsthalle in der Einkaufspassage *Fünf Höfe*. Dort befassten wir uns mit Bildern von Otto Dix und Max Beckmann, deren Werke von den beiden Weltkriegen stark beeinflusst wurden. Anschliessend besuchte jeder einzeln sein zuvor ausgewähltes Gemälde, welches Ausgangslage unserer Abschlussarbeit in Bildnerischer Gestaltung ist. Nach einem zweistündigen Stadtbummel gingen wir alle zusammen zum Abendessen, wo sich jeder am kostenlosen *Wifi* erfreute. Mit vollen Bäuchen kehrten alle erschöpft in ihre Zimmer zurück.

Ausgewählte architektonische Werke

Am Tag darauf genossen wir ein reichhaltiges Frühstück und machten uns auf den Weg zum *Lenbachhaus*, um die Werke der Künstlergruppe *Blauer Reiter* auf uns wirken zu lassen. Nach diesem inspirierenden Ereignis gönnten wir uns ein Mittagessen. Am Nachmittag zogen wir dann in Zweiergruppen los, um unsere individuell ausgewählten architektonischen Werke zu begutachten. Unter diesen befanden sich zum Beispiel die *BMW-Welt*, die verschiedenen Pinakotheken oder auch die *Allianz Arena*. Den Abend begannen wir mit einem gemeinsamen Besuch in einem bayrischen Biergarten. Nach dem Essen gingen wir in Gruppen aus, um das Münchner Nachtleben zu geniessen. Viele nutzten diese Gelegenheit, um das Eröffnungsspiel der WM an öffentlichen Bildschirmen zu verfolgen. Nach dem Sieg der Brasilianer kehrten alle, glücklich oder enttäuscht, zum Hotel zurück.

Am letzten Tag besuchten wir die *Pinakothek der Moderne* und machten uns anschliessend schweren Herzens auf den Nachhauseweg. Obwohl wir lieber eine ganze Woche für diese Reise zur Verfügung gehabt hätten, hatten wir eine gute Zeit in München und sehen diese Reise als Erweiterung unseres Kunstverständnisses.

Lea Schaad, Philipp Makowski und Sara Keller, Klasse M41

… Studium von Architektur und Malerei

Kunstgeschichtsreise nach Venedig

Amore Venezia

Am 10. Juni 2014 begab sich unsere Kunstgeschichtsklasse, geführt von Frau Iwaniuk und Frau Rolli, zum Check-in 1 am Flughafen Kloten, im Gepäck pro Schüler genau sechs verschiedenfarbene Buntstifte, Zeichnungspapier und bei manchen auch eine Schere im Handgepäck, die es allerdings nicht bis nach Venedig schaffen sollte. Sonst aber verliefen das Boarding und der Flug reibungslos. Dort angekommen, überraschte uns die quälende Hitze, die uns mit unseren langen Hosen zu schaffen machte, während wir auf das Wassertaxi warten mussten. Dieses lud uns dann fast genau vor unserem Hotel ab. Von der Hitze erschöpft, aber neugierig zogen wir unser Gepäck durch das Gewimmel von hektischen Italienern bis zum Hotel Dolomiti, wo wir uns zuerst geduldig die Hausregeln erklären liessen, dann aber sofort die Zimmer bezogen und in unsere sommerlichen Shorts schlüpften.

Darstellung von Architektur und Spiegelung im Wasser

Obwohl von der Anreise etwas angeschlagen, hatten wir nicht lange Zeit, uns auszuruhen, denn es gab viel zu sehen und zu tun. Schon eine Stunde nach der Ankunft machten wir uns mit Arbeitsdossier und gespitzten Bleistiften auf zur *Piazza San Marco*, wo wir auch schon den ersten gestalterischen Auftrag erteilt bekamen. Nach kurzem Erholen und Erfrischen im Hotelzimmer gönnten wir uns als ganze Klasse ein feines, gemütliches Abendessen. Bis um Viertel vor eins hatten wir Ausgang, und wir machten es uns als ganze Klasse, allerdings ohne unsere Leiterinnen, in einer Bar gemütlich und genossen die warme und angenehme Nacht. Nach einem Gipfeli und etwas Orangensaft besuchten wir am nächsten Morgen die *Santa Maria Gloriosa dei Frari*, wo wir einerseits die Innenausstattung der Kirche ausgiebig analysierten und protokollierten, andererseits einen Kollegen auf dem Platz davor porträtierten, der sich in Pose werfen musste. Die Gruppe teilte sich für das Mittagessen, und am Nachmittag setzten wir uns in eine kleine Gasse und malten den Ausschnitt eines kleinen Kanals, um Sicherheit in der Darstellung von Architektur und Spiegelung im Wasser zu gewinnen. Aufgrund der quälenden Hitze spendierten uns die Leiterinnen auf der Rückfahrt zum Hotel ein Eis. Es folgte etwas Freizeit und das zweite gemeinsame Abendessen.

Unsere Venedigreise war unvergesslich

Am Donnerstagvormittag bewunderten wir *San Francesco della Vigna*, am Nachmittag hatten wir frei, was viele für Museumsbesuche nutzten oder dazu, Venedig weiter zu erkunden. Im Guggenheim Museum, welches am Freitag auf der Liste stand, bekamen wir unseren letzten Auftrag: in Gruppen ein Bild auszuwählen und dieses dem Rest der Klasse zu präsentieren. Die Gewinner wurden mit Venezianischen Masken belohnt.

Am Samstag war die Heimreise angesagt. Im Zug vervollständigte jeder sein Dossier, welches später abgegeben werden musste. Die Klasse, übermüdet, traurig, aufbrechen zu müssen, aber glücklich, die Familie wieder zu sehen, kam mit einem Zwischenstop in Mailand mit leichter Verspätung in Zürich an. Unsere Venedigreise war unvergesslich, und es wurden viele neue Freundschaften geschlossen.

Marisa Wanner und Melina Giagiozis, Klasse M43

Zeichnen in den Gassen Venedigs *(Foto: Marisa Wanner)*

Sozialwoche

«… auf eine ganz besondere Weise eine berührende Erfahrung»

Sich für das Wohlergehen anderer Menschen einsetzen.

Schon seit geraumer Zeit ist es Usus am Freien Gymnasium Zürich, dass sich unsere Schülerinnen und Schüler der fünften Gymnasialklassen für eine Woche in den Dienst einer sozialen Institution stellen, wo es darum geht, über die intellektuelle Entwicklung hinaus neue Erfahrungen zu sammeln und die Hilfeleistung zugunsten anderer Menschen ins Zentrum zu stellen. Im folgenden berichten vier Schülerinnen und Schüler von den Erlebnissen aus ihrer Sozialwoche. *(va)*

Eine anstrengende und dennoch sehr lohnenswerte Woche

Ich durfte meine Sozialwoche im Alters- und Pflegeheim in Kilchberg absolvieren. Fünf Tage lang habe ich einen Einblick in einen anfangs noch unbekannten Alltag bekommen. Früh morgens um sieben Uhr versammelten sich jeweils alle Pflegerinnen und Pfleger, um sich über das Befinden der Bewohner auszutauschen. Mit meiner Betreuerin Gloria Daniel begann der Morgen damit, den Bewohnern das Frühstück in die Zimmer zu bringen. Viele der Bewohner waren selbständig, d.h. sie waren imstande, grösstenteils für sich selbst zu sorgen. Trotzdem gibt es einige Bereiche, in denen sie auf Hilfe angewiesen sind, wie zum Beispiel beim Ankleiden oder der Intimwäsche.
Am Nachmittag ging es vor allem darum, sich um die älteren Bewohner zu kümmern und ihnen Gesellschaft zu leisten. Immer wieder konnte ich einzelnen behilflich sein: z.B. eine ältere Dame in die Cafeteria begleiten oder einem Herrn beim Mittagessen Gesellschaft leisten.

Einblick in die Realität der Arbeitswelt bekommen

Die Pflegerinnen und Pfleger waren sehr höflich und nahmen mich sehr gut in ihr Team auf. Ich habe mich sehr schnell wohl gefühlt, wodurch es mit leichter fiel, den strengen und langen Alltag zu meistern, der bis um 16.15 Uhr dauerte. Grösstenteils war ich in der Betreuung und Pflege eingeteilt. An einem Tag durfte ich jedoch im Service mithelfen. Auch hier habe ich gute Erfahrungen gesammelt und dabei geholfen, den Tisch zu decken, den Bewohnern ihr Essen zu bringen sowie zu schauen, dass alle Bewohner zufrieden waren.
Am letzten Tag konnte ich mich in der Wäscherei nützlich machen. Ich war erstaunt, wie viel Wäsche es zu meistern gab. So konnte ich helfen, die Kleidungsstücke zusammenzulegen und einige Sachen zu bügeln. Im Grossen und Ganzen war es eine anstrengende Woche, die dennoch sehr lohnenswert war. Ich habe viele interessante Gespräche mit den Bewohnern geführt und spannende Eindrücke von einem komplett anderen Alltag erhalten. Ich fand es hilfreich, dass wir Jungen einen Einblick in die Realität der Arbeitswelt bekommen haben.
(Kim Haller, Klasse O52)

Mentales Engagement, viel körperliche Kraft und Durchhaltevermögen

Die Sozialwoche gibt den Schülerinnen und Schülern des FGZ die Möglichkeit, sich für das Wohlergehen anderer Menschen einzusetzen. Meinen Sozialeinsatz durfte ich im Alterszentrum Rebwies in Zollikon durchführen. Ein Altersheim ist für eine Vielzahl von jungen Menschen ein

Thema, dem man keine Beachtung schenkt. Viele denken, es ist ein Ort, wo ältere Menschen den ganzen Tag nichts tun und den lieben langen Tag darauf warten, bis vielleicht mal ein Verwandter auf Besuch kommt. Dieses Bild ist ein sehr verzerrtes Bild der Realität.
In meinem Sozialeinsatz lernte ich verschiedene neue Arbeitsgebiete kennen, welche vergleichbar sind mit denen der Gastronomie, Hotellerie, von Haushalt und Betreuung. Beinahe täglich durfte ich in den verschiedenen Abteilungen mithelfen, sei es beim Servieren von Mahlzeiten, in der Küche, beim Wäschereinigen und Bügeln oder auch dabei, für Unterhaltung zu sorgen mit Musik und Gesang. Diese Vielzahl von Arbeiten verlangte nicht nur – wie in der Schule – mentales Engagement, sondern auch sehr viel körperliche Kraft und Durchhaltevermögen.
Alles in allem kann man sagen, dass ein solcher Sozialeinsatz uns Heranwachsenden die Augen öffnet und uns zeigt, wie die Welt ausserhalb des angenehmen Geruchs im Schulzimmer aussieht. Das Gefühl, anderen Menschen, welche ein eingeschränktes Leben führen, zu helfen, erfüllt mich und sehr wahrscheinlich auch meine Mitschüler mit Freude. Die Sozialwoche hat mir eine neue Sicht der Welt vermittelt und mir gezeigt, wie ich mich im späteren Leben auf eigene Faust in die Gesellschaft eingliedern kann.
(Xeno Meienberg, Klasse O51)

Eine positive Lebenseinstellung: Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft

Meinen Sozialeinsatz absolvierte ich in der «Martinstiftung» Erlenbach, wo Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung wohnen und arbeiten können. Die Arbeitsgruppe, welcher ich zugeteilt wurde, zielte darauf ab, mit den Bewohnern der Stiftung verschiedenste Verkaufsgegenstände, wie zum Beispiel Sitzpoufs oder Duftkissen, für ihren Hofladen anzufertigen, um diese dann verkaufen zu können. Meine Aufgabe bestand darin, die Bewohner bei der täglichen Arbeit zu unterstützen und ihnen wenn nötig zu helfen.
Die Zusammenarbeit war spannend und auf eine ganz besondere Weise eine berührende Erfahrung. Es beeindruckte mich, mit wie viel Freude und Elan die jungen Erwachsenen jeden Morgen zu uns kamen. Sie waren gut gelaunt, hochmotiviert und wollten selbst über Mittag keine Pause machen oder nach Feierabend noch länger bleiben, um ihre Arbeiten zu vollenden. Es war auch für mich eine Freude mit anzusehen, wie glücklich sie über ihre kleinen Errungenschaften und Erfolgserlebnisse waren und wie viel Spass sie bei den ihnen zugeteilten Aufgaben hatten, bei denen sie regelrecht aufblühten.

Etwas mehr Demut und Dankbarkeit an den Tag legen

Für mich persönlich hat sich der Sozialeinsatz sehr gelohnt und meinen Horizont erweitert. Er hat mir geholfen, mich zu einem noch verständnisvolleren, hilfsbereiteren und toleranteren Menschen zu entwickeln. Einmal mehr wurde mir bewusst, wie glücklich und dankbar ich als gesunder Mensch für meine sehr privilegierte Lebenssituation sein kann – und auch bin.
Die Menschen, mit denen ich zusammengearbeitet habe, haben mich nicht nur beeindruckt und berührt – ich konnte auch einiges von ihnen lernen! Ich versuche nun, so wie diese geistig behinderten Menschen, motivierter und optimistischer an Probleme heranzugehen, stets das Beste aus einer Situation zu machen und das Leben immer positiv zu sehen.

Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft

Das Durchgangszentrum Hegnau

Ich bin der festen Überzeugung, dass sich solch ein Sozialeinsatz für jeden lohnt! Es hilft einem wirklich dabei, ein besserer Mensch zu werden und manchmal etwas mehr Demut und Dankbarkeit an den Tag zu legen. Wenn die Menschen offener wären, einen Teil dieser positiven Lebenseinstellung, der Nächstenliebe und der Hilfsbereitschaft in ihren Alltag zu lassen, wäre die Welt sicherlich ein glücklicherer, zufriedenerer und toleranterer Ort für alle.
(Victoria Wolle, Klasse O51)

Schweiz für Anfänger – mein Sozialeinsatz im DZ Hegnau für Asylsuchende

Ich schaue in eine Wohnung von Asylbewerbern. Eine sehr simple, in schlichtem Stil gehaltene Küche, ein Badezimmer, das weder sonderlich gut eingerichtet, noch besonders gut erhalten ist. Des Weiteren hat es drei Zimmer, in denen je zwei bis vier Personen zusammengepfercht leben. Die Zimmer werden von verschiedenen Parteien mit variierender Herkunft und unterschiedlichem kulturellen Hintergrund, mit divergierenden Meinungen und Haltungen bewohnt. Anpassung, Integration und Kommunikation sind essentiell, Kommunikationsschwierigkeiten der Regelfall bei den Asylbewerbern im Durchgangszentrum (DZ) Hegnau. In diesem DZ leistete ich meinen Sozialeinsatz. Dieser Sozialeinsatz hat mir in vielerlei Hinsicht neue Erfahrungen und Erkenntnisse gebracht.
Der schöne Plan, den meine Kontaktperson im DZ Hegnau vorbereitet hatte, war überflüssig; weil zwei Mitarbeitende ausfielen, musste ich direkt mit anpacken. Doch genau das stellte sich, im Rückblick gesehen, als das Beste heraus, was mir passieren konnte. So kam ich sofort in direkten Kontakt mit den Asylbewerberinnen und -bewerbern, konnte den Mitarbeitenden vom Durchgangszentrum Hegnau konkret unter die Arme greifen und bekam so einen idealen, wahrheitsgetreuen Einblick in das Leben von Asylbewerbern und in das Leben von Sozialarbeitern im DZ.

Abends, beim täglichen Training im Ruderclub, ausgesprochen müde

Ich hatte die Chance, in zahlreichen Tätigkeitsbereichen der Asylorganisation Zürich mitzuarbeiten. Ich verfolgte und unterstützte den Deutschunterricht der Asylbewerber und Flüchtlinge, assistierte bei der medizinischen Betreuung der DZ-Bewohnerinnen und -Bewohner, half beim Einrichten der Zimmer für Neuankömmlinge und war bei der Auszahlung des wöchentlichen Unterstützungsbetrags und bei der wöchentlichen Essensausgabe der Schweizer Tafel dabei. Ausserdem war ich auch am Empfang tätig und half dort bei organisatorischen Angelegenheiten und bei den verschiedenen Fragen/Wünschen der Bewohner. So erfuhr ich, wie man als Asylbewerber in Zürich bzw. in der Schweiz lebt, aber auch, wie es ist, im Asylwesen berufstätig zu sein. Unerwarteterweise war ich abends, beim täglichen Training im Ruderclub, ausgesprochen müde. Ich hätte nicht gedacht, dass arbeiten gehen so viel anstrengender ist als zur Schule zu gehen!
Im Verlauf der Woche lernte ich dann auch, wie es ist, Tag für Tag zur Arbeit zu gehen. Ich nahm es als ziemlich anstrengend wahr. Zwar musste ich nicht bis spät nachts noch Hausaufgaben und Arbeiten für die Schule machen. Aber ich rannte tagsüber von Ort zu Ort, von Arbeit zu Arbeit, von Tätigkeit zu Tätigkeit – selten kam ich zur Ruhe. Ich hatte bestimmte Aufgaben zu erfüllen und wurde benötigt: Die Zeit fürs Mittagessen wurde nicht einfach gegeben – ich musste sie mir explizit nehmen. Lang und fordernd – nicht intellektuell, sondern eher physisch und psychisch – waren die Arbeiten, welche erfüllt werden mussten. Wie einfach kam mir da plötzlich der Schulalltag vor, der vor allem «meinen Kopf» fordert …

Die grossartige Möglichkeit, eine angemessene Schulbildung zu erhalten

Im DZ Hegnau wird den Asyl- bzw. Flüchtlingsbewerberinnen und -bewerbern Bett und Basis-Mobiliar zur Verfügung gestellt. Ihnen werden Deutschunterricht, Integrationskurse und medizinische Betreuung geboten – ein Programm im Sinne von «Schweiz für Anfänger» sozusagen. Zudem erhalten die Bewohner einen Unterstützungsbetrag, um Essen, Kleidung und sonstige Ausgaben zu finanzieren. Viel erhalten sie dabei nicht: eine Einzelperson erhält 91.– CHF in der Woche, mit denen, ausser der Unterkunft, alles zu bezahlen ist.
Die Schicksale der einzelnen Personen und Familien im DZ Hegnau haben mich tief berührt. Die Gründe, aus denen die Menschen fliehen, und auch die Wege, auf denen sie in die Schweiz kommen, sind vielfältig und vielfach schockierend. Und die Situation der Asylbewerber bzw. Flüchtlinge in einem DZ ist keine Zuckerschleckerei: sichere und saubere, aber enge Unterkünfte, keine Möglichkeit zu arbeiten, keine Möglichkeit, ein in der Heimat begonnenes Studium fortzusetzen – das können nur Menschen auf sich nehmen, deren Situation in ihrer Heimat verzweifelt ist. Die Erfahrungen im DZ Hegnau machten mir deutlich, wie grossartig es ist, dass wir die Möglichkeit haben, eine angemessene Schulbildung zu erhalten. Einerseits weil ich nun weiss, dass nicht alle Menschen diese Chance haben, und andererseits, weil ich jetzt auch weiss, wie anstrengend es ist, berufstätig zu sein. Welch ein Luxus, dass wir in die Schule gehen!
(Marie Lou Schubert, Klasse O51)

Engineering-Woche ETH Zürich

Und er schwimmt!

Die Wissenschaft ruft

Nach längeren Vorarbeiten auf beiden Seiten ist die Zusammenarbeit zwischen ETH und FGZ schliesslich Tatsache geworden. Das Departement Maschinenbau und Verfahrenstechnik empfängt 24 unserer Schülerinnen und Schüler des vierten Gymnasiums zur Engineering-Woche. Nach einer Information über die Hochschule orientieren *Prof. Mirko Meboldt* und dessen Team aus dem Fachbereich Produktentwicklung und Konstruktion, worum es in den fünf Tagen geht: Roboter-Fische (sogenannte Nanins) sind mit selbst entworfenen und zu steuernden Flossen auszustatten, damit sie auf und unter dem Wasser so schnell wie möglich schwimmen können.

Die Probe auf's Exempel

Gleichsam von einem Forschungsfieber gepackt

Dass sich die Schülerinnen und Schüler zunächst überfordert fühlen, weil die Ansprüche enorm hoch sind, ist Absicht. Anders als am Gymnasium wird nicht vorgeführt, wie vorzugehen wäre, sondern lediglich gecoacht, damit der Weg – die Form der Flossen, die geeignete Lageregelung – selbst gefunden werde. Kaum haben sie bei ihren ersten wissenschaftlichen Arbeiten die ersten Widerstände überwunden, werden die Schülerinnen und Schüler gleichsam von einem Forschungsfieber gepackt. Dieses führt dazu, dass sie am Morgen regelmässig zu früh erscheinen und noch lange nach dem offiziellen Feierabend Probleme lösen.

Sieger sind sie alle

Die Arbeit in Gruppen wird an drei Tagen von Laborführungen unterbrochen, die Einblick in die aktuelle Wissenschaft geben. Am Freitagnachmittag treten die acht Gruppen dann in der Schulschwimmanlage Egg gegeneinander zum Rennen an. Sieger aber sind sie alle. Von Seiten der ETH dürfen unsere Schülerinnen und Schüler höchstes Lob entgegennehmen. Es ist absehbar, dass die Teilnahme an dieser Spezialwoche bereits 2015 einem FGZ-internen Numerus clausus unterliegen wird. *(ka)*

Erste-Hilfe-Weiterbildung

Herzmeridian und Defibrillatoren!

Ausbildung zum Nothelfer

Was tun, wenn wegen tiefen Blutdrucks eine Ohnmacht droht? Richtig, es ist der kleine Finger rechts und links der Nagelwurzel kräftig zu drücken. Dort endet nämlich der Herzmeridian, der unsere Blutzirkulation entscheidend steuert!

Und was tun,
- um eine Blutung erfolgreich (und ganz ohne Druckverband!) zu stoppen?
- um das Herz mit dem Defibrillator wieder in Gang zu setzen?
- um einen Brand mit dem Feuerlöscher möglichst schnell zu löschen?
- einen Verunfallten in eine andere Position zu bringen, ohne ihm weitere Verletzungen zuzufügen?

Antworten auf solche und zahlreiche andere Fragen konnten wir Anfang Juni in einer höchst interessanten und instruktiven Erste-Hilfe-Weiterbildung finden. 20 hoch motivierte Mitarbeitende des FGZ bildeten sich zu Nothelfern aus: die Fachschaft Sport, die Betreuer in Aufgabenhilfe und Mittagsaufsicht, unser Hausdienst und die Damen des Sekretariats. Leute also, die an unserer Schule immer wieder mit kleinen (manchmal auch grösseren!) Unfällen zu tun haben und zeitlich praktisch von Montagmorgen bis Freitagabend anwesend sind. Sie sind nun viel besser auf Überraschungen vorbereitet, denn Michael Jacober, der Leiter der Firma «erfab», hat uns mit überzeugender Sachkompetenz und viel Humor durch diesen intensiven Tag geführt.

Im September des neuen Schuljahres kommt dann das gesamte FGZ-Kollegium in den Genuss einer Erste-Hilfe-Ausbildung. Damit unsere Schüler in noch besseren Händen sind!

Hans Rudolf Bühlmann
Prorektor und SiBe (Sicherheitsbeauftragter)

Beckmann Ruth
Benz Jules
Bichler Manfred
Bühlmann Gianpiera
Bühlmann Hansruedi
Felice-Gresser Andrea
Geser Jan
Glättli-Aubin Daphne
Howald Andrea
Jenny Antonia
Kaiser Judith
Knaus Viviane
Ramming Martin
Roth-Stier Anne
Ruckstuhl Patrick
Schwander Olivier
Stäger-Sigg Bettina
Wand Claudius
Wieser Erich
Wyss Daniela

Daniel Brühl am FGZ

«Zu viel Konkurrenz ist nicht gut!»

Aurelia Weickart mit Daniel Brühl

Am *Zurich Film Festival* stellte Daniel Brühl Ende September 2013 seinen neuesten Film «Rush» vor. Für die Verkörperung des berühmten Formel-1-Rennfahrers Niki Lauda erntete er grosses Lob. Internationale Filmkritiker handeln ihn sogar als oscarverdächtig.
Eigentlich war ein Besuch von Daniel Brühl an unserem FGZ vorgesehen. Er hätte sich dann, wie schon vor ihm Maximilian Schell und Moritz Bleibtreu, den Fragen der Schüler gestellt. Wegen unseres 125-jährigen Jubiläums war der Termin leider schon verplant. Quasi als Ersatz für seinen Auftritt am FGZ durfte ich dem Schauspieler, stellvertretend für die Schülerschaft, einige Fragen stellen. Daniel Brühl beeindruckte mich ungemein mit seiner Freundlichkeit und Bescheidenheit.

Auf sein eigenes Gefühl vertrauen
Als ich ihm von unserem Schultheater erzählte, gab er Ratschläge für diejenigen, die Schauspieler werden möchten. Für einen angehenden Schauspieler sei es von grosser Wichtigkeit, «Niederlagen einstecken zu können, ein gesundes Selbstbewusstsein zu entwickeln und auf sein eigenes Gefühl zu vertrauen».
Auch äusserte er sich zu den Konkurrenzkämpfen, wie sie zwischen den beiden Rennfahrern in dem Film «Rush» im Mittelpunkt stehen. «Im Sport trifft dies wie in dem Film extrem zu.» Als ich ihn aber fragte, ob ein harter Wettbewerb wirklich nötig sei, um das Beste aus einem herauszuholen, bekannte er: «Ich mag grosse Konkurrenz nicht, mochte sie noch nie leiden. Ich glaube, dass es wichtig ist, eine Atmosphäre in der Schule und auch während der Arbeit zu erzeugen, bei der die Leute einfach Spass haben an dem, was sie tun. Also, zu viel Druck aufbauen und zu viel Konkurrenz ist nicht gut.»

Ein intaktes soziales Umfeld und echte Freundschaften
Da er jetzt besonders viel Lob erhält, wollte ich wissen, wie er mit diesem Erfolg umgehe und ob er dabei nicht die «Bodenhaftung» verliere. Er hat «nicht das Gefühl, dass das bei [ihm] passieren könnte. […] Meine Eltern haben vieles richtig gemacht, weil mein Vater mich schon früh gewarnt hat vor solchen Gefahren.» Er fügte aber als wichtige Erkenntnis hinzu: «Man muss immer darauf achten, dass man sich ein intaktes soziales Umfeld erhält und echte Freundschaften, in die man auch investiert, weil das am Ende des Tages auch viel wichtiger ist als der Beruf.»
Daniel Brühl zeigte sich an der 125-jährigen Geschichte unserer Schule sehr interessiert und betonte, wie wichtig eine bilinguale Erziehung sei, die er selbst als zweisprachiger Schauspieler (Spanisch und Deutsch) erfahren und die ihm bei seiner Laufbahn sehr geholfen habe. Am Ende des Gesprächs schrieb er zu meiner Freude von Hand als Widmung für das FGZ, er hoffe, nächstes Jahr vorbeikommen zu können. Ob dies auch gilt, wenn er Oscar-Preisträger werden sollte?

Aurelia Weickart, Klasse O51

Schüleraustausch

Down under

Für vier Wochen in Sydney

Mit Down Under, «unten drunter», wird vor allem Australien bezeichnet. Gemeint ist damit, dass sich dieser Kontinent unterhalb des Äquators, also in der südlichen Hemisphäre befindet. Dem entsprechend war es dort Herbst, als unsere acht Schülerinnen und Schüler vier Wochen in Sydney bei Gastfamilien verbrachten und die *Sydney Grammar School* besuchten.

Der Lehrer wird mit «Sir», die Lehrerin mit «Madam» angesprochen

Anders herum war aber nicht nur die Jahreszeit, sondern auch der Schulbetrieb. Nicht nur, dass der *Dress Code* eine Schuluniform vorschreibt und präzise Regeln bestehen, wann diese wie zu tragen ist. Eigentliche Pausen zwischen den Lektionen gibt es ebenso wenig wie eine Mensa. Die Auswahl an Freifächern ist fast unbegrenzt, die Sechstagewoche Standard. Der Lehrer wird mit «Sir», die Lehrerin mit «Madam» angesprochen, und auf dem Schulhof exerzieren die Kadetten in militärischem Aufzug. Für den *Grammar Boy* entspricht der Schulweg im Durchschnitt der Distanz zwischen Zürich und Luzern.

Das alles und noch vieles mehr empfinden die FGZ-Schülerinnen und -Schüler als Horizonterweiterung. Dass die enge Beziehung, die sie zu ihren Gastfamilien geknüpft haben, über ihren Australien-Aufenthalt hinaus bestehen bleiben wird, gehört mit zur Bereicherung, die ein solcher Schüleraustausch mit sich bringt. *(ka)*

Erweiterung des Horizonts

CAM
SPLINT

Personelles

Neuer Prorektor

Dr. Hans-Peter Müller, neues Mitglied der Schulleitung

Der neue Prorektor, Dr. Hans-Peter Müller

Per Ende des Schuljahres ist Remo Kaspar nach 15 Jahren Schulleitungstätigkeit von seinem Amt als Prorektor zurückgetreten. Der Schulvorstand hat an seiner Sitzung vom 4. März 2014 Herrn Dr. Hans-Peter Müller zum neuen Prorektor gewählt.

Hans-Peter Müllers Lehrtätigkeit am FGZ begann 1994; zum Hauptlehrer gewählt wurde er 1997. Als Fachlehrer für Biologie und Chemie, als engagierter Klassenlehrer, aber auch als Mitglied und vormals Vorsitzender der Steuergruppe sowie weiterer Kommissionen ist er seit fast zwei Jahrzehnten massgeblich an der Entwicklung unserer Schule beteiligt.

Vor seinem Eintritt ins FGZ war Herr Müller in der Forschung tätig und verbrachte nach Abschluss seiner Dissertation als Molekularbiologe einige Jahre als Postdoctoral Fellow an der University of California. Diese Erfahrung und die Tatsache, dass er seit einigen Jahren in der zweisprachigen Abteilung Biologie auf Englisch unterrichtet, prädestiniert Herrn Müller für die Aufgabe als Verantwortlicher für die bilinguale Abteilung. Im folgenden Gespräch geben wir dem neuen Prorektor die Gelegenheit, sich und seine Ideen vorzustellen. *(va)*

Was hat Dich dazu bewogen, Dich für das Prorektorat zur Verfügung zu stellen?

Nach Abschluss meiner Dissertation in Molekularbiologie wollte ich nicht sofort Lehrer werden, sondern trat eine Stelle als Postdoctoral Fellow an der University of California (San Francisco) an. Während diesen Jahren in den USA merkte ich zunehmend, dass mich die Weitergabe meiner Leidenschaft für die Naturwissenschaften (durch Referate, Kurse etc.) mehr reizte als die Arbeit im Labor. Zurück in der Schweiz nahm ich die mir angebotene Junior Research Group Leader Stelle an der Universität Zürich an, unterrichtete aber samstagvormittags am FGZ. Die intensive, bereichernde Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern und nicht zuletzt auch die Art und Weise, wie ich vom Lehrerkollegium des FGZ empfangen wurde, bewogen mich nach einem Jahr, die Forschung an den Nagel zu hängen und Gymnasiallehrer für Biologie und Chemie zu werden.

Während meiner nun bereits zwanzigjährigen Unterrichtstätigkeit am FGZ hatte ich schon früh immer auch das Gesamtwohl der Schule im Blickfeld. So konnte ich unsere Schule auch als Klassenlehrer, Sammlungs- und Fachvorstand und Mitglied verschiedener Kommissionen mitgestalten. Mein Sohn Tim, der im vergangenen Sommer die Matur am FGZ absolviert hat, ermöglichte mir auch noch als Vater einen wertvollen Blick in unsere Schule.

So kam ich nach reiflicher Überlegung zur Überzeugung, dass ich aufgrund meiner Persönlichkeit und meiner Erfahrung als Prorektor dem Wohle unserer Schule dienen

Neuer Prorektor

kann. Insbesondere reizten mich die im Anforderungsprofil beschriebenen Kernaufgaben. Da unsere Kinder nun beide das Gymnasium abgeschlossen haben und studieren, schien mir der Zeitpunkt für diese neue Aufgabe auch in familiärer Hinsicht günstig.

Welche Schwerpunkte schweben Dir für Deine zukünftige Arbeit vor?

Wie bereits gesagt, meine künftigen Kernaufgaben reizen mich ganz besonders. Sie werden natürlicherweise wesentliche Schwerpunkte meiner Arbeit bilden. So gehört die Leitung der bilingualen Abteilung zu meinen Hauptaufgaben. Es freut mich, dass das internationale Flair, das ich während meiner Forscherzeit immer sehr geschätzt habe, mit der bilingualen Abteilung auch am FGZ spürbar ist. Mein Vorgänger Remo Kaspar hat zusammen mit einer Gruppe von Lehrpersonen viel Herzblut in den Aufbau dieser Abteilung gesteckt. Es ist mir ein grosses Anliegen, dass sie ein starkes, charakteristisches Element im FGZ-Gefüge bleibt.

Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Pensenplanung und die damit verbundene Rekrutierung neuer Lehrpersonen sowie deren Begleitung an unserer Schule. Neben dem qualitativ hochstehenden Unterricht im Klassenzimmer wird an unsere Lehrpersonen eine Vielzahl von weiteren Ansprüchen gestellt, die unsere Tätigkeit bereichern, sie aber auch besonders anspruchsvoll machen. So gehört es zu meinen Pflichten mitzuhelfen, Lehrpersonen zu gewinnen, die ihren Lehrerberuf in dieser Breite verstehen, und sie so zu unterstützen, dass sie sich schnell in unserer Schulgemeinschaft wohlfühlen.

Unterricht wird auch in meinem neuen Amt eine zentrale Rolle spielen. Ich freue mich, dass ich mit einem halben Pensum immer noch mehrere Klassen unterrichten und somit meine Leidenschaft als Lehrer für Biologie und Chemie weiterleben darf. In meiner neuen Funktion werde ich nun auch das Unterrichtsgeschehen bei meinen Kolleginnen und Kollegen vermehrt direkt mitverfolgen können.

Wie situierst Du unsere Schule in der aktuellen Bildungslandschaft?

Ich verstehe unsere Schule als eine Ergänzung zum Angebot der öffentlichen Schulen. Entstanden auf der Basis einer evangelisch-christlichen Weltanschauung, ist die Schule heute säkularisiert, interpretiert aber den Bildungsauftrag nach wie vor umfassender als andere. Durch ein besonders sorgfältiges Aufnahmeverfahren und längere Evaluationsphasen versuchen wir Schülerinnen und Schüler mit vielfältigen Potentialen zu gewinnen. Wir wissen, dass die verschiedenen Klassenstufen und verschiedenen Schülerpersönlichkeiten unterschiedliche Betreuungsformen benötigen, und stellen diese bereit. So wollen wir dem Schüler mit gewissen Lernschwierigkeiten, aber intellektuellem Potential so gut wie dem Ausnahmetalent eine optimale Bildung gewähren.

Worin bestehen die grössten Herausforderungen, die sich dem FGZ in der Zukunft stellen?

Seit Beginn meiner zwanzigjährigen Tätigkeit als FGZ-Lehrer pflege ich einen intensiven Kontakt mit Lehrpersonen anderer Mittelschulen (z.B. als Maturitätsexperte) und auch mit Vertretern von ETH und Universität. Diese Kontakte zeigen mir immer wieder, dass unsere Schülerinnen und Schüler bis zur Maturität ein beachtenswert hohes fachliches Niveau erreichen. Dies gilt es unbedingt beizubehalten.

Des Weiteren ist es sehr wichtig, die unter der letzten Frage erwähnten Besonderheiten unserer Schule zu pflegen und diese Stärken potentiell neuen Schülern und vor allem deren Eltern bekannt zu machen. Unsere Fach- und Klassenlehrpersonen spielen dabei in ihrer täglichen Arbeit die zentrale Rolle. Die Zufriedenheit der Eltern und ihrer Schützlinge ist die beste Werbung für unsere Schule. Um weiterhin unser breites Schulangebot bieten zu können (z.B. die grosse Anzahl Schwerpunktfächer oder eine durchgehende Bilingualität), wird es auch in Zukunft zentral sein, viele junge vielversprechende Schülerinnen und Schüler für das FGZ zu gewinnen. So planen wir z.B. den Ausbau unseres Vorklassenangebots durch die Einführung einer 5. Primarklasse. Die Pflege von Partnerschaften mit anderen Primarschulen (wie z.B. der Lakeside School) wird in Zukunft eine noch wichtigere Rolle spielen.

Welche Werte stehen dabei für Dich im Zentrum?

Unsere Schule stellt hohe Ansprüche an alle Mitglieder: Lehrpersonen, Schulleitung, Sekretariat, Hausdienst und natürlich auch an unsere Schülerinnen und Schüler. Um die erwarteten Höchstleistungen erbringen zu können, braucht es ein entsprechendes Umfeld, zu dem wir alle beitragen können. Dazu gehört ein dialogischer und unbürokratischer Umgang auf allen Ebenen. Offene Kommunikation im Kollegium, Arbeit im Team und Freiräume, um sich pädagogisch und fachlich stets weiter zu entwickeln, scheinen mir besonders wichtige Elemente zu sein.

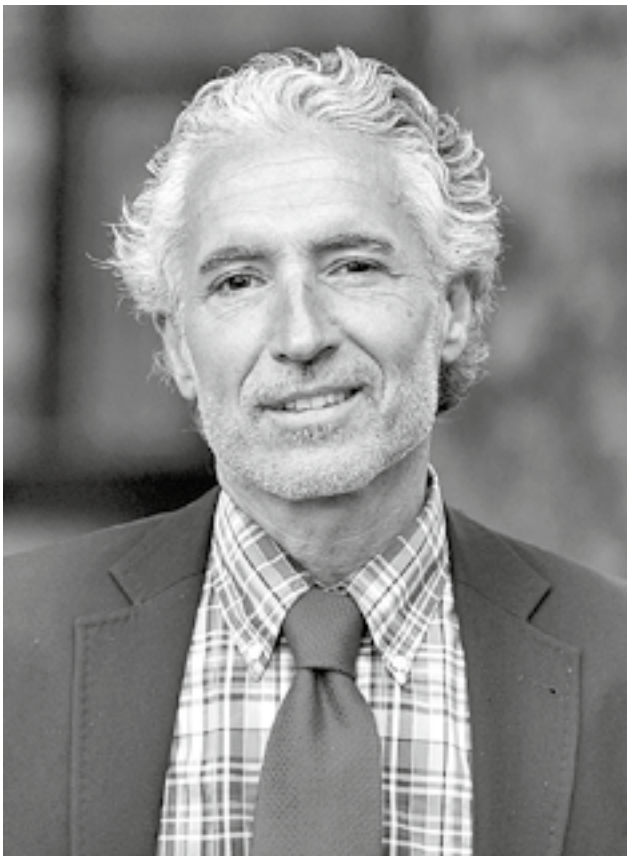
Rücktritte

Zum Abschied von Remo Kaspar
Lehrer für Deutsch 1987 bis 2014, Prorektor 1999 bis 2014

Nach mehr als einem Vierteljahrhundert engagierten Wirkens am FGZ verlässt uns Remo Kaspar, um eine neue berufliche Herausforderung anzunehmen.
Remo Kaspar kam 1987 als Lehrbeauftragter für Deutsch ans FGZ. Schnell bemerkten die Schulverantwortlichen sein didaktisches Geschick und seine Fähigkeit, die Klassen straff und konsequent zu führen, sodass der Vorstand ihn 1989 zum Hauptlehrer für Deutsch wählte. Die Schule gewann damit einen jungen Lehrer, der sich durch energisches Temperament, grosse Loyalität und Initiativgeist auszeichnete. Er war es beispielsweise, der zusammen mit Dörte Bopp das letzte Hausfest am FGZ organisierte.

Positionierung des FGZ als Schule mit unverwechselbarem Profil
Aufgrund der erwähnten Eigenschaften wurde Remo Kaspar 1999 als Nachfolger des zurücktretenden Prorektors Dr. Andreas Fischer in die Schulleitung gewählt. Er zeichnete als Abteilungsleiter verantwortlich für die Sekundarschule. Die Einführung der Bilingual Middleschool Zurich (BMZ), einer Kooperation des FGZ mit der Lakeside School Küsnacht, bot ihm Gelegenheit, sich ab dem Jahr 2000 als Leiter der neuen zweisprachigen Ausbildung am FGZ zu bewähren. Mit Geschick, grossem Engagement und Beharrlichkeit vermochte er den bilingualen Zweig als zukunftsweisende Neuerung in unserem Schulprogramm zu etablieren. Daneben war er zuständig für die Instandhaltung und Erneuerung unseres Schulhauses.
Nach einer Reorganisation der Schulleitung im Jahr 2009 war Remo Kaspar insbesondere für die Kommunikation der Schule nach aussen zuständig. Die Aktualisierung unserer Schulhomepage ist das sichtbare Zeugnis seiner PR-Tätigkeit. Als Kommunikationsverantwortlichem lag ihm viel daran, das FGZ als Schule mit unverwechselbarem Profil zu positionieren. Er organisierte mit sichtlicher Freude besondere Veranstaltungen, moderierte eloquent Gespräche mit auswärtigen Referenten und Ehemaligen und baute 2013 den Schüleraustausch mit der Sydney Grammar School auf.

Neue Herausforderung
Als Abteilungsleiter der zweisprachigen Unterstufe und, ab 2009, als Zuständiger für die gymnasiale Mittelstufe nahm er die Rolle eines Vermittlers zwischen Schüler-, Eltern- und Lehrerinteressen tatkräftig war. Wenn es darum ging, gewisse Regeln durchzusetzen, scheute er keine Auseinandersetzung, war aber doch darauf bedacht, die manchmal gegensätzlichen Vorstellungen miteinander in Einklang zu bringen.
Nach langen Jahren im Dienst des Freien Gymnasiums Zürich erhielt Remo Kaspar das verlockende Angebot, die Leitung der International School Winterthur zu übernehmen. Damit findet nicht nur seine unternehmerische Ader, sondern auch sein Flair für die englische Sprache eine Herausforderung, die ihm entspricht. Wir danken Remo für seine lange und erfolgreiche Tätigkeit an unserer Schule und wünschen ihm an seinem neuen Arbeitsort alles Gute.



Remo Kaspar

Dr. Thomas Bernet, Rektor

Rücktritte

Zum Abschied von Dörte Bopp Französischlehrerin 1988 bis 2014

Liebe Dörte
Am Ende dieses Schuljahres müssen wir dich verabschieden. Du verlässt die Goldküste und die Schweiz, um nach dir altbekannten nordischen Ufern, nach Lübeck, aufzubrechen. Du verlässt eine Schule, das FGZ, die du mit deiner engagierten Art während 26 Jahren mitgeprägt hast. Du verlässt eine Fachschaft, die unter deiner straffen und kompetenten Leitung immer vorbildlich funktioniert hat und in der gegenseitige Hilfsbereitschaft und Solidarität gross geschrieben werden. Und du verlässt Schüler (diejenigen, die bei dir Unterricht hatten), die dich für deinen zielorientierten Unterricht und dein echtes Interesse für sie und ihre Probleme schätzen, und Schüler (diejenigen, die dich nur von weit her kennen), die bereits in Schreckstarre verfallen, wenn sie nur daran denken, die strenge Frau Bopp könnte sie bei einer illegalen Aktion wie etwa dem nicht ordnungsgemässen Benutzen des Lehrerlifts erwischen.
Ob so viel Verlassenwerdens und Abschieds wird uns beim Schreiben nun doch etwas mulmig. Zum Glück sind wir sicher, dass es dich von Lübeck aus doch ab und zu wieder nach Zürich ziehen wird, denn: «Le malheur, c'est d'être séparé de ce qu'on aime.» (Lelord, *Le voyage d'Hector*).

Den «bösen Jungs» zuweilen auch Tangolektionen angedroht
Erst vor wenigen Wochen hast du noch betont, wie sehr du deinen Beruf liebst – schliesslich war das Unterrichten für dich lebenslanger Vollzeitberuf – und es dir nicht leicht fallen wird, keine Schulstunden mehr vorbereiten und erteilen zu können. Letzteres hast du mit Leidenschaft, Akribie und einem ausgeprägten Sinn für das Wesentliche gemacht. Wer sich in deinen Stunden nicht total quer stellte (und das musste einer zuerst einmal versuchen!), der durfte damit rechnen, effizient und mehr als rechtzeitig auf die Maturitätsprüfungen vorbereitet zu werden, und diese Transparenz und Zielgerichtetheit waren es unter anderem auch, die dich in den Augen vieler Schülerinnen und Schüler zu einer sehr guten Lehrerin machten. Natürlich wurdest du auch problemlos mit «Schlümpfen» fertig, wie du aufmüpfige Schüler zu nennen pflegtest, und bei mangelndem Arbeitseinsatz hast du den «bösen Jungs» zuweilen auch Tangolektionen angedroht. Beim Tango, scheint es, wird geführt – oder man lässt sich führen. Du beherrschst – klein, aber oho – beide Rollen. Aus deiner Hingabe und deinem Tatendrang wird uns eines klar: «Le bonheur, c'est d'avoir une occupation qu'on aime.» (Lelord, *Le voyage d'Hector*).

Dörte Bopp – mit Leidenschaft und Akribie

Vom Kellner wegen zu lauten Lachens gerügt
Was du uns zurücklässt, sind viele unvergessliche Momente und Tatsachen:
- Deine legendären, mitunter nordisch-bissigen Kommentare während der Gesamtkonvente
- Unser *radio vipère* im Lehrerarbeitszimmer links, das mit seinen neusten (nicht immer klatschfreien) Berichten zur Lage der FGZ-Nation jede Stimmung aufzuhellen vermochte
- Das von dir initiierte jährliche Fachschaftsessen in der Brasserie Lipp, bei dem wir sogar einmal vom Kellner wegen zu lauten Lachens gerügt wurden
- Deine energische Verteidigung der Oase Mittagsruhe im Lehrerzimmer vor anklopfenden Schülern und die damit verbundenen Worte «Zwischen 12 und 13 Uhr ist das Lehrerzimmer geschlossen. Wie spät ist es auf deiner Uhr?»
- Dein energisches Davonstürmen, wenn wieder mal jemandem das «Wort zum Sonntag» gelesen werden musste
- Der Jubiläumswürfel, in den du deine pädagogischen Überzeugungen hast einfliessen lassen

– Deine Sing- und Tanzeinlagen, wenn wir hinter Stapeln von zu korrigierenden Arbeiten zu versinken drohten und du uns Balus «Mit Gemütlichkeit – versuch's mal mit Gemütlichkeit» zum Besten gabst

Dazu kommen zahlreiche Klassenlager, Arbeitswochen, Schulreisen, Maturreisen, die du für alle Klassenstufen organisiert und durchgeführt hast.

«Le bonheur, c'est d'être aimé pour ce que l'on est»
«Es gib eine Zeit für tätige Hingabe an die Arbeit und eine Zeit der Zurückgezogenheit. Es gibt eine Zeit, in der man seine Aufgabe voll wahrnimmt. Es gibt eine Zeit, in der man sie philosophisch betrachtet, und es gibt eine Zeit, in der man schlicht darüber lacht.» (Robert Townsend) Dein unverwechselbares Lachen wird unser Lehrerzimmer zu einer Oase der Stille verkommen lassen, dafür wird es in Lübeck nicht zu überhören sein.

«Le bonheur, c'est d'être aimé pour ce que l'on est» und
«Le bonheur, c'est de faire la fête.»
(Lelord, *Le voyage d'Hector*)

Auf diese unbeschwerte Zeit, losgelöst von stundenplanerischen Einschränkungen und Konventsterminen aller Art, darfst du dich nun freuen. Dein Strandkorb wird dir dabei bestimmt von grossem Nutzen sein.
Dörte, wir danken dir herzlich für alles, was du für die Fachschaft Romanistik geleistet und bewirkt hast, und wünschen dir für deinen neuen Lebensabschnitt von Herzen nur das Beste!

Andrea Boschung und Christine Aerne,
Lehrerinnen für Französisch und Italienisch

Rücktritte

Zum Abschied von Jules Benz Geografie- und Sportlehrer 1974 bis 2014

Certina, Hublot, Longines und Benz – alles Namen, die man als möglicher Uhrenliebhaber kennen sollte, oder? Sagt Ihnen *Benz* oder, genauer gesagt, die Marke *Jules Benz* nichts? Machen Sie sich keine Sorgen – es ist nur eine Anspielung, denn wenn ich über meinen langjährigen Geografie-Fachschaftskollegen Jules Benz nachdenke und dabei seine Persönlichkeit charakterisiere, so hört sich dies für mich wie die Beschreibung einer guten Schweizer Uhr an!

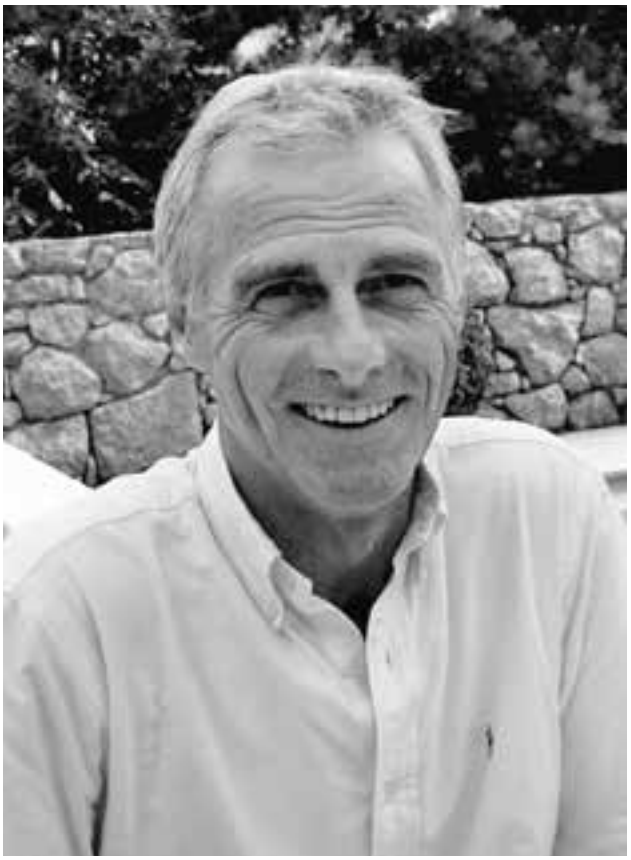
Sein ausgeglichener Charakter, von Schülern und Lehrern sehr geschätzt

Mit Jules Benz verlässt uns im August nach 40 Jahren der dienstälteste Kollege am Freien Gymnasium Zürich. So lange wie er hat mit grosser Wahrscheinlichkeit noch kein anderer Lehrer in den letzten 126 Jahren unterrichtet – lebenslange Garantie. Diese beeindruckende Karriere beruht auf verschiedenen entscheidenden Qualitäten, die Jules wahrscheinlich von Anfang an mitbrachte. Zuerst ist da einmal sein ausgeglichener Charakter, der nicht nur bei den Schülerinnen und Schülern sehr geschätzt wurde, sondern massgeblich auch bei allen Kolleginnen und Kollegen im Schulhaus. Er war immer sehr zugänglich und hatte stets Zeit für einen kleinen Schwatz. Ihm ging es immer «gut», wie er so schön sagte. Gut war wahrscheinlich sogar untertrieben, denn: Wann war er eigentlich das letzte Mal krank? Ich weiss es nicht. Weißt du es, lieber Jules, oder vielleicht deine Frau? Hätte Jules irgendwann einmal die Wintergrippe bekommen, hätte ich mich unmittelbar impfen lassen, denn dies wäre definitiv eine äusserst gefährliche Grippe gewesen! Diese innere Stärke – *qualitativ hochstehendes Uhrengehäuse* – verdankte er auch seiner täglichen sportlichen Aktivität, denn er unterrichtete nicht nur die Vorklässlerinnen und Vorklässler in Geografie, sondern auch Sport auf allen Stufen.

Er zeigte und erklärte seinen Schülern mit Enthusiasmus die Schweiz

Weiter besass er aber auch künstlerisch-musische Qualitäten, die er nur selten im Geografie-Fachzimmer zeigen konnte, denn Musik, Zeichnen und Werken – *Multifunktionalität* – gehörten auch zu seinem Repertoire, Fähigkeiten, die er immer wieder in Lagern und bei anderen schulischen Aktivitäten durchblicken liess. In ihm steckte sozusagen ein kleiner «MacGyver». Defekte Hellraumprojektoren oder Sonnensystemmodelle waren für ihn eine willkommene Herausforderung. Jules konnte vielen Dingen in unserem Fachschaftszimmer ein zweites Leben einhauchen.

Im Geografiezimmer 506 war Jules Benz der «Schweiz-Profi»; er zeigte und erklärte seinen Schülerinnen und Schülern mit Enthusiasmus die Schweiz. Wasserkreislauf, Lawinen, Siedlungen, Verkehr, Kartografie stellten neben der Topografie die grossen Säulen des Vorklassenunterrichtes dar – *Made in Switzerland.* Er versuchte immer wieder, den Lehrstoff zu visualisieren, und war bekannt für seine Experimente, für die er eigene Modelle konstruierte.



Jules Benz – made in Switzerland

Als Lehrer und Kollege: Fairness grossgeschrieben

Nicht nur als Lehrer, sondern auch als Kollege war bei Jules Fairness grossgeschrieben. Für einen Sportler eine Selbstverständlichkeit, die er aber auch im Alltag im Fachschafts- und Schulzimmer vorlebte. Er war immer erpicht darauf, bei Diskussionen und Problemen zuerst sorgfältig beide Parteien zu hören, um dem Ziel näher zu kommen bzw. der Wahrheit auf den Grund zu gehen, bevor er irgendwelche Rückschlüsse und Konsequenzen zog. Vorbildlich waren auch seine Korrekturen der Geografiehefte. Ich weiss nicht, wie viele er über all die Jahre durchgeblättert und danach gewissenhaft nach seiner präzisen Skala benotet hat – *sehr präzises Uhrwerk.*

Mit Jules Benz verliert die Fachschaft Geografie einen *langjährigen, qualitativ hochstehenden, multifunktionalen, der Präzision verschriebenen* Kollegen – *made in Switzerland.*

Jean-Charles Demierre, Lehrer für Geografie

Rücktritte

Jules Benz, «im ganze FGZ bekannt»

Als ich im Jahre 1994 zum ersten Mal als ans FGZ kam, war Jules mein Praktikumslehrer. Das war vor 20 Jahren, und Jules war da schon 20 Jahre an dieser Schule. In den Jahren 1995 bis 2000 begegnete ich Jules immer wieder, weil ich den FGZ-Volleyball-Club trainierte und Jules jeweils vor dem Training das Lehrerturnen leitete. So kam ich durch ihn ans FGZ, weil er für das Schuljahr 2000/01 einige Lektionen zu vergeben hatte. Ich konnte viel von seiner Erfahrung profitieren, sodass ich schon zwei Jahre später als Hauptlehrer gewählt und kurz darauf Vorsteher der Fachschaft Sport wurde. Ins kalte Wasser geworfen, half er mir mit der Pensenplanung und gab mir immer wieder nützliche Tipps.

Ein Applaus, der kaum aufhören wollte
In seinem letztem Schuljahr 2013/14 gab es natürlich auch immer wieder Veranstaltungen, an denen man Jules vor seiner Pensionierung offiziell verabschieden konnte. Jules war berühmt für seine zahlreichen Darbietungen, wenn eine Lehrperson am Lehrerkaffee verabschiedet werden sollte. In diesem Jahr übernahm er seine Verabschiedung gleich selber. Wir durften einen technisch versierten Rap hören, der uns die Sprache verschlagen hat.
Am letzten Schulschlussevent befand sich die gesamte Schüler- und Lehrerschaft in der neu renovierten unteren Turnhalle. Jules konnte einen Applaus von ca. 500 Personen ernten, der kaum aufhören wollte. Dies ist Beweis genug dafür, wie beliebt er an dieser Schule war.
Am Schlussbummel der Lehrerschaft liess ich es mir nicht nehmen, Jules in derselben Art und Weise zu verabschieden, wie er auch jeweils andere Lehrpersonen verabschiedet hat. Ich nahm die Melodie seines Lieblingsliedes, «Dr Schacher Seppli», und schrieb den Text so um, dass man sieht, was Jules in den 40 Jahren am FGZ so auszeichnete.

Jan Geser, Sportlehrer

Jules Benzeli
Er isch de Jules Benzeli
Im ganze FGZ bekannt
Er het Turne gä für gross und chli
Und au chli Geographie
Nach 40 Jahr a dere Schuel
Gaht er i di verdient Pension
Aber itz muesch nomal anelose
Du ghörsch dis Lieblingslied Ton für Ton

Letscht Wuche nach sim letschte Notekonvent
Chunt er zur Bibliothek us
Sis lächle füllt sis ganze Gsicht
Es gseht wunderbar glücklich us

Druf abe macht er no en Lu-huftsprung
Ich zeig en grad schnäll vor
Wenn me das no cha wenn me so alt isch wie de Jules itz
Denn bisch no fit potz blitz

Wenn am Jules gseit hesch heigsch Ruggeweh
Denn hesch en Vortrag ghört
Über Disbalance und Fehlhaltige
Dini Muskle und Nerve siget alli gschtört
Aber er het immer re-hecht gha
Lueged en nume aa
Mit 64 de Handstand dur di ganz Halle
Das möchte i mal vo eim vo eu gseh ha

I de Zwüschestunde in ere freie Halle
Het me ghört es Grüsch so komisch
De Jules de het dert Tennis gspilt
Gägä wer? Das isch ja logisch
Benz gägä d'Wand het die Begägnig gheissä
Sie het dured über vili Jahr
Und wer het gwunne? Ihr errated's scho
De Benz mues ga und d'Wand isch no da

Und mit em Umbau im letschtä Jahr
Het er immer öppis gha z'chlöne
Sis Tennisspiel hesch fascht nüme ghört
Es het ä Schallschutzwand, da chasch no so dröhne
A de Decki obe hanget so komisches Züg
Für was? Für Mehrzweck oder no en andere Grund
Jules, du bisch der erscht wo ich wird iilade
Wenn das ganze mal zum Iisatz chunt

De Jules de het ja alles gflickt
Das chönd ihr fascht nid glaube
Malstäb, Badmintonnetz, Unihockeystöck, Squaschrackets, Schumgummibölle,
Das chönd ihr bi üs une alles cho luege
Und au für üses liiblich Wohl
Isch er beso-orgt gsi
S het immer Guetzli uf em Ti-isch gha
Und Sirup literwiis

Das isch em Jules sis letscht Jahr gsi
Er wird's FGZ verlaa
Mir wüssed gar nid was mir mache sölled
ohni sini Reparature zha
Au Guetzli uf em Sportlehrertisch
Werded üs scho fehle sehr
Mir wünsched dir nach 40 Jahr FGZ
Dass witershi fit blibsch
Und wenn'd wieder mal wetsch verbii cho
Es het sicher öppis zflicke – und bring Guetzli mit!

Abschied, Jubiläen, Willkommen

Austritte
Auf das Schuljahresende 2013/14 haben uns verschiedene Lehrerinnen und Lehrer verlassen. Neben den in diesem Heft ausführlich gewürdigten Dörte Bopp und Jules Benz sind dies Martin Rotta und Dora Schellauf.

Martin Rotta

Die Fachschaft Geographie dankt Martin für die schöne Zeit der harmonischen Zusammenarbeit und bedauert sehr, dass es Abschied zu nehmen gilt. Martin war ein stets aufgestellter und sehr hilfsbereiter Kollege, auf den man sich immer verlassen konnte. Er hat unsere Fachschaft mit seinen wohl überlegten Inputs und seinem herausragenden Computerwissen sehr bereichert und war, auch im Wissen um das Auslaufen seiner Lehrtätigkeit am FGZ, bis zuletzt hoch engagiert. Martin beeindruckte durch seine perfekte Organisation und die minutiöse Vorbereitung seines Unterrichts und war bei den Schülerinnen und Schülern sehr beliebt, wovon nicht zuletzt der nicht enden wollende Applaus der Gesamtschülerschaft anlässlich seiner Verabschiedung am letzten Schultag zeugte. Wertvoll für unsere Schule waren auch seine Einsätze als Photograph bei allerlei FGZ-Anlässen. Wir wünschen unserem Kollegen für die Zukunft alles Gute!
Jean-Charles Demierre (für die Fachschaft Geografie)

Dora Schellauf

Seit August 2007 am FGZ als Spanischlehrerin tätig, gelang es ihr dank ihrem lebhaften Unterricht und ihrem Flair dafür, die Schüler zu motivieren, das Interesse für das Fakultativfach Spanisch zu steigern und die Schüler bei der Stange zu halten. Obwohl Dora lange nur ein Kleinpensum unterrichtete, interessierte sie sich für das Schulganze und war somit im Kollegium gut integriert. Eine grössere Präsenz ergab sich ab dem Schuljahr 2012/13, wo sie zusätzlich zum Spanisch- auch Englischunterricht erteilte und insgesamt auf etwas mehr als ein halbes Pensum kam. Dora Schellauf verlässt uns nun, weil sie an der Kantonsschule Enge für ein grösseres Pensum gewählt wurde, wozu wir ihr gratulieren und alles Gute wünschen.
Dr. Thomas Bernet

Jubiläen
Nachstehenden Lehrpersonen danken wir für ihre Treue zum Freien Gymnasium Zürich und gratulieren herzlich zu ihrem Dienstjubiläum:

30 Dienstjahre
Ernst Menet

20 Dienstjahre
G. Valle

15 Dienstjahre
Thomas Wurms

10 Dienstjahre
Elisabeth Ehrler-Düding
Viviane Knaus-Zobrist
Daphne Glättli-Aubin
Bettina Stäger
Matthew Cradock

Urlaube
Matthew Cradock: Sabbatical von August bis Oktober
Daniel Limacher: unbezahlter Urlaub von Mai bis Juli
Ariana Zanoli: Mutterschaftsurlaub

Schuljahr 2014/15
Herzlich willkommen heissen wir auf das neue Schuljahr die Lehrerinnen Helga Grossmann (Französisch), Dr. Sonja Hohl Mante (Physik), Lena-Marie Horn (Deutsch), Suzanne Vonwiller (Französisch, Stellvertretung für Marie-Amélie Martin) und Carmel Peterhans (Biologie und Chemie, Stellvertreterin für Amadeus Morell) sowie die Lehrer Kane Barwick (Englisch), Dr. Christian Knobel (Mathematik), Nicolas Lienert (Philosophie), Sébastien Pruvost (Französisch) sowie Marcel Engel (Geografie und Geschichte), der nach zwei Jahren wieder zu uns zurückkehrt.

Todesfälle

«… unseres Menschseins eingedenk» – zur Erinnerung an Hans-Ulrich Rübel

«Herr, schicke, was du willst,
ein Liebes oder Leides!
Ich bin vergnügt, dass beides
aus deinen Händen quillt.
Wollest du mit Freuden
und wollest mit Leiden
mich nicht überschütten!
Doch in der Mitten
liegt holdes Bescheiden.»
(Eduard Mörike)

Am 7. März 2014 starb Hansueli Rübel in seinem 95. Lebensjahr. Sein ungewöhnlich langes Leben machte ihn für mich als Historiker auch zu einem historischen Phänomen. Man führe sich vor Augen, dass Hansueli 1919, also im Jahr des Versailler Friedensschlusses, geboren wird und anfangs der Weltwirtschaftskrise von 1929 seinen zehn-, bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs den zwanzigsten Geburtstag feiert. 1949, als Dreissigjähriger, wird er Zeuge der Gründung der BRD resp. der DDR sowie der Proklamation der Volksrepublik China, während die Welt anlässlich seines vierzigsten Geburtstages 1959 die Machtergreifung Fidel Castros auf Kuba notiert – und der Schreibende sich langsam anschickt, das Licht der Welt zu erblicken … – und anlässlich des fünfzigsten die Mondlandung der Amerikaner bejubelt. Hansuelis sechzigster Geburtstag 1979 fällt mit der russischen Invasion in Afghanistan zusammen, sein siebzigster mit dem beinahe gewaltlosen Wunder des Falls des «Eisernen Vorhangs», während das Jahr 1999 – Hansueli wird achtzig – die NATO-Osterweiterung um Polen, Tschechien und Ungarn bringt und sich – erst jetzt! – die Freundschaft des Schreibenden mit Hansueli langsam anbahnt. 2009, im Jahr seines neunzigsten Geburtstags, erhält Barack Obama den Friedensnobelpreis.

Hansueli Rübel, eine herausragende Persönlichkeit
(Fotos: Esther Valle-Hummel)

Die Befähigung, beim Nächsten das Gute zu sehen und zu fördern

Dass sich trotz der sehr späten Bekanntschaft und trotz des beträchtlichen Altersunterschieds eine derart fruchtbare freundschaftliche Verbindung ergeben konnte, erscheint mir staunenswert und verdankt sich in erster Linie der herausragenden Persönlichkeit Hansuelis, seinem wohltuenden Zugewandtsein und seiner aussergewöhnlichen Offenheit, eine Eigenschaft, die schon Rektor Scheitlin anlässlich des Abschieds von Hansueli vom FGZ im Jahre 1984 in seinem Artikel in den *Nachrichten* erwähnt, indem er dessen «Offensein für den Mitmenschen, die Befähigung, beim Nächsten – sei er Schüler oder Kollege – das Gute zu sehen und zu fördern», herausstreicht.
In den ungezählten Begegnungen und Gesprächen durfte ich immer wieder Hansuelis hohe Bildung – es verging kaum eine Woche, wo er nicht über die Lektüre eines nächsten Buches berichtete –, sein heiteres und humorvolles Wesen sowie seine Aufgeschlossenheit, wenngleich nicht Kritiklosigkeit, gegenüber der modernen Welt bewundern. So war ihm jede Klage über die Verderbtheit der Gegenwart, verbunden mit der Glorifizierung der Vergangenheit, völlig fremd. Er verzichtete auch darauf, unbedingt Recht behalten zu wollen, und es fehlten ihm nicht nur Zorn und Verachtung, sondern auch, wie seine Tochter Beatrix in ihrer Abdankungsrede zu Recht bemerkte, jede «hochtrabende Belehrung und Besserwisserei».

Liebevoller, immer freudiger Empfang mit offenen Armen

Interessiert an allem Menschlichen, besass Hansueli vor allem eine, aufgrund ihres seltenen Vorkommens besonders wertvolle Fähigkeit: Er war ein sehr guter Zuhörer und brachte seinem Gegenüber ein natürliches Interesse entgegen. Gerhard Frick drückte u.a. diesen Sachverhalt in seiner unnachahmlich sprachgewandten Art einmal

folgenderweise aus: «Ich fühlte mich von Hansueli nie nur verstandesmässig verstanden, sondern auch nachempfunden und bejaht. Er wird mir fehlen – meinem Bedürfnis nach einvernehmlichem Gespräch, nach ansteckender guter Zuversicht und nach liebevollem, immer freudigem Empfang mit offenen Armen.» Fehlen werden mir nicht zuletzt auch die regelmässigen kleinen Schriftzeugnisse der Verbundenheit, seine liebevollen handgeschriebenen Briefchen und Karten, die «documents humains», wie sie sein Freund Bertram Baier trefflich genannt hat.
In den drei knappen Zeilen einer persönlichen Widmung, die Hansueli einmal von einem ehemaligen Schüler, in Erinnerung an dessen Internatszeit in Zuoz, aus Italien erhalten hat, bündelt sich, wie mir scheint, in wundersamer Weise sein ganzes vortreffliches Wesen:

«maestro di vita nel passato,
esempio di vita nel presente,
amico di una vita da sempre»

heisst es da – ein kurzes Schlaglicht auf das pädagogische Wirken Hansuelis als Lehrer und Internatsleiter seit 1950 am Lyceum Alpinum in Zuoz, anschliessend, ab 1956, als Englisch- und Deutschlehrer, seit 1981 als Prorektor am Freien Gymnasium Zürich. In seiner Maturrede im Jahre 1977 bringt Hansueli eine seiner grundlegenden Lebensmaximen zum Ausdruck: «Entscheidend ist, dass wir bei all unserem Streben in Wissenschaft und Kunst, im praktischen und im werktätigen Leben unseres Menschseins eingedenk sind. Der Mensch ist als Mensch nicht nur homo ludens, sapiens und faber, er ist auch *homo metaphysicus*. Er allein von allen Wesen weiss um die innere Stimme, die ihn mit der Transzendenz verbindet.»

«Er war uns allen ein Vorbild»
Hansuelis durch und durch weltliche Menschenfreundlichkeit war christlich-religiös inspiriert: «Und die Umsetzung von Inspiration in die Tat bedeutet Liebe. Liebe ist Gehorsam, Tat, ist Dienst und Dankbarkeit», heisst es dazu in seiner Maturrede von 1961, und diesem Credo blieb er nicht nur zeitlebens eng verbunden, sondern er verwandelte es sich in organischster Weise an. Auch dem religiös weit weniger musikalischen jüngeren Lehrerkollegen und Freund musste diese vorbildliche Haltung grossen Respekt einflössen, zumal dessen Wirken, wenn auch philosophisch in anderer Weise verankert, eine ähnliche Ausprägung besitzen will. Mit allem Recht durfte Gerhard Frick bekennen: «Er war uns allen ein Vorbild» – um diese Vorbildlichkeit in der Folge mittels eines seiner unzähligen illustren historischen Aperçus auf ein menschliches Mass herabzustutzen: «Prinz Eugen, der einst das von den Türken belagerte Wien gerettet hatte, sagte seinen Offizieren, sie sollten der Truppe jederzeit ein Vorbild sein, aber nie so, dass man es ihnen übelnehme. Eben das ist Hansueli geglückt.»

Hansueli Rübel mit Sohn Alex und Enkel Andreas

In seinem im Spätsommer 1999, kurz nach seinem 80. Geburtstag verfassten und seither weiter von ihm ergänzten, mit «Lebensbild» überschriebenen Lebenslauf blickt Hansueli voller Dankbarkeit auf sein bisheriges, «unendlich reiches» Leben zurück und hält zum Schluss fest: «Besonders dankbar bin ich all den Mitmenschen, die nach dem letzten Grund des Daseins fragten und mich vor Trägheit des Herzens bewahrten.» Die Dankbarkeit ist ganz auf unserer Seite, und wir fühlen uns durch die Erinnerungen an Hansueli darin bestärkt, unsere Herzen vor der Trägheit zu bewahren.

G. Valle

Todesfälle

Ein Gentleman in Flanellanzügen, die gelebte Würde und Bescheidenheit

Hansueli Rübel – «die gelebte Würde und Bescheidenheit»

Es war für uns ein Glück, dass *Hans-Ulrich Rübel* unser Klassenlehrer war. Nur wussten wir nichts von diesem Glück, im Gegenteil – wir mussten es herausfordern. Herr Rübel war ein Gentleman in Flanellanzügen, die gelebte Würde und Bescheidenheit, und unsere Klasse stellte den Kontrast zu ihm dar. Wir waren ein wilder Haufen von Knaben, die seine Qualitäten herausfordern mussten. Aber wie konnte dies einer rauhen, pubertierenden Bubenklasse gelingen?

1:0 für Rübel!

Ich erinnere mich hier – neben vielem anderen – an zwei Begebenheiten, die den Versuch einer Herausforderung von Herrn Rübel schildern. Es war an einem warmen Sommertag im Jahre 1973 auf einer Schulreise im Berner Oberland. Wir machten an der sich ins Tal stürzenden Kander einen Halt. Um Herrn Rübels unendliche Geduld zu testen, hatten wir die unheilvolle Idee, uns in den tosenden Fluss zu stürzen und gänzlich unterzutauchen. Gesagt, getan – im nächsten Moment sah unser Klassenlehrer im Fluss nur noch vereinzelt unsere Hände, die um Hilfe winkten und schnell ins Tal abgetrieben wurden. Nach der nächsten Flussbiegung konnten wir uns – zum Glück in vollständiger Zahl – wieder aus dem Fluss retten und schlichen uns zurück. Als wir schon von weitem die verzweifelte Haltung von Herrn Rübel sichteten, überkam uns das schlechte Gewissen. Dies nahm er intuitiv wahr. Wir erwarteten eine Standpauke, aber sein etwas bleiches Gesicht verzog sich nur eine Spur zu einem nachdenklichen Ausdruck, jedoch verlor er kein Wort über das Geschehene. Das war das Schlimmste für uns Helden – 1:0 für Rübel!

Den Menschen authentisch, würdevoll und mit viel Respekt begegnen

Die zweite Geschichte war diejenige der *Histoire d'O.* Auf unserer Maturreise nach Südfrankreich (mit dem Zeichenlehrer und Lebenskünstler *Klaus Däniker*) lief in Arles der genannte Film, der erst für 18-jährige zugelassen war. Wir überredeten Herrn Rübel, den Film mit uns anzuschauen, da dieser – so unsere Überredungskunst – ein wertvoller Beitrag zur französischen Geschichte sei. Wir freuten uns natürlich, weil wir insgeheim dachten, dass unser ahnungsloser Klassenlehrer das Kino in Anbetracht des nicht sehr historischen Inhalts Hals über Kopf verlassen würde. Am Ende des Films zeigte er uns jedoch nur ein fast nicht wahrnehmbares Lächeln – 2:0 für Rübel! Zum Glück war dies keine WM, die wir ‚unsportlichen' Sportler gnadenlos gegen ihn verloren hätten!

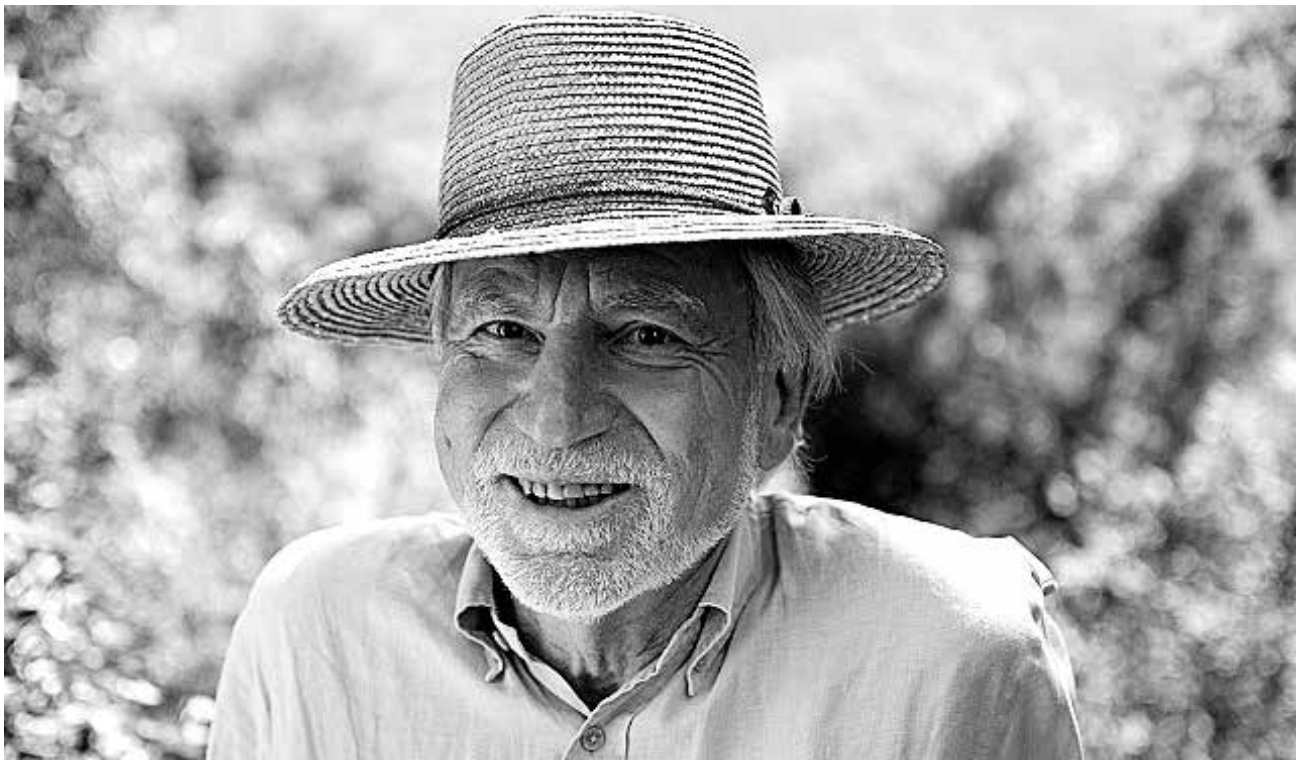
Aber schlussendlich haben wir aufgrund dieser sportlichen Verluste etwas Wesentliches von Hans-Ulrich Rübel gelernt: wie man den Menschen authentisch, würdevoll und mit viel Respekt begegnen kann. Deshalb brachte er uns trotz unseres nicht immer gewinnenden Benehmens viel Wohlwollen entgegen. In dieser Beziehung hat er mir noch mehr beigebracht als nur die englische Sprache.

Prof. Dr. med. Jürgen Frielingsdorf, 83. Prom./1976

Jürgen Frielingsdorf, der Langhaarige neben Hansueli Rübel

Todesfälle

Zum Andenken an Otto M. Keiser (1940 bis 2014)



Otto Keiser – «mit liebevollem Humor»

Otto M. Keiser war am Freien Gymnasium Zürich von 1983 bis 2003 Lehrer für Mathematik, Informatik und Physik. Anlässlich seines Todes vom 6. Mai 2014 würdigen wir seine zwei Jahrzehnte umspannenden Dienste an unserer Schule mit dem Wiederabdruck des Artikels, der, verfasst von Dr. Joachim Blass, in den *Nachrichten aus dem Freien Gymnasium*, Nr.74/2003 aus Anlass seines Austritts aus dem FGZ publiziert wurde. *(va)*

«Das Lehrerkollegium einer Mittelschule ist eine Gemeinschaft, in der sich Menschen zusammenfinden, die sich einer sie verbindenden Aufgabe verschrieben haben: Die Weitergabe von Wissen und kulturellen Werten an junge Menschen in weitgefasstem erzieherischen Sinn. Die gemeinsame Aufgabe ist das eine, die Individualisten, die sich ihr verschrieben haben, das andere. Da trifft man grosse Spezialisten auf ihrem Gebiet neben jenen, die die Vielseitigkeit pflegen, starke Persönlichkeiten neben liebenswerten Idealisten, Langweiler neben Originalen, immer mehr Frauen neben Männern.

Das Keisersche Axiom: Ein Tag ohne Mozart ist ein verlorener Tag

Wer das Glück hat – oder gehabt hat –, in einem solchen Kollegium und besonders in jenem des Freien Gymnasiums Zürich zu arbeiten, erfährt nicht nur die Bereicherung und die Anregungen, die ein Lehrerkollegium bietet, er findet auch Menschen, die zu wirklichen Freunden werden. Zu welchen der angedeuteten Typen gehört Otto Keiser? Ich höre ihn missbilligend brummen: «Zu keinem.» Und ich würde ergänzen: Er hat von allen etwas – wobei ich nur den Langweiler ausnehme.

Wie steht es mit dem Fachlehrer? Ist Otto Keiser ein guter Mathematiker? Ich weiss es nicht, ich kann es nicht beurteilen und eigentlich interessiert es mich wenig. Natürlich schätze ich es, wenn er mir ein mathematisches Problem gekonnt erklärt oder wenn ich mit dem Fachmann streiten kann, wenn ich die Sache einfach anders sehe – oder anders sehen will. Es tut einem ab und zu gut, wenn man Otto Keiser zeigen kann, dass man selber auch in der Lage ist, etwas so und ganz sicher nicht anders sehen zu wollen.

Aber das Keisersche Axiom: Ein Tag ohne Mozart ist ein verlorener Tag! bewegt mich mehr.

Das ist Otto Keiser, der die Musik liebt, aber auch die Literatur, der in den Ferien die vielen Bücher, die er mitnimmt, auch wirklich liest, für den die Kunst, die Künste unabdingbar sind, sein tägliches Brot. Für ihn ist, so meine ich, die Mathematik eben auch eine Kunst, in der der Eingeweihte und vor allem der unentwegt Suchende Neues

findet und erschaffen kann. Mathematik nicht als Wissenschaft, die klare Lösungen anbietet, sondern als Muse.

Wer so daherkommt, ist am ehesten ein Maler

Wer Otto Keiser zum ersten Mal sieht, könnte in ihm durchaus einen Künstler vermuten. Die weite Jacke, Hosen, die noch nie mit einem Bügeleisen in Kontakt gekommen sind – Otto und Bügelfalten, das wäre eine Einschränkung seiner ihm geliebten persönlichen Freiheit –, das blaue Béret, die strähnigen Haare – hat er überhaupt einen Kamm? Wenn ja, dann weiss Otto wohl nicht, wozu er dient –, der kurze Bart – oder hat sich Otto nur ein paar Tage lang nicht rasiert?: Wer so daherkommt, ist am ehesten ein Maler.

Etwas ganz Wesentliches zeichnet Otto aus: Er hat Humor. Manchmal einen sehr eigenen, nämlich den Keiserschen Humor, der womöglich nicht jedermann auf Anhieb zugänglich ist. Ich habe selten so gelacht wie an jenem Lehrerkaffee, als Otto mit mathematisch-wissenschaftlicher Akribie erklärte, warum die Hosen eines Kollegen gar nicht anders können, als nach unten zu rutschen. Er tat dies mit liebevollem Humor und – so empfand ich es – ohne den betreffenden zu verletzen. Ein Kunstwerk.

Der aufmerksame Leser wird mich fragen, warum ich zwar den Langeweiler als Typ zur Charakterisierung von Otto Keiser ausgeschlossen habe, nicht aber die Frauen. Und Otto wird einen Moment lang den Atem anhalten, wenn ich ihm weibliche Eigenschaften zuschreibe. Aber wer Ottos Gastfreundschaft – vor allem in Berzona – erlebt hat, weiss um die mütterliche Fürsorge, die er seinem Gast angedeihen lässt. Da scheut er keine Mühe, um diesem den Aufenthalt angenehm zu gestalten, besonders was Speis und Trank betrifft. Man erfährt, was es Feines zum Abendessen gibt und wie gut Mutter Otto gerade diese Speise zuzubereiten versteht, man erlebt ihre Freude bei den Vorbereitungen des Mahles, was die eigne Vorfreude stimuliert, und zusammen geniesst man dann das Essen, dessen spezielle Vorzüge Otto gerne herausstreicht.

Otto pflegt die Freundschaft und kennt ihren Wert

Etwas Weibliches kommt auch in der Liebe zu den Pflanzen zum Ausdruck, wenn Otto sich um seine Blumen, Sträucher und Bäume kümmert, sie nach ihrem Wohlergehen befragt, sie eben hegt und pflegt. Schön wäre es, wenn da noch ein Lorbeer stünde. Dank Ottos Zuwendung hat sich dann der Lorbeer aus dem Misox im Onsernone bestens eingelebt und entwickelt.

Otto Keiser kann schwärmen. Immer wieder besucht der Heimweh-Luzerner ein Konzert im KKL und beschreibt nachher in bewegten Worten die Gefühle und Eindrücke, welche die Aufführung in ihm erweckt hat. Besonders gilt es noch die Südschweiz zu erwähnen, wo sich Otto einen lange gehegten Traum erfüllt hat: Ein eigenes Haus in Berzona. Die Wochenenden und Ferien, die Otto dort mit seiner Frau verbringt, wo er oft aber auch alleine oder mit Freunden haust, sind eine Quelle der Erneuerung und der Ruhe, der Ruhe auch, die schöpferisches Arbeiten ermöglicht. Da werden Lehrgänge ersonnen, interessante neue Themen für die Schüler aller Stufen gefunden, aber auch Arbeiten und Prüfungen korrigiert. Dazwischen ein Blick ins Tal, zum Kreuz auf dem Gipfel des Berges, den Otto mit dem Sohn erstiegen hat, ein kühles Bad in den Becken, die der nahe Bach aus den Felsen herausgewaschen hat. Eintauchen in die Natur.

Otto pflegt die Freundschaft und kennt ihren Wert. Freundschaft entsteht nicht einfach und bleibt, sie muss ständig gehegt werden. Otto pflegt Freundschaften wie seine Pflanzen, und wer Otto zum Freund hat, darf sich glücklich schätzen.

Todesfälle

Zum Andenken an Paul Wyder (1925 bis 2013)

Paul Wyder – «grosses Einfühlungsvermögen»

Paul Wyder unterrichtete am Freien Gymnasium Zürich von 1953 bis 1989 Deutsch und Geschichte, zeitweise auch Latein, Geografie und Sport. Aus Anlass seines Todes am 21. Oktober 2013 und im Sinne einer Ehrung seines langjährigen Wirkens für unsere Schule drucken wir im folgenden den von Andreas Wolf verfassten Artikel anlässlich des Abschieds von Paul Wyder vom FGZ, erschienen in den *Nachrichten aus dem Freien Gymnasium*, Nr. 61/1990, noch einmal ab. *(va)*

Nach mehr als 35-jähriger Tätigkeit als Hauptlehrer für Deutsch und Geschichte trat Paul Wyder – dank einer grossen Anzahl geleisteter Überpensen – noch vor Erreichen der Altersgrenze auf Ende des Sommerquartals 1989 von seinem Lehramt zurück. Paul Wyders erste Kontakte zum FGZ gehen bis in das Jahr 1949 zurück, als er an unserer Schule für kurze Zeit als Vikar wirkte. Seine Sporen als Junglehrer verdiente sich Paul Wyder jedoch als Hilfslehrer am Seminar Küsnacht, wo er vom Herbst 1949 bis zum Frühjahr 1952 Deutsch unterrichtete. Nach Abschluss seiner Studien in Germanistik und Geschichte an der Universität Zürich und nach kurzer Tätigkeit als Hilfslehrer am FGZ (ab 1953) erfolgte 1954 die Wahl zum Hauptlehrer.

Er scheute keinen zeitlichen Aufwand für persönliche Gespräche

Paul Wyders Wirken an unserer Schule ging schon früh über das Erteilen der Fächer Deutsch und Geschichte hinaus und umfasste auch kleinere Pensen Turnunterricht, Geographie und das Latein in der Vorklasse B, die er über Jahre hinweg als Klassenlehrer vorbildlich betreute. Paul Wyders Interesse an den Schülern beschränkte sich nie auf die Begegnung im rein fachlichen Bereich; stets versuchte er, junge Menschen, die in Schwierigkeiten steckten, ganzheitlich und in ihrem familiären und sozialen Umfeld zu erfassen. Auch scheute er keinen zeitlichen Aufwand, in persönlichen Gesprächen mit Schülern, Eltern und Kollegen den tieferen Gründen einer schulischen oder persönlichen Krise nachzuspüren, was sich jeweils in von grossem Einfühlungsvermögen zeugenden Voten an Notenkonventen niederschlug.

Er pflegte einen zwanglosen, freundschaftlichen Kontakt zu den Schülern

Dabei kam Paul Wyder zustatten, dass er in zahlreichen von ihm geleiteten oder mitgeleiteten Skilagern und, seit 1976, als Bibliothekar zu den Schülern auch ausserhalb der eigentlichen Schulstunden einen zwanglosen, freundschaftlichen Kontakt pflegte. Für ihn war die Bibliothek, die er zusammen mit seinem Kollegen in Ordnung und – in Bezug auf Neuerscheinungen und Zeitschriften – à jour zu halten hatte, nie nur ein Ort der Wissensaneignung, sondern ebensosehr eine Stätte der hilfreichen Begegnung.

Die Schule dankt Paul Wyder für seine langjährigen, vielseitigen Dienste und wünscht ihm für seinen Ruhestand alles Gute.

Paul Wyder als junger Mann

Steuergruppe

Vielfältige Themen und Aktivitäten im Schuljahr 2013/14

Vor fünf Jahren hat die Lehrerschaft anlässlich eines Weiterbildungswochenendes in Löwenberg (Murten) diskutiert, was «guten Unterricht» ausmacht. Basierend auf den Vorstellungen von Hilbert Meyer, setzte man sich mit den «zehn Merkmalen guten Unterrichts» auseinander und erarbeitete konkrete Kriterien/Fragen, mit deren Hilfe der Unterricht diesbezüglich untersucht werden kann. Jede einzelne Lehrperson stellte sich dann in den Folgejahren im Rahmen des Individualfeedbacks anhand von Fragenbogen und in gegenseitigen Unterrichtsbesuchen mehrfach diesen Kriterien und nahm gegebenenfalls Anpassungen im persönlichen Unterrichten vor. Das Bewusstsein für die Kriterien guten Unterrichts ist dadurch gestärkt worden.

Das FGZ als «Schreibschule»

Für das neue Weiterbildungsthema wollte die Steuergruppe sowohl pädagogische Bedürfnisse als auch Resultate der HSGYM-Untersuchung berücksichtigen. Nach einem Vorschlag von *Rektor Dr. Thomas Bernet* möchten wir in den nächsten Jahren gezielt die Schreibkompetenz unserer Schülerinnen und Schüler verbessern. Mit einem FGZ als «Schreibschule» könnten gleich mehrere Anliegen erfüllt werden, so z.B. die Verbesserung der Erstsprachkompetenz, die Schulung des «Denkens», die Förderung der Interdisziplinarität und der Aufbau einer Fehlerkultur. Nicht zuletzt kann Schreiben auch im Rahmen von sozialen Anlässen stattfinden. An der Weiterbildung von September 2014 wird mit einem Inputreferat von Frau *Dr. Eva Pabst* der Startschuss für das neue Weiterbildungsthema gegeben.

Neben der Planung des neuen Weiterbildungsthemas hat die Steuergruppe aber auch weitere aktuelle Bildungsanliegen aufgenommen. So zum Beispiel die Aufforderung der Erziehungsdirektoren, das «Gemeinsame Prüfen» zu verstärken. Rege Diskussionen in den Fachschaften und im Kollegium haben gezeigt, wie vielfältig und komplex das Thema ist. Der intensive Austausch bezüglich Prüfungsinhalten und der Frage, wie am FGZ geprüft werden soll, ist nicht nur wertvoll für jede einzelne Lehrperson, sondern wird auch langfristig für die Schüler von Vorteil sein.

Das FGZ als «Schreibschule»: Maturitätsarbeiten als Resultat eines anspruchsvollen Schreibprozesses

Die Steuergruppe – personell stark verändert

Ausserdem befasste sich die Steuergruppe mit der Frage, wie man Umfragen (z.B. im Rahmen von Maturitätsarbeiten) formuliert, gestaltet und auswertet. Im Januar 2014 haben wir dazu eine Weiterbildungsveranstaltung mit zwei externen Fachpersonen vom Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Zürich durchgeführt. Den Schwerpunkt bildete dabei die Frage, wie man Daten erhebt und auswertet. Obwohl viele Fragen beantwortet wurden, blieben andere noch offen, wie z.B. die Einbindung der Statistik in die Auswertung von Umfragen sowie die Reduktion der immer noch grossen Heterogenität in der Beurteilung von Maturitätsarbeiten. Dazu planen wir eine weitere Veranstaltung im Januar 2015.

Mit den Rücktritten von Ernst Menet (letztes Schuljahr) und Hans-Peter Müller (dieses Schuljahr) hat sich die Steuergruppe personell stark verändert. Neu in die Steuergruppe gewählt wurden *Christine Aerne* (letztes Schuljahr) und Daniela Kunz (dieses Schuljahr). Die Tabelle zeigt die Zusammensetzung der Steuergruppe von 2001 (Gründungsjahr) bis heute.

Dr. Markus Lauber, Lehrer für Biologie und Chemie, Vorsitzender Steuergruppe

Mitglieder/Schuljahr	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	13	14
Hans Berger	√	√	√	√	√	√	√	√						
Ernst Menet	√	√	√	√	√	√	√	√	√	√	√	√		
Markus Lauber	√	√	√	√	√	√	√	√	√	√	√	√	√	√
Hans-Peter Müller						√	√	√	√	√	√	√	√	
Thomas Bernet									√	√	√	√	√	√
Christine Aerne													√	√
Daniela Kunz														√

Zusammensetzung der Steuergruppe vom Schuljahr 2001/2002 (01) bis heute.(unterstrichen = Vorsitz der Steuergruppe).

Betreuung und Förderung

Punktuelle, zielgerichtete Hilfestellung zu relevanten Themenbereichen

Gianpiera Bühlmann und Claudius Wand

Vermehrt war in der Vergangenheit in der Presse die Sinnhaftigkeit von Nachhilfe kritisch diskutiert und offen angezweifelt worden. Aus unserer Sicht bedingt zu Recht, denn Nachhilfe ist nicht gleich Nachhilfe. Es ist nicht Sinn und Zweck, einen Schüler auf unbestimmte Zeit an den Nachhilfelehrer zu binden und einen Parallelunterricht neben den Fachlehrern zu etablieren.
Das in die Schule integrierte System unseres Betreuungs- und Förderangebots setzt gerade dort an, indem es, in engem Kontakt mit den Klassen- bzw. Fachlehrern, Schülern aller Altersklassen eine Unterstützung gewährleistet, die direkt auf die Anforderungen des Unterrichts abgestimmt ist, also eine punktuelle, zielgerichtete Hilfestellung zu relevanten, dem Unterrichtstoff entsprechenden Themenbereichen. Zu einer positiven Entwicklung gehören neben der Wissensvermittlung das Entfachen und Entwickeln von Motivation, Eigenständigkeit sowie das Erlernen einer methodischen Vorgehensweise.

Unter der Obhut von ehemaligen Absolventen des FGZ

Hausaufgaben und anstehende Prüfungen sind ein leidiges, oftmals unbequemes Unterfangen, welches es dennoch zu bewältigen gilt. So bieten wir allen Schülern – in Anlehnung an das Prinzip einer Ganztagsschule – im Anschluss an den regulären Unterricht täglich mit zwei Stunden einen Zeitraum für die Organisation ihrer schulischen Aufgaben unter der Obhut von zum grossen Teil ehemaligen Absolventen des Freien Gymnasiums, die ihr Wissen und ihre Erfahrungen an die zukünftigen Maturanden weitergeben, um die anfallenden Probleme der kommenden Jahre zu bewältigen.
Unter der Leitung von Frau Gianpiera Bühlmann und Herrn Claudius Wand haben wir mittlerweile ein hervorragendes, ca. 40-köpfiges Team von Studenten, Absolventen, Alumni wie auch Maturanden zusammenstellen können. Letztere werden als Studenten nahtlos in unserem Pool weiter mitwirken und somit zum Freien Gymnasium zurückkehren, um zukünftigen «Generationen» ihre Hilfe zuteilwerden zu lassen. Einmal mehr möchten wir uns bei allen Betreuerinnen und Betreuern herzlich bedanken, ohne die unsere Arbeit nicht möglich wäre.

Gianpiera Bühlmann und Claudius Wand, Leitung Betreuung und Förderung

Unsere Mitarbeiter:
Bruno Landolt
Chiara Valli
Claudius Wand
Dario Hartmann
Darko Pala
Delia Guglielmetti
Eva Vajda
Gustav Schiefler
Janine Graf
Laura Ruf
Nicolas Glatzer
Nikolaus Staiger
Samuel von Baussnern
Sina Rall
Teresa Ramming
Tess Zürcher
Benjamin Meister
Riccardo Antonini
Michael Eckhardt
Wenzel Gruber
Tanja Koch
Thierry Honegger
Jonathan Feldstein
Michael Fehr
Marie Hulmann
Caroline Reinhard
Christoph Heim
Vivien Apafi
Andrina Castioni
Duri Bernet
Caroline Rausch
Charlotte Trubowitz
Lisa Altorfer
Anna Boos
Jill Gontersweiler

Fachschaften

Die Fachschaft Geschichte stellt sich vor

Die Fachschaft Geschichte (v.l.n.r.): Carmen Weckmann, Doron Toggenburger, Daniela Kunz (hinten), Marcel Engel, Matthew Cradock, G. Valle (vorne), Alfred Bosshardt (schräg) *(Foto: M. Pfiffner)*

Das Fach Geschichte ist aus dem gymnasialen Curriculum nicht wegzudenken. Mögen in den Lehrplänen anderer Schulstufen die eigentlichen historischen Inhalte hinter Bezeichnungen wie «Mensch und Umwelt», «Mensch und Zeit» und dergleichen mehr verschwinden: Im Gymnasium verteidigt die Geschichte *als Geschichte* ihren Platz im Fächerkanon erfolgreich, auch wenn sie in den vergangenen Revisionen der Maturitätsordnung, wie andere Fächer auch, Federn lassen musste. Immerhin figuriert unser Fach am Freien Gymnasium Zürich in allen Schultypen (Vorbereitungsklassen, Progymnasium, Gymnasium) auf sämtlichen Schulstufen, zumeist mit zwei Wochenlektionen, ohne Unterbruch im Stundenplan, in der fünften und sechsten Gymnasialklasse, dank einer zusätzlichen Lektion in Staatskunde, gar mit drei Lektionen.
Und wo sich ein Schüler für den zweisprachigen Weg zur Matur entscheidet, erfolgt von der dritten bis zur sechsten Gymnasialklasse eine weitere Wochenlektion Geschichte in englischer Sprache. Darüber hinaus kann Geschichte auch als Ergänzungsfach gewählt werden, was, wenn sich eine genügend grosse Zahl von Schülern dafür ausspricht, eine zusätzliche Doppelstunde für die fünfte und sechste Gymnasialklasse bedeutet. Damit herrschen an unserer Schule günstige Bedingungen für die Vermittlung einer breiten und soliden Bildung in Sachen Geschichte (und Staatskunde).

Aktuelle Entwicklungen und Ereignisse verstehen können

Ein Blick auf die Stoffpläne zeigt, dass die Zeiten, wo ein Maturand gerade mal noch die Französische Revolution oder immerhin den Ersten Weltkrieg vermittelt bekommen hat, (wohl nicht nur am Freien Gymnasium) vorbei sind. Der aktuelle Geschichtsunterricht ist darauf ausgerichtet, die Schülerinnen und Schüler über die Ereignisse bis zum Ende des 20. Jahrhunderts ins Bild zu setzen. Alleine die letzten eineinhalb Jahre des Unterrichts vor den Maturitätsprüfungen sind somit dem vergangenen Jahrhundert gewidmet, wobei naturgemäss die beiden Weltkriege, die Zwischenkriegszeit mit den verderblichen Aktivitäten der linken und rechten extremen Ideologien sowie der Kalte Krieg und seine weltweiten Implikationen im Zentrum des Interesses stehen.
Den Abschluss unseres Unterrichts bilden so die Ereignisse rund um die Jahre 1989/1991 mit dem Verschwinden des «Eisernen Vorhangs» und dem damit verbundenen Ende der Bipolarität sowie dem Untergang der Sowjetunion mit allen seinen territorialen, politischen und wirtschaftlichen Konsequenzen. Dieser Schlusspunkt des Geschichtsunterrichts sollte es den Schülerinnen und Schülern erlauben, die seitherigen und aktuellen historischen Entwicklungen und Ereignisse einigermassen einordnen und verstehen zu können.

Die «historische Wand» in unserem Geschichtszimmer

Von den ersten Hochkulturen bis zur frühen Neuzeit

Die Geschichte der ersten Hochkulturen, der griechischen und römischen Antike und des Mittelalters sind die Gegenstände der ersten und zweiten Gymnasialklasse. Für diese Themenbereiche wird auf eine strengere Chronologie verzichtet, und es kommt ein stärker exemplarisch ausgerichteter Ansatz zum Tragen. Von der dritten Gymnasialklasse an, also für Renaissance, Entdeckungen und Reformation sowie die anschliessende *frühe Neuzeit*, orientiert sich der Geschichtsunterricht wieder strenger an der Chronologie wichtiger Ereignisse, wie z.B. der Geschichte der englischen, amerikanischen und französischen Revolutionen, wobei auch die philosophischen Aspekte des Zeitalters der Aufklärung einen zentralen Studiengegenstand bilden.

Das 19. Jh. schliesslich, mit der ideellen Rückwendung zum Konservatismus, mit der wirtschaftlichen Revolution der Industrialisierung, mit den verspäteten nationalen Zusammenschlüssen Italiens und vor allem Deutschlands sowie dem neuerlich anhebenden kolonialen Wettlauf, ist Gegenstand des vierten und fünften Gymnasialjahres, wobei auch ein Kapitel Schweizer Geschichte (des 18. und 19. Jhs.) rund um das entscheidende Jahr 1848 herum einfliesst.

Lehrinhalte und Kompetenzen

Anhand dieser stofflichen Fülle wird ersichtlich, dass Wissensinhalte in unserem Geschichtsunterricht eine absolut zentrale Rolle spielen – im Gegensatz zur Betonung des Erwerbs von Kompetenzen, wie er in jüngster Zeit mehr und mehr propagiert wird. Ohne genaue und umfassende Einzelkenntnisse, ohne das Wissen um Ereignisse und deren Ursachen, um Ideologien und deren Implikationen, um historische Persönlichkeiten und deren Motive, um ökonomische Strukturen und deren Einfluss auf den geschichtlichen Verlauf ist ein vertieftes Verständnis von Entwicklungen und Epochen, geschweige denn von grösseren geschichtlichen Zusammenhängen nicht möglich, weshalb die Kenntnisnahme und das Lernen von Fakten und Inhalten unabdingbar sind. Kompetenzen wie sprachliches Vermögen, Selbständigkeit und dergleichen mehr werden nicht in Opposition zu den Lehrinhalten, sondern, was z.B. Quellenlektüre und -interpretation, das Verstehen von Karten oder das selbständige Erarbeiten eines geschichtlichen Sachverhalts angeht, *parallel* dazu erworben.

Das Fach Staatskunde zeigt ebendies exemplarisch. Alleine das sichere Wissen um die wichtigsten Gegebenheiten z.B. der Schweizer Politik, die Kenntnis unserer zentralen Institutionen und von deren Befugnissen, das Bewusstsein für die Unterschiede von direkter und indirekter, von Konkordanz- und Konkurrenzdemokratie usw. vermag, verbunden mit dem Studium u.a. von aktuellen Abstimmungsvorlagen, das Interesse der Schülerinnen und Schüler für staatskundliche Belange zu wecken und deren Kompetenzen im Hinblick auf eine aktive Teilnahme an der Schweizerischen und ein Verständnis der internationalen Politik zu steigern. «Die Kompetenzorientierung», so *Jochen Krautz*,

Professor an der Universität Wuppertal, «vernachlässigt Fachinhalte und würdigt sie zu reinen Trainingsobjekten herab. […] Der sich Bildende sucht die Auseinandersetzung mit dem Fachinhalt, will den Inhalt verstehen, Zusammenhänge erkennen und Neuland entdecken. Kurz – er denkt selber.» (*Neue Zürcher Zeitung,* 21. Juli 2014)

Ein lebendiges Fachschaftsleben

Die Fachschaft Geschichte des Freien Gymnasiums Zürich umfasst eine überschaubare Zahl von Mitgliedern: *Daniela Kunz* ist zuständig für die Vorbereitungsklassen, wo sie unseren jüngsten Schülerinnen und Schülern anhand von Themen wie z.B. der frühen Schweizer Geschichte oder der Hexenverfolgungen einen Einblick in die Vielfalt geschichtlicher Thematiken ermöglicht, während *Matthew Cradock* den Unterricht in englischer Sprache erteilt, indem er allen zweisprachig Auszubildenden von der dritten bis zur sechsten Gymnasialklasse, parallel zum deutschsprachigen Geschichtsunterricht, vertiefende Aspekte aus dem englischsprachigen Raum näherbringt.

Daneben vervollständigen *Marcel Engel,* nach einem zweijährigen Unterbruch wieder ans FGZ zurückgekehrt, *Doron Toggenburger,* seit 2013 am FGZ, sowie, mit *Alfred Bosshardt* und dem Schreibenden, zwei «ältere Hasen» den Kreis unserer Fachschaft, zu dem im weiteren Sinne auch *Carmen Weckmann* zu zählen ist, die sich nach ihrem Schwangerschaftsurlaub wohl nur vorübergehend auf den Deutschunterricht konzentrieren wird.

Unsere Fachschaft pflegt, wie alle Fachgruppen am FGZ, eine enge Zusammenarbeit, die auf einem verpflichtenden Grundstock an zu vermittelnden Themen und Regeln rund um Prüfungen, Notengebung usw. (also auf unseren Fachrichtlinien) sowie auf einem intensiven Austausch über Erfahrungen resp. von Unterrichtsmaterialien beruht. Regelmässige Sitzungen mit intensiven Diskussionen aller fachrelevanter Fragestellungen, gemeinsame Weiterbildungen und Museumsbesuche runden unser lebendiges Fachschaftsleben ab.

Geschichte – eine breite und solide Bildung

Das Ergänzungsfach Geschichte – eine besondere Herausforderung

Eine besondere Herausforderung bildet das sogenannte Ergänzungsfach Geschichte, wenn es denn effektiv zustandekommt. Ergänzungsfächer betreffen eine wöchentliche Doppelstunde über die beiden letzten Jahre vor den Maturitätsprüfungen und können von den Schülerinnen und Schülern selber gewählt werden. Da ca. zehn Fächer zur Auswahl stehen, können schliesslich naturgemäss nur diejenigen mit einer genügend grossen Zahl von Anmeldungen durchgeführt werden, weshalb das als sehr anspruchsvoll geltende Fach Geschichte seit dem Jahr 2000 erst in etwas mehr als der Hälfte der Fälle durchgeführt werden konnte.

Das Ergänzungsfach erlaubt, sowohl thematisch als auch organisatorisch, einen ganz anderen Unterricht als das Grundlagenfach: Zum einen kann ein Thema über ein ganzes Semester hinweg studiert und dadurch in gewinnbringender Weise vertieft werden, wobei hier gerade im Normalunterricht vernachlässigte Sachgebiete wie die Geschichte Japans oder Chinas, Geschichte und Gegenwart des Islams oder aktuelle weltweite Konflikte behandelt werden können. Höchste Aktualität der besprochenen Ereignisse, eine gesteigerte Intensität der Lektüre, darunter auch von Tageszeitungen, sowie ein seminarartiger Unterricht runden den besonderen Charakter des Ergänzungsfachs Geschichte ab.

Eine Fortsetzung des «Zivilisierungsprozesses» gewährleisten

Geschichte ist immer die Geschichte von Menschen, die Geschichte machten und immer noch machen. Ohne ein Interesse an den menschlichen Belangen, an Ideen und Zielen, an Taten und Schicksalen von Menschen in Vergangenheit und Gegenwart ist auch ein Interesse an der Geschichte nicht vorstellbar. Deshalb dient der Geschichtsunterricht immer auch dazu, die Anteilnahme der Schülerinnen und Schüler an allem Menschlichen zu wecken und, wenn möglich, zu steigern. In diesem Sinne verfolgt unsere Tätigkeit, neben dem genauen Insbildsetzen über Vergangenes und Gegenwärtiges, immer auch das Ziel, den «Zivilisierungsprozess», den wir in der Geschichte in bescheidenen Ansätzen seit der Aufklärung, in deutlicherer Ausprägung seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts festzustellen glauben, im Bewusstsein unserer Schülerinnen und Schüler deutlich zu machen und dessen glückliche Fortsetzung (wenn auch nur an einem kleinen Ort) zu gewährleisten, indem die Tendenzen der Pazifizierung und Humanisierung Europas und der Welt eine positive Verstärkung von unserer Seite erfahren.

Für die Fachschaft Geschichte: G. Valle

NACHRICHTEN AUS DEM FREIEN GYMNASIUM

Geschichte des FGZ

Das FGZ in der Zeit des Ersten Weltkriegs

In den Jahren des 1. Weltkriegs (und bis 1972) befand sich das Schulhaus (links) an der St. Annagasse.

In den Medien wird dieses Jahr des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren gedacht. Aus diesem Anlass fragen wir, was sich von diesem katastrophalen Ereignis in den schulischen Publikationen des Freien Gymnasiums Zürich[1] niedergeschlagen hat, inwiefern die Schule davon betroffen und zu welchen Umstellungen sie gezwungen war. Dabei sind wir uns bewusst, dass die Berichte in erster Linie über den Fortgang der schulischen Belange Rechenschaft ablegen und in ihrem Umfang nicht geschmälert sind, wenn sich darin nichts von den Weltereignissen findet. Das Aufspüren dessen, was von den Kriegszeiten Erwähnung gefunden hat, ist gerade das Spannende. Der wörtlich übernommene Text aus den «Berichten» und «Nachrichten» ist dabei kursiv gedruckt.

«… möglichste Sparsamkeit nötig»

Gleich das Titelblatt des Zehnten Berichts 1913/15 weist mit der Inhaltsangabe *Wie es der Schule in der Kriegszeit geht* auf den Grossen Krieg hin. Den knappen Umfang entschuldigt der Autor, wahrscheinlich Pfarrer Bernhard Beck, Rektor von 1903 bis 1919, mit den Zeitumständen, die *möglichste Sparsamkeit nötig machen.* Trotz des Kriegsgeschehens konnte das FGZ *zufrieden sein*, da die Schule in der Lage war, *den Lehrplan mit Ausnahme einiger Turnstunden, der Stenographie und Buchhaltung in allen Teilen durchzuführen*, obwohl zwei ständige Lehrer und einige Hilfslehrer bei der Mobilmachung eingezogen wurden.[2] Von den 215 Schülerinnen und Schülern stellten sich drei mit ausländischem Pass *ihrem Vaterland* als Kriegsfreiwillige zur Verfügung, zwei davon hätten schon eine Auszeichnung erhalten. Leider wird nicht gesagt, welchem Vaterland. Wir gehen jedoch kaum fehl, wenn wir Deutschland annehmen.

Keine Znünibrötchen mehr

Der Mangel an Kohle zwang die Schule zu Umstellungen. Die Herbstferien wurden in die kalte Jahreszeit verlegt, die Weihnachtsferien verlängert. Die Schülerinnen und Schüler erhielten Ferienaufgaben. Der Unterricht musste auf möglichst wenige Tage und Stunden konzentriert werden. Wegen der schon damals existierenden 40-Minuten-Lektion schränkte diese Vorschrift das FGZ wenig ein, da die drei freien Nachmittage die erforderliche Ersparnis ermöglichten. Allerdings blieben die Korridore

1 *Zehnter Bericht 1913/15, Mai 1915; Elfter Bericht 1915/1918, August 1918; Zwölfter Bericht 1921, November 1921.*

2 *Die Schule zählte 1918 elf Haupt- und sechs Hilfslehrer, die insgesamt elf Klassen bzw. 241 Schülerinnen und Schüler unterrichteten.*

ungeheizt und die Temperaturen in den Schulzimmern *mässig*. Aula, Chemiesaal und der Raum für chemische Schülerübungen blieben in der kalten Jahreszeit geschlossen. Der Hauswart wurde genau instruiert, zu welcher Zeit die Heizkörper in jedem Zimmer zu öffnen und zu schliessen waren, das Lüften wurde nur besonders zuverlässigen Schülern anvertraut, und alles wurde durch den Ordnungschef, Lehrer Dr. August Roth, streng kontrolliert.
Ein ziemlicher Eingriff in das Schülerleben war die Rationierung ab 1917 und die damit verbundene Einführung der Brotkarte, die keine *Znünibrötchen* mehr zuliess. Auch die Schulreisen wurden bescheidener. Es gab nur noch eintägige, zu Zürich nahegelegene Ziele wie Morschach, Schnebelhorn, Rossberg, Klöntal oder Zugerberg.

Finanzen als Spiegel der steigenden Inflation
Den Anstieg der Teuerung bzw. Inflation um ca. 100% widerspiegelt auch der Bericht des Quästors über die Rechnungsjahre bis zum Schuljahr 1920/21. Um dies zu illustrieren, führt er tabellarisch einen Vergleich der Rechnungsjahre 1917/18 mit 1920/21 an und berechnet die Steigerung in Prozenten. So sind die Einnahmen in dieser Zeitspanne um 86% angewachsen, obwohl die Schülerzahl nur um 13 von 221 auf 234 angestiegen ist. Das offizielle Schulgeld von 400 Franken im Schuljahr 1917/18 musste auf 600 im Jahre 1920/21 erhöht werden, ohne mehr Gewinn daraus zu erzielen. Denn die Ausgaben waren in dieser Zeit ebenfalls um 84% gestiegen.
Der Quästor schreibt in seinem Bericht: «*Die Gründe für die Steigerung der Auslagen für Schulmiete, d.h. Heizung, Licht, Löhne, Reinigung, Reparatur, Unterhalt usw. besonders zu motivieren, hätte keinen Sinn; jedermann kennt sie zur Genüge und hat sie selbst zu spüren bekommen. Bezüglich Besoldungen hat die Schule getan, was getan werden musste. Ein Vergleich der dem Lehrpersonal bewilligten Gehälter mit denjenigen der Staatsschule ergibt, dass letztere noch um ein gutes Fünftel höher sind; dabei sind unsere Lehrer weder pensionsberechtigt, noch partizipieren sie an einer Witwen- und Waisenkasse. – Die Gesamtsteigerung der Minimalbesoldung unserer Lehrer beträgt 75% des Ansatzes der Vorkriegszeit*. Tatsächlich stieg der Lohnindex in der Schweiz zwischen 1914 und 1918 nur um 62%, hinkte demnach den Preisen deutlich nach.

Kein tiefgreifender Einschnitt für die Schule
Zusammenfassend darf bemerkt werden, dass die Zeit des Ersten Weltkriegs ausser tieferen Temperaturen, einigen organisatorischen Problemen und der Teuerung, die man mittels Erhöhung des Schulgeldes und der Lehrerbesoldungen wettzumachen versuchte, keinen tiefgreifenden Einschnitt für die Schule bedeutete. Im Gegenteil: Das moderate Schülerwachstum wurde nicht gebremst,

FREIES GYMNASIUM
IN ZÜRICH

Zehnter Bericht 1913/15

Titelblatt des «Zehnten Berichts» 1913/15

obwohl am Ende des Krieges rund ein Sechstel der Schweizer Bevölkerung Notstandsunterstützung erhielt. Auch die Spanische Grippe, die zwischen Juli 1918 und Juni 1919 in der Schweiz fast 25 000 Todesopfer – vor allem junge Menschen zwischen 20 und 40 Jahren – forderte, scheint die Schule nicht getroffen zu haben; jedenfalls wird sie in den Berichten nirgends erwähnt.

Dr. Hans Berger, Historiker

Mittagstisch

Die wichtige Rolle der Eltern am Mittagstisch

Anfangs Juni fand der traditionelle Dankesessen statt für alle Mütter und Väter, die im Laufe des Jahres am Mittagstisch mitgeholfen haben. Es war äusserst erfreulich, dass sehr viele Zeit fanden, sich diesen Abend zu reservieren, um sich für einmal von Schülerinnen und Schülern verwöhnen zu lassen und damit sozusagen die Rollen zu tauschen.

Die Hilfsbereitschaft von rund hundert Müttern und Vätern

Bei diesem Anlass wurde das langjährige Engagement von Frau Gaby Mettler gewürdigt. Sie war in den letzten Jahren zuständig für den «Feinschliff» bei der Einteilung der Eltern. Auch ihre Nachfolgerin, *Frau Iris Frey-Siebenmann*, wurde vorgestellt und das Übernehmen dieser wichtigen Aufgabe verdankt. Sehr erfreulich war, dass sich anlässlich der Suche zwei weitere Mütter gemeldet hatten, wodurch die Nachfolge schnell gesichert war. An dieser Stelle herzlichen Dank auch an Frau Horrer und Frau Schubert für ihr grosszügiges Angebot.

Das gemütliche Abendessen ist eine kleine Anerkennung für die ausserordentlich wichtige Rolle der Eltern an unserem Mittagstisch. Dieser konnte auch im letzten Schuljahr nur dank der Hilfsbereitschaft von rund hundert Müttern und Vätern funktionieren. Ihre tägliche Anwesenheit sorgt auch für die persönliche und herzliche Atmosphäre in unserer Mensa. Alle Jugendlichen freuen sich immer wieder, bekannte Gesichter zu sehen. Umgekehrt schätzen es die Helferinnen und Helfer nicht nur, ihrerseits Freundinnen und Freunde ihrer Töchter und Söhne zu Gesicht zu bekommen oder mit anderen Eltern zu reden, sondern auch am Esstisch ungezwungene und interessante Gespräche mit Lehrerinnen und Lehrern oder mit der Schulleitung zu führen und somit den Puls des FGZ zu spüren.

Bereicherung durch wertvolle Rückmeldungen

Für mich als Koordinator des Mittagstischs, aber auch als Geografie- und Klassenlehrer ist es immer wieder bereichernd, in die unterschiedlichsten Diskussionen verwickelt zu werden und dabei wertvolle Informationen und Rückmeldungen aufzunehmen. Aus einem dieser Gespräche ergab sich die Idee der Einführung einer «Doodle-Liste», die zur Vereinfachung des Mittagstischaufgebotes beigetragen hat.

Ich möchte mich im Namen der Schulleitung, des ZFV-Teams (Frau Motadelli als Betriebsleiterin, Frau Strasser und Frau Gut) und natürlich der ganzen Schülerschaft bei allen für die grosse Unterstützung bedanken. Nur dank der unerlässlichen Anmeldungen neuer Eltern kann diese Tradition am FGZ aufrechterhalten werden.

Würdigung von Frau Mettler *(Foto: J.-Ch. Demierre)*

Nicht zuletzt möchte ich besonders allen Müttern und Vätern danken, die seit mehreren Jahren dabei sind und trotz Doppelbelastung immer wieder hinter der Theke stehen. Weiter möchte ich allen Springerinnen und Springern danken, die mich im letzten Jahr «gerettet» haben.

Jean-Charles Demierre, Koordinator des Mittagstisches

Eine Liste aller Eltern, die im Schuljahr 2013/14 am Mittagstisch mitgeholfen haben, befindet sich am Schluss des Jahresberichts unmittelbar vor der Chronik.

Theaterwerkstatt

Die Gesetze des Theaters

«Eine geheime Freude erfüllte mein Herz: das Glück eines ruhigen Gewissens – jenes Glück des Schauspielers, der seine Rolle gut gespielt und so vollkommen in Klang und Gesetz verleiblicht hat, dass sich das fremde, fertig vorausgegebene Schicksal ganz und genau in seinem Herzen vollzieht und erfüllt.» (Albert Camus, «Hochzeit des Lichts»)

Die Arbeit beginnt gleich nach den letzten Aufführungen. Nach einem Aufruf des Leiters zur Teambildung versammeln sich interessierte Schülerinnen und Schüler in der Aula. Sie wirken beinahe ängstlich, gruppieren sich zaghaft. Die Schüchternheit paart sich mit aufgeregter Erwartungsfreude, und beides produziert zusammen eine eigenartige Spannung. Nach ein paar einführenden Worten lockert sich die Lage ein wenig, besonders wenn den Anwesenden gleich zu Anfang unverblümt reiner Wein eingeschenkt wird, das heisst, darauf hingewiesen wird, was ein solches Engagement in der Theaterwerkstatt Freigymi wirklich bedeutet. Sie hören aufmerksam zu, wenn sie erfahren, welche aufopfernde Arbeit hinter dem Resultat der letzten Aufführung steht, deren Besuch sie wahrscheinlich veranlasste, über eine Mitwirkung nachzudenken.

Wir staunen aber jedes Jahr darüber, wieviele Theaterbesessene immer noch übrigbleiben, auch nachdem ihnen klar gemacht wurde, dass jede Woche zweimal geprobt wird, auch an Wochenenden, und dass deshalb die meisten Hobbies zurückgestellt werden müssen und ausserdem vorausgesetzt wird, dass ein Theaterwerkstättler die beiden Herausforderungen Schule und Theater so gut organisieren kann, dass keine zu kurz kommt.

Was der Schauspieler nicht versteht, versteht der Zuschauer erst recht nicht

Wenn endlich das Stück gewählt und nach spielerischen Improvisationen die Besetzung gemacht ist, geht es an den Text. Schauspieler und Regisseur klären jedes einzelne Wort, jede Aussage, jede Metapher minutiös. Es gilt die Regel, die eigentlich trivial ist – was viele Regisseure nicht daran hindert, sie trotzdem zu missachten: Wenn der Schauspieler nicht versteht, was er spricht, versteht es der Zuschauer erst recht nicht. Das klingt logisch. Die Umkehrform ist aber noch überraschender: Jeden Satz, den der Schauspieler wirklich versteht, versteht auch der Zuschauer, auch wenn es sich um eine noch so komplexe Metapher handelt.

Robin Mettler und Jannis Simandirakis: Migrationsbeamte

Aline Däpp: Asylsuchende in «Les Lignes du Coeur»

Die Bühne bietet die Gelegenheit, die Richtigkeit dieser Regeln selber wirklich zu erleben. Allein diese Erfahrung ist bereits eine wertvolle Lebenserfahrung. Besonders intensiv und nachhaltig ist dieses Erlebnis, wenn der Schauspieler selber dieser Regel keinen Glauben schenkt, etwa bei der Shakespearschen Metaphorik, wo das ganze Ensemble während der Proben beim Regisseur in corpore vorsprach, um ihn davon zu überzeugen, dass dieses Stück nicht zu machen sei, weil das Publikum nicht einen Satz verstehen würde. Nach den Aufführungen wurden mithilfe von Interviews empirische Belege gesammelt, doch es gab nicht einen einzigen Besucher, der etwas nicht verstanden hatte.

Je anspruchsvoller der Text, desto früher lernen ihn die Schauspieler

Besonders bei literarischen Textvorlagen haben wir methodisch ein wirkungsvolles Mittel gefunden: Je anspruchsvoller der Text, etwa Kleist oder aktuell Büchner, desto früher lernen ihn die Schauspieler und sprechen diesen bereits ein halbes Jahr vor der Premiere auswendig auf der Probe. So darf es sein, dass der Schauspieler seinen Text lange Zeit zwar auswendig spricht, aber noch nicht alles versteht. Je sicherer er durch das ständige Sprechen mit dem Text wird, desto stärker beginnen ihn auch Textstellen zu stören, die er nicht versteht, was ihn dazu drängt, Klarheit zu schaffen.

Gleichzeitig unterbricht ihn der Regisseur bei jedem Satz, den er selbst nicht versteht. Manchmal kommt es dann zwischen Schauspieler und Regisseur zu folgendem Dialog: R. *Was sagst du da eigentlich*? S. *?* R. *Was heisst das, was du da grad gesagt hast?* S. *Bö. Keine Ahnung.* R. *Cuul.* S. *Jep.* Am Ende ist die Sache mit Garantie geklärt. So geht es durch das gesamte Stück. Und nach einem halben Jahr des auswendigen Textsprechens weiss jeder Schauspieler bei jedem einzelnen Wort und Satz und bei jedem Dialog, was er sagt.

Figuren mit wirklichen Bedeutungen, Biographien und Beziehungen

Diese mühselige Arbeit des Textverständnisses hält noch eine grossartige Belohnung bereit: Denn wer weiss, was er sagt, will unbedingt auch wissen, weshalb und wieso er gerade das sagt und wieso er das gerade zu dieser oder jener Person sagt etc. So drängen sich Fragen über die Rolle und über die Beziehungen der Figuren untereinander auf und verlangen nach Klärung. Auch hier gilt: Wenn der Schauspieler nicht genau weiss, warum die Figur, die er spielt, diesen Satz zu einer anderen Figur sagt, und wenn der Schauspieler, der die angesprochene Figur spielt, nicht weiss, was dieser an ihn gerichtete Satz mit ihm macht, dann versteht es der Zuschauer auch nicht. Dabei gibt es oft mehrere Lösungen. Die Hauptsache ist, dass man dem Schauspieler jede Sekunde auf der Bühne anmerkt, dass er sich unzweifelhaft dafür entschieden hat, warum seine Figur etwas sagt und was Gesagtes bei ihr auslöst.

Daraus ergeben sich mit logischer Konsequenz Beziehungen und Figuren, die Gestalt und wirkliche Bedeutungen und Biographien erhalten. Durch die substantielle Auseinandersetzung mit diesen Fragen ergeben sich von alleine Figuren und Beziehungen, deren Charaktere auf den ersten Blick gar nicht unbedingt klar erkennbar sind, die Fragen aufwerfen und zum Nachdenken zwingen, vielleicht auch etwas Mysteriöses haben, während der Zuschauer aber jederzeit spüren muss, dass da «etwas» los ist zwischen diesen Figuren auf der Bühne, das ihn beschäftigt, worüber er gezwungen ist nachzudenken. Das ist für den Schauspieler überlebenswichtig auf der Bühne, weil es das einzige ist, was den Zuschauer wirklich interessiert, der einzige Vorgang beim Sprechtheater, dem der Zuschauer bereit ist, für die ganze Dauer einer Vorstellung zu folgen.

Unersetzbare und unauslöschliche Erfahrungen und Lehren

Meistens kann dann beobachtet werden, wie diese gewonnenen Klarheiten in die Körper fliessen und die Figuren auch ihre physischen Merkmale finden. Das ist ein sehr persönlicher Vorgang und braucht Mut. Es gibt immer welche, die das mit weniger Hemmungen machen und die anderen dadurch ermutigen. Irgendwann sind alle in die neue Haut ihrer Figur geschlüpft, oft ohne es zu merken. Und weil beim Theater, obwohl – wie oben beschrieben – strengen Gesetzen gehorchend, alles umkehrbar ist, ist es auch möglich, ganz zu Beginn, noch bevor die Texte klar sind, über eine körperliche Besonderheit spezielle Merkmale einer Rolle zu finden. In der aktuellen Produktion erarbeiten wir gerade eine Figur, die permanent leicht alkoholisiert ist. Wir versuchen hier mit rein technischen Mitteln – Sprechträgheit, Gleichgewichtsstörungen etc. –, die Figur in ihrem inneren Wesen – also von aussen nach innen – zu greifen. Das geht auch.

Und dann ist da noch die Kunst der Wiederherstellbarkeit. Das ist die grösste Herausforderung für den Darsteller: regelmässig und mit traumwandlerischer Sicherheit immer wieder abzurufen, was erarbeitet wurde. Aber auch das geht eines Tages ohne Anstrengung wie von allein, vorausgesetzt, es wurde immer und immer wieder geübt. Viel Schwerarbeit also für alle, die sich da engagieren. Aber dafür unersetzbare und unauslöschliche Erfahrungen und Lehren, die nirgendwo sonst zu haben sind.

Alfred Bosshardt, Leiter der Theaterwerkstatt Freigymi

Rückblick des Präsidenten

Jahresbericht 2013/2014 und Ausblick auf 2015: Alumni FGZ-Ball zum 85-jährigen Jubiläum

Alumni FGZ blickt auf ein ereignisreiches Jahr zurück und feiert im nächsten Jahr ein grosses Jubiläum. Daher beginnt dieser Jahresbericht mit einem Blick in die Zukunft: Im Jahr 2015 wird der Ehemaligenverein Alumni FGZ 85 Jahre alt. Dieses Ereignis soll gebührend gefeiert werden. Aus diesem Grund findet am Samstag, dem 31. Oktober 2015, der Alumni FGZ-Ball statt. Weitere Informationen folgen. Wir freuen uns bereits jetzt auf eine rege Teilnahme und einen unvergesslichen Jubiläumsanlass.

Jahresversammlung der Ehemaligen

An der im November 2013 durchgeführten Jahresversammlung der Ehemaligen wurden die folgenden Vereinsgeschäfte behandelt: Einstimmige Genehmigungen erhielten das Protokoll der Jahresversammlung 2012 sowie der Jahresbericht und die Jahresrechnung 2012/2013. Auch der Bericht des Revisors wurde ohne Gegenstimme gutheissen. Der Mitgliederbeitrag wurde für das Vereinsjahr 2014 auf CHF 50.– belassen. Eine Gesamtrevision der Statuten wurde von der Jahresversammlung angenommen und vom kantonalen Steueramt genehmigt.

Aus dem Vorstand zurückgetreten ist Oliver A. Mulle. An dieser Stelle sei ihm für das langjährige Engagement von Herzen gedankt. Der restliche Vorstand wurde für die Amtsperiode 2013 bis 2016 einstimmig wiedergewählt. Dieser setzt sich somit wie folgt zusammen: Dr. Alexander Bischoff, Dr. Laetitia Bünger, Björn Tobias Eckardt, Giw D. Izadi, Kilian Schindler (Quästor) und Mischa N. Vajda (Präsident). Robert Desax hat sich für das Amtsjahr 2013/2014 wiederum als Revisor zur Verfügung gestellt und wurde einstimmig gewählt. Dem Vorstand und dem Revisor gebührt für den ehrenamtlichen Einsatz wie immer ein grosses Dankeschön.

Geschenke an das FGZ

Die folgenden Geschenke an das FGZ wurden an der Jahresversammlung mit Dank angenommen: Das für die Schüler des Freifachs Latein entwickelte «Projekt Legio X» (CHF 7500.–), die Unterstützung der Theaterwerkstatt für die Jubiläumsaufführung (CHF 2500.–) und deren jährliche PR-Ausgaben (CHF 5000.–) sowie der Pauschalbetrag von CHF 10000.– für die Druck- und Versandkosten des FGZ und die Bewirtschaftung der Alumni FGZ-Datenverwaltung. Des weiteren wurden CHF 15000.– für die Durchführung des dritten Alumni FGZ-Sommerevents gesprochen. Letzterer fand diesen Sommer statt (siehe Bilder links) und hat beinahe schon Traditionsstatus. Ehemalige treffen sich und heissen die Maturaabsolventen im Verein willkommen. Im Maturzeugnis haben die jüngsten Ehemaligen sodann auch ein Klassenfoto vom Sommerevent beigelegt erhalten, das sie an die Kollegen aus der Schulzeit erinnern soll.

Mit Stolz blicken wir auch auf das 125. Jubiläum des FGZ und die damit verbundenen Aktivitäten und Anlässe 2013 zurück. In diesem Sinne danken wir unseren Mitgliedern, die es uns ermöglichen, «unsere» Schule bei solch einzigartigen und speziellen Aufgaben zu unterstützen. Mit grosser Vorfreude blicken wir dem nächsten und 85. Vereinsjahr von Alumni FGZ (www.fgz.ch/alumni) entgegen.

Mischa N. Vajda, Präsident Alumni FGZ

Porträt

Alexis Schwarzenbach – «für das wertgeschätzt werden, was ich selber bin»

Intensive Nachforschungen über seine Familie *(Fotos: Ayse Yavas)*

Er ist heute wohl einer der bekanntesten Vertreter der Schweizer Historikerzunft, und dies hat er keineswegs seinem berühmten Namen zu verdanken. Im Gegenteil: Unter diesem hat er vielmehr gelitten, ja davor recht eigentlich die Flucht ergriffen: «Ich musste aus Zürich raus, also ging ich nach England, um zu studieren. Ich wollte in ein Land, in dem unsere Familie keine Verwandten hat, in dem mich keiner kennt.»[1] Er wollte «für das wertgeschätzt werden, was ich selber bin»[2] – und dies dürfte ihm seither tatsächlich in hohem Masse geglückt sein.

Alexis Schwarzenbach absolvierte die Matur, Typus A am *Freien Gymnasium Zürich* im Jahre 1990. Auch seine Rede anlässlich der Maturitätsfeier ist geprägt vom erwähnten inneren Konflikt. Er betont darin seine Überzeugung, nicht den «bequemsten oder gewinnbringendsten Weg» einzuschlagen, sondern denjenigen, auf welchem ein Maturand «seine persönlichen Talente und Vorlieben am besten einsetzen kann und auf dem er glücklich wird»[3]. Alexis Schwarzenbach wollte nicht von seiner ihm per Geburt zugefallenen Berühmtheit zehren, sondern sich gleichsam selber neu erfinden.

«Geschichte lebendig werden zu lassen»

Die hohe Affinität zur Geschichte zieht sich wie ein roter Faden durch seine Biographie. Schon in der Kinderstube kommt es, wenn auch noch in leicht phantastischer Weise, zur ersten diesbezüglichen Begegnung: «Historiker wurde ich wegen meiner Mutter, sie wurde als Schweizerin in Ägypten geboren. Als Kind dachte ich mir, sie musste bei den Pyramiden gelebt haben. In meinen ersten Kinderzeichnungen zeichnete ich Palmen, Pyramiden, Löwen. Seit diesem kindlichen Interesse wusste ich, dass ich Geschichte studieren will.»[4] Am Freigymi ist Alexis bereits vollends von seinem Fach eingenommen – «Ich erinnere mich noch genau, wie ich auf dem Stundenplan sofort nach den mit H bezeichneten Lektionen Ausschau hielt»[5] – und er schwärmt im Nachhinein von seinem Geschichtslehrer, *Gerhard Frick*, und von dessen Gabe, «jede Stunde enorm spannend zu gestalten und Geschichte lebendig werden zu lassen». Auch dessen Aufforderung, Autoritäten kritisch zu hinterfragen, bleibt ihm positiv in Erinnerung – «vermutlich eines der wichtigsten Dinge, die ein Pädagoge seinen Schülern mit auf den Lebensweg geben kann».[6]

1 *Interview in der TagesWoche vom 12. Dezember 2013.*
2 *Ebd.*
3 *Nachrichten aus dem Freien Gymnasium, Nr. 62/1991, S. 10.*
4 *Interview in der TagesWoche vom 12. Dezember 2013.*
5 *Alexis Schwarzenbach, in: Dr. Hans Berger, Freies Gymnasium Zürich, Festschrift zur 125-Jahr-Feier 2013, S. 150.*
6 *Ebd.*

Nach historischen Studien am Oxforder Balliol-College, einem «left-wing-institute» mit kritischer Tradition[7], und am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz, einer Einrichtung der EU, verfasst Schwarzenbach eine Dissertation mit dem Titel «*Portraits of the Nation.* Stamps, Coins and Banknotes in Belgium and Switzerland, 1880–1945». In dieser beschreibt er die Konstruktion und Entwicklung nationaler Identität zweier mehrsprachiger Länder anhand der Auseinandersetzungen, die in der Schweiz resp. in Belgien über die bildlichen Darstellungen auf Briefmarken, Münzen und Banknoten geführt wurden. Dabei verwendet er für die Historiographie erstmals die erwähnten Bildträger als ikonographische Quellen.

«Ich wollte die Geschichte meiner Familie verstehen»

In der Folge wendet sich Alexis Schwarzenbach seiner berühmten Familie zu und beginnt, intensive Nachforschungen über diese anzustellen. «Ich wollte die Geschichte meiner Familie verstehen und in meinen Büchern anderen Menschen die Möglichkeit geben, sich eine eigene Meinung zu bilden.»[8] Es entstehen dabei stark beachtete Werke über seine Urgrossmutter Renée Schwarzenbach-Wille[9], die Tochter von General Ulrich Wille, dem Bewunderer des preussischen Militarismus, dessen unter zweifelhaften Umständen erfolgte Wahl zum General exakt 100 Jahre zurückliegt, sowie über deren Tochter und berühmte Schriftstellerin Annemarie Schwarzenbach[10], wobei ihn vor allem auch die offene Sympathie einzelner Mitglieder der Familie für die Nationalsozialisten interessierte: «Ich wollte wissen, wie es dazu kam, dass meine Vorfahren Hitler ideell und finanziell unterstützt haben.»[11] In einem historischen Aufsatz vertieft er darüber hinaus die zentralen Gegebenheiten rund um den Bruder Renées, Ulrich Wille jun., und dessen enge Kontakte nach dem Ersten Weltkrieg zu führenden Köpfen der völkischen Bewegung in Deutschland, die 1922 im Besuch einer Hitler-Rede und in zwei Privatgesprächen mit dem zukünftigen Diktator in München gipfeln.[12] Auch der persönlichen Aufwartung Hitlers in Zürich und in der Villa Schönberg ein Jahr später, kurz vor dessen Münchner Putsch Ende 1923, widmet sich Schwarzenbach, wobei er von den Geldspenden für die Hitler-Bewegung und der Begeisterung Clara Willes, der Ehefrau von General Ulrich Wille, erzählt, die in ihrem Tagebuch festhält: «Hittler äusserst sympathisch! der ganze Mensch bebt, wenn er spricht; er spricht wundervoll.»[13]

«Ich hatte wahnsinnig viel Schwein»

Die Attraktivität einer «absurden» Staatsform

Der schwierigen Beziehung zwischen Albert Einstein und der Schweiz widmet sich Alexis Schwarzenbach in einem anderen Buch[14], in dem er zeigt, wie sehr Einstein die Schweiz geschätzt hat, wo er lange lebte und arbeitete und deren Staatsbürgerschaft er zeitlebens besass, wie demgegenüber unser Land den von den Nationalsozialisten Enteigneten im Stich gelassen hat, sodass dieser in die USA emigrierte – eine bittere Enttäuschung für Einstein, der nie wieder in die Schweiz zurückkehrte.

7 *Alexis Schwarzenbach in der Aula des FGZ im Juni 2014.*

8 *Interview in der TagesWoche vom 12. Dezember 2013.*

9 *Die Geborene. Renée Schwarzenbach-Wille und ihre Familie. Scheidegger & Spiess: Zürich 2004.*

10 *Auf der Schwelle des Fremden. Das Leben der Annemarie Schwarzenbach. Collection Rolf Heyne: München 2008.*

11 *Interview in der TagesWoche vom 12. Dezember 2013.*

12 *Alexis Schwarzenbach, «Zur Lage in Deutschland», Hitlers Zürcher Rede vom 30. August 1923, in: Traverse – Zeitschrift für Geschichte, Band 13 (2006), S. 176-189.*

13 *Ebd., S. 182. Der General selber war offenbar weit weniger beeindruckt. «Um Gottes Willen, warum muss der Mann die ganze Zeit so schreien?», soll er nach Hitlers Besuch gesagt haben. (Ebd.)*

14 *Das verschmähte Genie. Albert Einstein und die Schweiz. DVA: München 2005.*

Weitere Werke aus Schwarzenbachs Feder betreffen die Geschichte des WWF[15] anlässlich von dessen 50-jährigem Jubiläum 2011 oder eine Kulturgeschichte der Monarchie[16], in welcher der Autor der Frage nachgeht, woher die ungebrochene Attraktivität dieser eigentlich «absurden» Staatsform rühre, und dabei in erster Linie auf eine ausgeklügelte Öffentlichkeitsarbeit verweist. Dass er daneben eine ganze Reihe von Ausstellungen kuratiert hat, davon zeugt eine entsprechende Liste auf seiner Homepage (www.alexisschwarzenbach.ch).

«Etwas daraus machen, was einen ausmacht»

Sein neuestes Buchprojekt betrifft die Geschichte von Aufstieg und Fall der Seidenindustrie im Kanton Zürich, im 19. Jahrhundert eines der wichtigsten Zentren der europäischen Seidenproduktion mit gegen 50'000 Beschäftigten in den zahlreichen Seidenunternehmen. Deren Niedergang setzte nach der Weltwirtschaftskrise von 1929 ein, während das endgültige Aus nach der Ölkrise von 1973 erfolgte.[17] Für die Bewältigung der bislang wenig erforschten Geschichte der Zürcher Seidenindustrie werden am Historischen Seminar der Universität Zürich aufgrund der immensen Menge an schriftlichen Quellen parallel zum Buchprojekt vier Seminarien durchgeführt unter der Leitung von Tobias Straumann und Alexis Schwarzenbach.[18]

«Ich hatte wahnsinnig viel Schwein», offenbarte Alexis Schwarzenbach den künftigen Maturandinnen und Maturanden des FGZ anlässlich des Besuches an seiner ehemaligen Schule, wo er unter dem vielsagenden Titel «Reisen ins Glück» seinen Werdegang und seine Werke vorstellte. Zum Abschluss seines lockeren und persönlichen Auftritts, der im Auditorium auf grosses Interesse stiess und mit einem lang anhaltenden Applaus bedacht wurde, legte er den Schülerinnen und Schülern eine seiner wichtigsten Maximen ans Herz: Man solle unbedingt «etwas daraus machen, was einen ausmacht»[19]. Damit dürfte der erfolgreiche Historiker, Buchautor, Kurator und Dozent von heute dem Maturanden des Jahres 1990 durchaus treu geblieben sein.

15 *WWF. Die Biografie. Collection Rolf Heyne: München 2011.*
16 *Königliche Träume. Eine Kulturgeschichte der Monarchie von 1789 bis 1997. Collection Rolf Heyne: München 2012.*
17 *Neue Zürcher Zeitung vom 20. Juni 2013.*
18 *Ebd.*
19 *Alexis Schwarzenbach in der Aula des FGZ im Juni 2014.*

FGZ-Klassentreffen

Beginnen Sie Ihre Klassenzusammenkunft mit einem Apéro am FGZ

Der ideale Treffpunkt für ein Wiedersehen mit den einstigen Mitschülerinnen und Mitschülern:
Ihr damaliges Klassenzimmer, die Bibliothek oder der neue Vortragssaal im 6. Stock.

Drücken Sie noch einmal Ihre ehemalige Schulbank. **Das weckt Erinnerungen ...**

Geniessen Sie wieder die herrliche Aussicht vom 6. Stock. **Das lässt Sie den Alltag vergessen ...**

Gerne führt Sie die gegenwärtige Schulleitung durchs Schulhaus und informiert Sie über die Veränderungen, seit Sie am FGZ die Matura bestanden haben. **Das bringt Sie auf den aktuellen Stand.**

Zeigen Sie Fotos, Dias oder Filme aus Ihrer Schulzeit, tauschen Sie Erinnerungen aus, frischen Sie Kameradschaften auf.
Wir freuen uns, Sie an Ihrer alten Schule willkommen heissen zu dürfen. Bitte lassen Sie uns wissen, wenn wir Ihnen bei der Organisation Ihres Anlasses am FGZ behilflich sein können.

Freies Gymnasium Zürich
Arbenzstrasse 19, 8008 Zürich, T 043 456 77 77, sekretariat@fgz.ch

Schlagzeilen von unseren Ehemaligen

Maximilian Schell 2011 in der Aula des FGZ

Maximilian Schell: einer der berühmtesten Schüler des FGZ

1930 in Wien geboren, der Vater Schweizer Schriftsteller, die Mutter österreichische Schauspielerin, kam **Maximilian Schell** (55. Prom./1948) nach dem «Anschluss» Österreichs durch die Nationalsozialisten als Achtjähriger mit seiner Familie nach Zürich. 1942 trat er in das Freie Gymnasium Zürich ein und dürfte wohl einer der berühmtesten Schüler des FGZ gewesen sein. Schell war ein absolutes Multitalent, studierte nach seiner Matur 1948 Kunst- und Literaturgeschichte, Musik- und Theaterwissenschaften sowie Philosophie in Zürich und München und startete in der Folge eine Weltkarriere als Theater- und Filmschauspieler, vielfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Oscar als bester Hauptdarsteller in «Das Urteil von Nürnberg». Schell war zweimal verheiratet: zunächst mit der russischen Schauspielerin Natalja Andreitschenko, mit der er auch eine Tochter, Nastassja, hatte, alsbald, im Jahr 2013, heiratete er als 82-jähriger seine um fast 50 Jahre jüngere Freundin, eine deutsche Opernsängerin, mit der er seit 2008 liiert gewesen war.

Es erstaunt nicht, dass Maximilian Schell während seiner Schulzeit am FGZ deutliche Spuren hinterlassen hat. Besonders hervorgetan hat er sich naturgemäss im Theater, wo das Echo auf sein Wirken bis in die grossen Tageszeitungen reichte. Anlässlich der Aufführung von Schillers «Räubern» im vollbesetzten Kaufleutensaal im März 1947 schreibt die *Neue Zürcher Zeitung* über den Schüler des fünften Gymnasiums: «Die kunstbegeisterte Seele dieser Aufführung war Max Schell, der als moralischer Räuber Karl Moor, als Regisseur und Bühnenbildner den Freunden voranstürmte.» Und der *Tages-Anzeiger* konzediert dem jungen Schauspieler bereits ein «spürbares Rollenverständnis» und «echte Hingabe».

Als Maturand liess es sich Schell nicht nehmen, die gesamte Lehrerschaft seiner Klasse in Einzelporträts festzuhalten.[1] Sein Zeichnungslehrer, Dr. Arnold Bosshardt, würdigt die Kunstwerke, die «von einer tieferen Kenntnis unserer Lehrerköpfe» zeugten, in ihrer «Frische und Ursprünglichkeit» und hält in der Folge fest: «Mit den Bildnissen hat er aber noch eine weitere Facette seiner künstlerischen Tätigkeit, die er während seiner ganzen Schulzeit im FGZ entfalten konnte und über die wir uns immer gefreut haben, dokumentiert.»[2]

Und genau diesem Lehrer scheint es wesentlich zu verdanken, dass Schell, aufgrund seiner rebellischen Art offenbar Anlass für zahlreiche disziplinarische Massnahmen, nicht von der Schule gewiesen wurde: Zusammen

1 *Die Porträts wurden zunächst in der Maturzeitung des Jahres 1948, anschliessend in den Nachrichten aus dem Freien Gymnasium Nr. 21/1949 und 22/1950 abgedruckt.*

2 *Nachrichten aus dem Freien Gymnasium Nr. 21/1949.*

mit Rektor von Orelli setzte er sich erfolgreich für den Verbleib des begabten Schülers ein, der schliesslich eine hervorragende Matur absolvierte.[3] Viele Jahrzehnte später konnte Schell über seine Schulzeit ein positives Fazit ziehen: «Ich finde jetzt im Rückblick auch meine weltoffene Erziehung am Gymnasium hervorragend.»[4]

Ein Wiedersehen mit seiner ehemaligen Schule gab es für Maximilian Schell erst wieder nach 63 Jahren: Im Jahr 2011 stattete der über 80-jährige dem FGZ einen stark umjubelten Besuch ab und begeisterte die Schülerschaft mit seiner «elastischen Männerschönheit und vor allem mit seiner eloquenten, weltläufigen Gescheitheit»[5]. Schell strich heraus, in welchem Masse das Freie Gymnasium für ihn wirklich Freiheit bedeutet habe, und zeigte sich sichtlich gerührt, als ihm Rektor Bernet als Geschenk eine Kopie seiner Schülerakte überreichte – angesichts seiner in vieler Hinsicht lebhaften damaligen «Vorstellung» mit Sicherheit ein vielsagendes historisches Dokument.

Ein letztes Mal erinnerte sich Schell in seinen Memoiren, erschienen 2012, an seine Gymnasialzeit zurück, wo er dem FGZ ein eigentliches Kränzchen windet: «1948 habe ich am Freien Gymnasium meine Matura gemacht. Ich habe diese Schule geliebt und liebe sie – zurückblickend – noch heute. Hier fand ich Freunde, hier entdeckte ich die Sprachen, die Kunst, die Literatur. Auch [...] habe ich in jenen Jahren Wesentliches für mein späteres Leben erkannt.»[6]

Kurz vor seinem Tod gefragt, was er denn in seinem Leben allenfalls lieber geworden wäre, antwortete Schell: «Das weiß ich gar nicht. Ich bin ja nichts geworden. Ich suche immer noch nach meinem Beruf. Ich bin nichts geworden.»[7]

Eine bemerkenswerte Antwort für einen Mann mit so vielen Passionen und so zahlreichen Talenten. Maximilian Schell starb Ende Januar 2014 im Alter von 83 Jahren in Innsbruck an Herzversagen.

3 *siehe dazu auch: Tagblatt der Stadt Zürich, 5. Februar 2014.*

4 *Tages-Anzeiger, 18. Januar 2006.*

5 *Tages-Anzeiger, 3. Februar 2014.*

6 *Maximilian Schell. Ich fliege über dunkle Täler oder Etwas fehlt immer. Erinnerungen. Hoffmann und Campe 2012.*

7 *Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. Juni 2012.*

Kazu Huggler: Begeisterung, Durchhaltevermögen und Glück

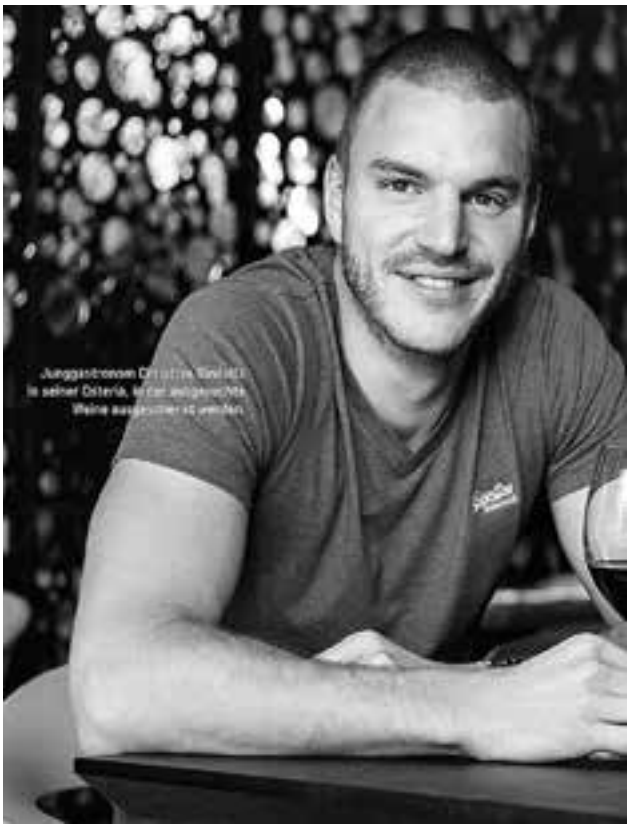
Respekt und Faszination – sie stellen sich unweigerlich ein, wenn man sich mit ihrer Persönlichkeit und ihren Aktivitäten beschäftigt: **Kazu Huggler** (96. Prom./1989), Tochter eines Schweizers und einer Japanerin, Modedesignerin, Gründerin des Labels KAZU, erfolgreiche Geschäftsfrau und Philanthropin. Geboren in Tokyo, zog sie im Alter von zwölf Jahren mit ihrer Familie in die Schweiz. Sie spricht beide Sprachen perfekt, ist mit beiden Kulturen eng vertraut und findet die hauptsächliche Inspirationsquelle für ihre Designs in der japanischen Kultur und Ästhetik, wobei sie das Individuelle und Persönliche bevorzugt.

Am Freien Gymnasium Zürich, wo sie 1989 ihre Matur absolvierte, hatte sie es aufgrund des grossen Kulturschocks anfänglich nicht leicht: War sie in Japan noch ein pflegeleichtes, angepasstes Kind, ja eine Musterschülerin gewesen, sei sie nach dem Umzug in die Schweiz etwas aus der Balance geraten und habe vor allem mit den grösseren Freiheiten nicht umzugehen vermocht. Zudem wurde sie – ganz entgegen dem japanischen Brauch – «von den Lehrern darauf aufmerksam gemacht, häufiger am mündlichen Unterricht teilzunehmen». Als Ausgleich zum strengen Schulalltag begann sie jedenfalls bereits im Alter von elf, zwölf Jahren, Kleider zu nähen.

Für ihr Studium kehrte sie wieder nach Japan zurück, wo sie sich an der Keio University in Tokyo der japanischen Kunstgeschichte und Ästhetik widmete. In der Folge besuchte sie die Zürcher Hochschule für Gestaltung und promovierte in Modedesign am Central Saint Martins College of Art and Design in London. Ihre Lizentiatsarbeit verfasste sie über «das genialste Kleidungsstück, dem ich je begegnet bin» – über den Kimono und den psychischen Einfluss, den dieser auf seine Trägerin ausübt. Sie arbeitete anschliessend für Vivienne Westwood, die ihr in vieler Hinsicht zum Vorbild geworden ist: Kreativität, Geschäftssinn, Treue zu sich selber und zu ihren Mitarbeitern, Kultiviertheit und Belesenheit.

Als «Herzensangelegenheit» bezeichnet Kazu Huggler ihre philanthropischen Aktivitäten zugunsten der Opfer der Tsunami-Katastrophe im Norden Japans. Von den immensen Zerstörungen zutiefst betroffen, gründete sie die «Three Cranes Association», eine Non-Profit-Organisation, und leistet seither nachhaltige und langfristige Hilfe für die betroffenen Regionen, die sie auch regelmässig besucht, um die Menschen vor Ort zu unterstützen. In Zusammenarbeit mit *Bernina* rüstete sie das Frauenkollektiv der «Tohoku Grandmas» mit Nähmaschinen aus, beriet dieses in Sachen Design und unterstützte auch den Absatz ihrer qualitativ hochstehenden Produkte. Im Rahmen der Ausstellung «Im Reich der Falten – Mode und

Kazu Huggler



Christian Bindella

Textilkunst aus Japan» traten zwei der «Tohoku Grandmas» im Museum Bellerive im Herbst 2013 mit einer Kimono-Näh-Performance auf. Dass Hugglers «Hilfeleistung auf Augenhöhe» in Japan sehr geschätzt wird, belegt nicht zuletzt die Gewährung eines Besuchs bei der japanischen Kaiserin Michiko, wo sie von ihren Projekten berichten durfte: «Sie hat mich gelobt und mich darin bestärkt, weiterzuarbeiten.»
Gefragt nach den drei wichtigsten Gründen für Erfolg im Leben, verweist Kazu Huggler auf «Begeisterung, Durchhaltevermögen und Glück». Dass sie die beiden Ersteren besitzt, davon hat sie schon genügend Zeugnis abgelegt. Dass ihr letzteres hold sei, dafür mag ihr Vorname, der – neben Frieden – eben auch Glück bedeutet, ein gutes Omen sein.
Kazu Huggler ist verheiratet, hat zwei Söhne im Alter von fünf und acht Jahren, ihr Atelier und ihre Boutique befinden sich nahe dem Hottingerplatz in Zürich.

www.kazuhuggler.com
www.threecranesassociation.com

Christian Bindella: der erste richtig gute Italiener von Tel Aviv

«Jetzt ist das Leben eigentlich vorbei.» Christian Bindella (113. Prom./2004) meint das nicht so existentiell, wie es tönen mag, aber man spürt, dass er eine gewaltige Herausforderung angenommen hat mit der Eröffnung der *Bindella Osteria & Bar* im März 2014 in Tel Aviv als erstes Bindella-Restaurant ausserhalb der Schweiz. «Tel Aviv ist meine neue Heimat geworden. Diese frische, junge, kreative Atmosphäre, sie hat mich sofort gepackt, als ich hierher kam.»
Der jüngste Sohn des Gastro-Unternehmers Rudi Bindella studierte nach seiner im Jahr 2004 absolvierten Matur zunächst drei Jahre Betriebswirtschaft an der HSG St. Gallen und wechselte anschliessend an die Università Bocconi in Mailand, wo er seine Studien, mit Schwerpunkt in Kultur- und Medienmanagement, 2011 abschloss. Seine Masterarbeit schrieb er dabei in Tel Aviv, an dessen Universität er zwei Austauschsemester verbrachte. «Ich hatte eigentlich keinen Plan, wie meine Zukunft danach aussehen sollte. Ich wusste nur, dass ich in dieser Stadt bleiben wollte.» So arbeitete Bindella im Anschluss an sein Studium u.a. als Receptionist in einem Boutique-Hotel und in diversen

Funktionen in einem italienischen Restaurant, bis er in der Eröffnung eines eigenen Restaurants seine Vision zu erblicken begann. Er baute dabei auf eine eigentliche Marktlücke, nämlich den Umstand einer fehlenden «Italianità» in der städtischen Gastroszene, was ihn dazu animierte, der «erste richtig gute Italiener von Tel Aviv» zu werden: «Ein authentischer Italiener hat Potenzial, weil es in der Stadt kein wirklich überzeugendes italienisches Restaurant gibt.» Und siehe da: Die Presse feiert den frischgebackenen Gastronomen effektiv als die Neuentdeckung der Saison.
Bei allen positiven Entwicklungen musste Bindella im Sommer dieses Jahres mit einiger Sorge feststellen, dass der Raketenkrieg der Hamas Tel Aviv erreichte: «Nachdem die Hamas mit Raketen gedroht hatte, haben viele Gäste annulliert», sodass die Belegung des Restaurants seit Anfang der Eskalation um zwanzig Prozent zurückging. Während des Alarms flüchteten die Gäste jeweils ins Treppenhaus oder in den Keller. Aber Bindella verliert seine Zuversicht nicht und ist überzeugt: «Diese Stadt lässt sich nicht lahmlegen. Noch immer gibt es hier Leute, die ausgehen möchten und sich nicht beirren lassen.» Möge die *Bindella Osteria & Bar* ein Erfolgsprojekt bleiben!

Hendrik Spanke: Leistungsstipendium für besonderes Talent

Unter erfreulichen Umständen, nämlich als Donator und Stipendiat, trafen sich Hansjürg Stocker, Mathematik- und Physiklehrer am FGZ 1976 bis 2011, und sein ehemaliger Schüler **Hendrik Spanke** (119. Prom./2010) anlässlich des «Meet the Talent»-Events 2014 auf dem Campus Hönggerberg. Dort stellen sich die Stipendiaten des «Excellence Scholarship & Opportunity Programme» der *ETH Zürich Foundation* ihren Gönnern vor. Der alljährlich stattfindende Anlass bietet die Möglichkeit für einen intensiven Austausch zwischen den Talenten und ihren Donatoren.
Die *ETH Zürich Foundation* vergibt seit 2007 Leistungsstipendien an hervorragende Studierende, wobei das «Excellence Scholarship & Opportunity Programme» mit Spenden von Ehemaligen, von Firmen und Stiftungen an die ETH alimentiert wird und Talenten aus dem In- und Ausland ein Masterstudium frei von finanziellen Sorgen ermöglicht, indem deren Lebenshaltungs- und Studienkosten für maximal vier Semester gedeckt werden. Zusätzlich zur Unterstützung von 1750 Fr. pro Monat wird den Stipendiaten das Schulgeld erlassen. Das Stipendium wird unabhängig von der Herkunft und der finanziellen Situation der Kandidaten ausgerichtet. Die Stipendiaten müssen zu den besten zehn Prozent ihres Bachelorstudiengangs gehören und als Bewerbung ein Motivationsschreiben, eine Forschungsidee für ihre Masterarbeit sowie ein Empfehlungsschreiben von zwei Professoren einreichen. Seit dem Start des Programms im Jahr 2007 sind

Hendrik Spanke

gegen 200 Stipendiaten aus fast 40 Ländern gefördert worden, zuletzt wurden 36 Excellence Scholarships vergeben, davon knapp die Hälfte an Frauen. Das ETH-Förderprogramm für exzellente Studierende ist, so Lino Guzzella, Rektor der ETH Zürich, «ein äusserst attraktives Instrument, um besonders talentierten und motivierten Master-Studierenden aus der Schweiz und aus der ganzen Welt hier an der ETH optimale Bedingungen zu bieten».
Hendrik Spanke, unterwegs im Masterstudiengang «Materialwissenschaften», ist einer von ihnen. Seine erfolgreiche Bewerbung fusst auf dem Pre-proposal seiner Masterarbeit, das den Titel «Fabrication of hierarchical multi-scale structures from nanoparticles» trägt. Einen wesentlichen Mitgrund für den Erhalt des Stipendiums sieht er darüber hinaus auch in einem 2013 durchgeführten halbjährigen Forschungsprojekt in Wollongong, Australien, welches demnächst seinen Niederschlag in einem Artikel im Journal «Ultramicroscopy» finden wird.
Gefragt nach dem Erfolg der Förderung durch das «Excellence Scholarship»-Programm, meint Rektor Guzzella: «Die bisherigen Studierenden geben uns Recht, denn mit einem Durchschnitt von über 5,5 bei den Abschlussnoten gehören die Excellence Scholars zu unseren besten Absolventen.»

G. Valle, Lehrer für Geschichte und Staatskunde

Schulverein

Vorstand

Tätigkeit des Vorstandes

Rudolf K. Sprüngli am Jubiläums-Sommerfest 2013

Der Vorstand traf sich im Berichtsjahr zu drei ordentlichen Vorstandssitzungen und zu unserer Vereinsversammlung. Neben den üblichen Regularien war das erste Halbjahr zusätzlich geprägt von den Aktivitäten zur Feier unseres 125-jährigen Jubiläums, an denen viele Vorstandsmitglieder und Ehemalige teilnahmen. Einmal mehr möchte ich allen an der Organisation und Durchführung unseres erfreulichen und gelungenen Jubiläums Beteiligten meinen herzlichen Dank aussprechen.
Ein grosser Dank gebührt auch den Mitgliedern unserer Baukommission, insbesondere Frau Rita Schiess und Herrn Christian Witzig, deren grosser Einsatz mit der erfolgreichen Wiedereröffnung unserer neu renovierten Turnhalle abgeschlossen werden konnte.

Erfreuliche und erfolgreiche Zusammenarbeit
Weitere wichtige Themen des Vorstandes waren die Verfeinerung und Konkretisierung unseres Sicherheitskonzeptes, die Einführung einer neuen Schulsoftware und einer neuen fünften Primarklasse, die Neuausrichtung unserer Kommunikation und die Erörterung administrativer, rechtlicher, personeller und strategischer Fragen. Die Zusammenarbeit mit unserer externen Buchhaltungsstelle und den Revisoren sowie mit der für uns tätigen Vermögensverwaltungsgesellschaft und den Banken war einmal mehr erfreulich und erfolgreich.
Auch die Zusammenarbeit im Vorstand war wiederum positiv, konstruktiv und harmonisch, wofür ich allen Vorstandsmitgliedern und auch unserer loyalen, hochmotivierten und professionellen Schulleitung herzlich danke. Mein besonderer Dank für ihre besonders grosse Unterstützung gilt dieses Jahr den Vorstandsmitgliedern Dr. Adrienne Blass, Rita Schiess, Dr. Philipp Dreiding, Dr. Thomas Frick und Dr. Andrea Picenoni.

Dr. Rudolf K. Sprüngli, Präsident des Schulvereins

Bericht des Quästors

1. Auszug aus der Jahresrechnung 2013/2014

	2005/06		2013/2014		2003/04	
	CHF	%	CHF	%	CHF	%
Schulgelder	10 261 800.00		11 583 730.60		10 390 973.00	
Gewährte Stipendien	−353 950.00		−103 620.00		−423 775.00	
Freiwillige Spenden Betriebsrechnung	19 500.00		13 500.00		8 525.00	
Freiwillige Spenden Stipendienfonds	70 650.00		22 854.00		20 310.00	
Nettoumsatz	**9 998 000.00**	100.0	**11 516 464.60**	100.0	**9 996 033.00**	100.0
Aufwand Unterrichtsfächer	124 500.00		104 918.00		29 692.60	
Aufwand Informationstechnologie	205 270.00		287 059.40		63 501.35	
Allgem. Schulaufwand	130 700.00		89 140.64		84 963.85	
Verwaltungsaufwand	189 500.00		181 979.85		232 703.90	
Werbe- und Spendenaufwand	91 000.00		190 876.05		85 455.35	
Bruttoergebnis I	**9 257 030.00**	92.6	**10 662 490.66**	92.6	**9 499 715.95**	95.0
Lohnaufwand	7 256 619.65		8 462 733.85		7 267 624.60	
Sozialversicherungsaufwand	1 236 881.64		1 294 249.09		1 310 429.50	
Personal Nebenkosten	58 000.00		−114 377.55		–	
Bruttoergebnis II	**705 528.71**	7.1	**1 019 885.27**	8.9	**921 661.85**	9.2
Liegenschaftenertrag	−51 500.00		−97 789.94		−49 065.00	
Hypothekarzinsen	105 000.00		239 604.00		117 662.50	
Hausbetriebskosten	153 000.00		234 398.50		130 174.00	
Liegenschaftsaufwand	279 000.00		275 833.18		337 240.30	
Betriebsergebnis I	**220 028.71**	2.2	**367 839.53**	3.2	**385 650.05**	3.9
a. o. Aufwand (Liegenschaft)	–		−679 805.15		−461 816.75	
a. o. Aufwand (Jubiläum)	–		−18 017.01		−461 816.75	
Finanzerfolg	90 000.00		139 288.61		94 701.00	
Beteiligungserfolg			200 000.00			
Unternehmensergebnis	**314 028.71**	3.1	**9 305.98**	0.1	**−443 282.45**	−4.4

Der Prüfungsbericht liegt vor und kann bei Bedarf auf dem Sekretariat eingesehen werden.

Bilanz 2012 / 2013 des Schulvereins

Aktiven in CHF	**15.08.14**
Liquide Mittel	
Kassaguthaben	4 820.55
Post- / Bankguthaben	1 503 035.08
	1 507 855.08
Forderungen aus Leistungen	
Debitoren	41 012.50
Delkredere	– 4 000.00
	37 012.50
Übrige Forderungen	
Guthaben AXA Winterthur	458 237.35
Guthaben Verrechnungssteuer	184 495.52
	642 732.87
Wertschriften	
Wertschriftendepot	2 657 467.00
	2 657 467.00
Aktive Rechnungsabgrenzung	
Transitorische Aktiven	126 140.15
	126 140.15
Total Umlaufvermögen	**4 971 207.60**
Finanzanlagen	
Beteiligung BMZ	200 000.00
	200 000.00
Immobile Sachanlagen	
Liegenschaften	6 380 000.00
	6 380 000.00
Total Anlagevermögen	**6 580 000.00**
Total Aktiven	**11 551 207.60**

Passiven in CHF	**15.08.14**
Kurzfristige Verbindlichkeiten	
Kreditoren	300 383.03
	300 383.03
Andere kurzfristige Verbindlichkeiten	
Depotgelder (Treugeld)	44 950.00
Kto. Krt. Sozialversicherungen	30 102.44
Kto. Krt. BMZ	203 231.33
	203 231.33
Passive Rechnungsabgrenzung	
Transitorische Passiven	82 168.15
	82 168.15
Total kurzfristiges Fremdkapital	**660 834.95**
Langfristiges Fremdkapital	
Hypothek	8 250 000.00
	8 250 000.00
Rückstellungen	
Allgem. Rückstellungen	2 091 354.15
	2 091 354.15
Total langfristiges Fremdkapital	**10 341 354.15**
Total Fremdkapital	**11 002 189.10**
Vereinsvermögen	
Stand 16.08.2013	539 712.52
Jahresergebnis	**9 305.98**
Stand 15.08.2014	549 018.50
Total Vereinskapital	**549 018.50**
Total Passiven	**11 551 207.60**

Dr. Andrea Picenoni, Quästor

Unsere neue 5. Primarklasse

Möchten Sie Ihrem Kind eine solide Grundausbildung bieten, die es auf den Übertritt in die progymnasiale oder gymnasiale Stufe vorbereitet?

Suchen Sie eine Schule, in der sich ihr Kind den ganzen Tag gut aufgehoben fühlen kann – verpflegt in der hauseigenen Mensa und betreut von erfahrenen Lehrkräften?

Wünschen Sie eine Schule, die Ihrem Kind den Raum gibt, seine eigenen Begabungen und Neigungen weiterzuentwickeln?

Liegt Ihnen eine Klasse am Herzen, in der Ihr Kind zusammen mit anderen motivierten Kindern in ruhiger, sorgsamer, aber auch disziplinierter Weise gefördert wird?

Sind Sie neu nach Zürich gezogen und suchen für Ihr Kind, das in einem anderen Schulsystem unterrichtet worden ist, eine Schule, die es individuell auf die Ansprüche eines Schweizer Gymnasiums vorbereitet?

Unsere Tradition – die Chance für Ihr Kind

Die Vorbereitungsklassen des FGZ haben eine mehr als 100-jährige Tradition. Wir freuen uns, mit der Einführung einer 5. Primarklasse ab August 2015 das Angebot auf der Vorbereitungsstufe zu erweitern. Gute und motivierte Primarschülerinnen und -schüler erarbeiten in den letzten beiden Primarschuljahren die Grundlagen für einen erfolgreichen Übertritt ins anschliessende Progymnasium oder Langgymnasium – betreut und begleitet von erfahrenen Lehrkräften.
Unser Schulhaus und das grosszügige Schulareal mitten im zentralen und ruhigen Seefeld-Quartier bieten Ihren Kindern den Raum für die optimale schulische und persönliche Entwicklung.

Die 5. Primarklasse in Kürze

- Optimale Vorbereitung auf unser Progymnasium oder Langgymnasium
- Kleine Klasse mit motivierten Schülerinnen und Schülern
- Ganztagesbetreuung inkl. Verpflegung in der hauseigenen Mensa
- Pflege der Klassengemeinschaft und des respektvollen Umgangs
- Solide Ausbildung in allen Fächern des Zürcher Lehrplans, in deutscher Sprache
- Wöchentlicher Projekt-Vormittag zur Förderung der individuellen Begabungen und des selbständigen Lernens
- Förder- und Unterstützungsprogramme für Schülerinnen und Schüler aus anderen Schulsystemen

Sind Sie interessiert?

Wenn ihr Kind bisher gute schulische Leistungen gezeigt hat, dann freuen wir uns auf Ihre Kontaktnahme, am besten per Telefon unter der Nummer 043 456 77 77. Ein Aufnahmegespräch zwischen Ihnen, Ihrem Kind und dem Rektor zeigt Ihnen spannende schulische Perspektiven.

Ausführlichere Informationen, Termine und Kosten finden Sie unter **www.fgz.ch**

Stipendienfonds

Bericht

Ausschliesslich aus Spendengeldern finanziert

Positive Spuren des Jubiläumsjahres in der Rechnung des Stipendienfonds. Im Bild der Chor anlässlich des Festakts

Seit 1986 unterhält das Freie Gymnasium Zürich einen Stipendienfonds, der ausschliesslich aus Spendengeldern finanziert wird. Mit den Mitteln des Fonds werden Schülerinnen und Schüler des FGZ unterstützt, deren Eltern oder Elternteil durch Todesfall, Scheidung oder andere Umstände in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten sind. Dank der teilweisen oder – in Ausnahmefällen – gänzlichen Übernahme des Schulgeldes müssen diese Kinder die ihnen vertraute Schule nicht verlassen.

Zudem möchte die «Stiftung Stipendienfonds» begabten Kindern von Eltern, denen nicht das volle Schulgeld zugemutet werden kann, den Besuch des Freien Gymnasiums durch teilweise Übernahme des Schulgeldes ermöglichen. Denn diese Unterstützung trägt zu einer gesunden sozialen Durchmischung der Schülerschaft bei und fördert die Qualität. Wenn es die Mittel erlauben, können auch andere Unterstützungsleistungen zugunsten der Schule erbracht werden.

Der Stiftungsrat setzt sich aus den folgenden, ehrenamtlich wirkenden Personen zusammen: Dr. iur. Beat M. Fenner (Ehemaliger der Schule, Präsident), Dr. phil. Thomas Bernet (Rektor, Mitglied), Martin Naville (Ehemaliger und Schulvorstand, Mitglied). Die derzeit gültigen Statuten datieren vom 1. Februar 2012. Das Prozedere der Ausrichtung von Stipendien ist im Reglement vom 1. März 2000 festgehalten. Revisionsstelle: KPMG AG, Zürich.

Tätigkeiten der Stiftung im Geschäftsjahr

Stipendien und sonstige Unterstützungsleistungen betrugen im Berichtsjahr etwa CHF 109 000 (Vorjahr CHF 181 000). Dieser Rückgang erklärt sich damit, dass am Ende des letzten Jahres gleich vier Stipendiaten die Matur absolviert haben und aus der Schule ausgetreten sind. Neun Schüler/innen erhalten zurzeit ein Stipendium.

Spenden sind im Betrag von rund CHF 122 000 (Vorjahr CHF 138 000) eingegangen. Etwa 15% davon wurde im Andenken an den verstorbenen, langjährigen Deutsch- und Englischlehrer *Herrn Dr. Hans-Ulrich Rübel* geleistet. Allen Spendern sei einmal mehr ganz herzlich gedankt.

Vermögensanlagen: Das Stiftungsvermögen betrug am Ende des Berichtsjahres CHF 1,062 Mio. Die Schwankungsreserven wurden um CHF 20 000 vermindert. Angelegt ist das Vermögen derzeit bei der Credit Suisse AG und der PostFinance AG. Es besteht kein Vermögensverwaltungsmandat.

Die vom Stiftungsrat festgelegte Vermögensstruktur (Bandbreiten) und Anlagerichtlinien gelten bis auf weiteres wie folgt: Liquidität 5–100% (aktuell 36%), Obligationen 20–80% (aktuell 27%), Aktien 5–35 % (aktuell 22%), Gemischte Fonds u.ä. 0–30 % (aktuell 16%). Diese Vorgaben wurden im Berichtsjahr jederzeit eingehalten.

Dr. Beat M. Fenner, Stiftungspräsident

Anhang

Statistiken

Schülerzahlen und Klassenbestände

Klasse		Juli 2014	Vorjahr	Knaben	Mädchen
Vorbereitungsklassen					
VK1.1		**15**	14	7	8
VK1.2		**17**	18	9	8
VK2		**21**	15	15	6
Total VK		**53**	47	**31**	**22**
Progymnasiale Unterstufe					
U10		**25**	22	15	10
U11*	einsprachig	**9**		7	2
U11*	zweisprachig	**13**	19	6	7
U20		**21**	20	11	10
U21	zweisprachig	**18**	16	9	9
M30		**16**	17	11	5
Total progymnasiale Unterstufe		**102**	94	**59**	**43**
Gymnasiale Unterstufe und Kurzgymnasium					
U12		22	21	12	10
U13		–	–		
U14	zweisprachig	16	15	11	5
U22		20	16	11	9
U23		16			
U24	zweisprachig	14	9	6	8
Total gymnasiale Unterstufe		**72**	77	**40**	**32**
M 31	SF: Italienisch	**11**		2	9
	SF: Latein GF: Englisch	**9**		4	5
M 32	SF: WR	**21**		10	11
M 33	SF: MN (AM + P)	**10**		9	1
	SF: MN (B + C)	**12**		9	6
M 41	SF: Latein GF: Englisch	**6**		3	3
	GF: Englisch und Griechisch	**3**		1	2
	SF: Italienisch	**15**		5	10
M 42	SF: WR	**23**		12	11
M 43	SF: MN (B + C)	**15**		9	6
	SF: MN (AM + P)	**7**		5	2
O 51	SF: Latein GF: Englisch	**10**		5	5
	GF: Englisch und Griechisch	**1**		0	1
	GF: MN (AM + P)	**6**		4	2
O 52	SF: Italienisch	**3**		0	3
	SF: WR	**13**		8	5
O 53	SF: MN (B + C)	**24**		11	13
O 61	SF: WR	**13**		9	4
	SF: Latein GF: Englisch	**6**		0	6
	GF: Englisch und Griechisch	**1**		1	0
O 62	SF: MN (B + C)	**6**		1	5
	SF: Italienisch	**11**		2	9
O 63	SF: MN (B + C)	**20**		11	9
Total Kurzgymnasium		**246**	249	**118**	**128**
Total Gymnasium		**318**	326	**158**	**160**

(am Ende des Schuljahres 2013/2014)

Zusammenzug Schülerzahlen und Klassenbestände

Klassen	Juli 2014	Vorjahr	Knaben	Mädchen
Vorbereitungsklassen (3 Klassen)	**53**	47	**31**	**22**
Progymnasiale Unterstufe einsprachig (2.5 Klassen*)	71	59	44	27
Progymnasiale Unterstufe zweisprachig (2 Klassen)	31	35	15	16
Progymnasiale Unterstufe total (5 Klassen)	**102**	94	**59**	**43**
Gymnasiale Unterstufe einsprachig (2 Klassen)1	42	53	23	19
Gymnasiale Unterstufe zweisprachig (2 Klassen)	30	24	17	13
Gymnasiale Unterstufe total (4 Klassen)	72	77	40	32
Kurzgymnasium (3. – 6. Klasse) (12 Klassen)	246	249	115	130
Gymnasiale Unterstufe/Kurzgymnasium (16 Klassen)	**318**	326	**158**	**160**
Total Schule	**473**	467	**248**	**225**
Total Klassen 24,5**				

* Die Klasse U11 einsprachig ist als Halbklasse gezählt, da sie teilweise mit der bilingualen Abteilung unterrichtet wird.
** am Ende des Schuljahres 2013/14

Vorklassen
Wir haben dieses Jahr etwas mehr Vorklässler, besonders dank der VK2, die 21 Schüler hat. Es sind wiederum deutlich mehr Jungen als Mädchen.

Progymnasiale Unterstufe
Auch die progymnasiale Unterstufe hat wieder deutlich mehr Jungen. Die einsprachige Abteilung hat einen beträchtlichen Zuwachs erfahren, weswegen wir die (dieses Jahr noch kleinere) bilinguale Klasse U11 zur Hälfte mit einsprachigen Schülern ergänzt haben.
Die progymnasiale 3. Klasse (M30) ist dieses Jahr mit 16 Schülern verhältnismässig gut gefüllt.

Gymnasiale Unterstufe
In der einsprachigen gymnasialen Unterstufe wirken sich die kleinen Vorklassen aus: Es gibt auch dieses Jahr wiederum nur eine einsprachige Klasse des Langgymnasiums. Etwas aufgefangen haben sich die kleinen Bestände der bilingualen Klassen des Langgymnasiums.

Kurzgymnasium
Hier sind die Zahlen im Rahmen des Vorjahres.

Statistiken

Durchschnittliche Klassengrössen

Ende Schuljahr	05/06	06/07	07/08	08/09	09/10	10/11	11/12	12/13	13/14	14/15*
Anzahl Klassen	24	24	25[1]	26[2]	27[3]	27	26[4]	25[5]	24[6]	25[8]
Vorbereitungsklassen	17.3	19.3	20.7	19.3	18	17	13.6	15.7	17.7	16
Progymnasiale Unterstufe einsprachig	18.3	21.3	20	21	16.3	18.5	17.7	19.7	22[7]	20.7[7]
Progymnasiale Unterstufe zweisprachig	21	24	24	20.5	18	18.5	19	17.5	15.5	14.5
3. progymnasiale Klasse M30	15	17	17	21	7	15	12	17	16	8
Gymnasiale Unterstufe einsprachig[8]	24	20.5	19	19	17.6	18	16.8	17.7	21	20
Gymnasiale Unterstufe zweisprachig									15	17
Kurzgymnasium	20.3	20.4	18.3	17.8	20.2	20.9	20.9	22	20.6	17
3. – 6. Klassen	20.3	20.4	18.3	17.8	20.2	20.9	20.9	22	20.5	21.3
Total Gymnasium	21.25	20.4	18.4	18.2	19.4	20	18.9	19.2	19.9	20.1
Ganze Schule	20.37	20.7	19.36	18.8	18.8	19.4	17.6	18.7	19.3	19.7

* Beginn

[1] Eine Klasse mehr wegen der Bildung von vier dritten Klassen.
[2] Eine Klasse mehr wegen Bildung einer ersten zweisprachigen Langgymnasialklasse.
[3] Eine Klasse mehr wegen zweisprachigem Langgymnasium (1. und 2. Klasse).
[4] Eine Klasse weniger, weil die Klasse O64 die Schule verlassen hat (Matura).
[5] Eine Klasse weniger, weil die Klasse U13 nicht geführt wird.
[6] Eine Klasse weniger, weil die Klasse U23 nicht geführt wird.
[7] U11 einsprachig als *Halbklasse* gerechnet, da teilweise mit bilingualer progymnasialer Klasse gemischt.
[8] Im Schuljahr 2014/15 wieder verteilt auf drei Klassen, zuvor nur auf zwei: U12 und U22.

Nachdem sich die durchschnittliche Klassengrösse im vergangenen Schuljahr etwas aufgefangen hat, steigert sie sich nun im neuen weiter. Ausnahme: zweisprachige Abteilung.
Erfreulich erneut die Entwicklung der einsprachigen progymnasialen Abteilung: Hier war der Zustrom an Schülern für unser neues Schuljahr relativ stark: eine Folge der Abschaffung der mündlichen Prüfung an der kantonalen Aufnahmeprüfung ins Langgymnasium?
Weiterhin recht gut gefüllt sind die Klassen des Kurzgymnasiums.

Entwicklung der progymnasialen zweisprachigen Unterstufe

Schuljahr	U11/U14*	U21	total
Ende Schuljahr 2000/01	8	0	8
Ende Schuljahr 2001/02	17	7	24
Ende Schuljahr 2002/03	17	15	32
Ende Schuljahr 2003/04	12	15	27
Ende Schuljahr 2004/05	17	12	29
Ende Schuljahr 2005/06	22	20	42
Ende Schuljahr 2006/07	25	23	48
Ende Schuljahr 2007/08	23	25	48
Ende Schuljahr 2008/09	19	22	41
Ende Schuljahr 2009/10	14	22	36
Ende Schuljahr 2010/11	20	17	37
Ende Schuljahr 2011/12	18	20	37
Ende Schuljahr 2012/13	19	16	35
Ende Schuljahr 2013/14	13	18	31
Beginn Schuljahr 2014/15	11	12	23

* ab 2014/15: U14

Statistiken

Anzahl Schüler, die den zweisprachigen Unterricht besuchen

Klasse/Stufe	Schüler, die den zweisprachigen Unterricht besuchen
U11 und U21 (progymnasiale Unterstufe)	24 (11 + 13)
U14 und U24 (gymnasiale Unterstufe/Langgymnasium)	34 (16 + 18)
Dritte Gymnasialklassen	28 von total 66
Vierte Gymnasialklassen	16 von total 63
Fünfte Gymnasialklassen	29 von total 69
Sechste Gymnasialklassen	21 von total 57
Total dritte bis sechste Klassen	94 von total 255 = 37%
Zweisprachigkeit an der ganzen Schule (ohne VK)	**152 von total 436 = 35%**

(Die Möglichkeit, den zweisprachigen Unterricht in allen Profilen zu besuchen, wurde im Schuljahr 2005/06 neu eingeführt. Die Zahlen der Tabelle beziehen sich auf den aktuellen Stand, also zu Beginn des Schuljahres 2014/15.)

Entwicklung der Profile im Kurzgymnasium

	altsprachlich		neusprachlich		mathematisch-naturwissenschaftlich		wirtschaftlich-rechtlich		Schülerzahl
Schuljahr	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	ab 1. MAR-Jahr
1998/1999	22	30%	17	24%	18	25%	14	20%	71
1999/2000	36	28%	27	21%	31	24%	36	28%	130
2000/2001	48	27%	37	21%	39	22%	54	30%	178
2001/2002	58	25%	35	15%	49	21%	89	38%	231
2002/2003	54	24%	26	11%	45	20%	104	45%	229
2003/2004	48	20%	21	9%	48	20%	125	52%	242
2004/2005	44	18%	28	11%	55	22%	123	49%	250
2005/2006	46	19%	37	15%	46	19%	115	47%	244
2006/2007	45	18%	54	22%	51	21%	95	39%	245
2007/2008	46	19%	59	25%	62	26%	71	30%	238
2008/2009	41	18%	54	23%	72	31%	65	28%	232
2009/2010	42	16%	59	22%	83	32%	79	30%	263
2010/2011	41	15%	51	19%	96	35%	83	31%	271
2011/2012	32	13%	40	16%	99	39%	80	32%	251
2012/2013	36	15%	43	17%	94	38%	76	30%	249
2013/2014	36	15%	40	16%	100	41%	70	28%	246
2014/2015 (Vorausblick)	40	16%	33	13%	103	40%	79	31%	255

(Bestand am Ende des Schuljahres, für 2014/2015 am Anfang des Schuljahres, Prozentzahlen gerundet)

Das altsprachliche Profil hält sich auf relativ tiefem Niveau, für das neue Schuljahr ist aber eine Steigerung absehbar! Das neusprachliche Profil verliert etwas an Terrain. Unser mathematisch-naturwissenschaftliches Profil hält sich auf hohem Niveau. Die Schülerzahl im wirtschaftlich-rechtlichen Profil steigt etwas an.

Gesamtschülerzahlen sowie nach Mädchen und Knaben (ab 1999)

Jahr	Gesamtzahl	Knaben	Mädchen
1999	542	291	251
2000	535	277	258
2001	547	275	272
2002	548	250	232
2003	490[1]	267	223
2004	485	261	224
2005	495	272	223
2006	489	271	218
2007	497	281	216
2008	484	257	227
2009	489	259	230
2010	508	252	256
2011	523	273	250
2012	486[2]	241	245
2013	467[3]	238	229
2014	473	248	225

(jeweils am Ende des Schuljahres)

[1] Das Absinken von 548 auf 490 erklärt sich durch den Wegfall der VII. Klassen als Folge der Verkürzung der Mittelschuldauer von 6½ auf 6 Jahre.

[2] Rückgang der Schülerzahl: eine Maturaklasse weniger und relativ kleine Vorbereitungsklassen.

[3] Rückgang der Schülerzahlen: eine Langgymnasium-Klasse weniger aufgrund tieferer Schülerzahlen der VK.

Anhang

Personalverzeichnis

Aktive

Vorstand
- Sprüngli Rudolf K., Dr., Präsident, 2005
- Bernet Thomas, Dr., Rektor, 2006
- Blass Kiss Adrienne, 2012
- Dreiding Philip, Dr. med., 2009
- Frick Thomas A., Dr., 2005
- Meier Hans-Ulrich, 1992
- Naville Martin, 2007
- Oelkers Jürgen, Prof. Dr., 2007
- Picenoni Andrea, Dr. iur., Quästor, 1992
- Schiess Müller Rita, 2009
- Schmid-Perlia Françoise, 2005
- Welton Isabelle, 2012

Schulleitung
- Bernet Thomas, Dr., Rektor, 2006
- Bühlmann Hans Rudolf, Prorektor, 2009
- Kaspar Remo, Prorektor, 1999

Hauptlehrer/innen
- Aerne Corcoran Christine, 1996 (Französisch, Italienisch)
- Benz Jules, 1976 (Sport, Geografie)
- Bernet Thomas, Dr., 2006 (Französisch, Italienisch)
- Bopp Dörte, 1988 (Französisch, Englisch)
- Boschung Andrea, 1995 (Französisch, Italienisch)
- Bosshardt Alfred, 1997 (Geschichte, Staatskunde, Theater)
- Bühlmann Hans Rudolf, 2001 (Deutsch, Italienisch)
- Caprez Karin, 2002 (Bildnerische Gestaltung, Kunstgeschichte)
- Cradock Matthew, 2000 (Sport, Geschichte, Geografie, Religion)
- Demierre Jean-Charles, 2003 (Geografie)
- Ehrler-Düding Elisabeth, 2001 (Deutsch, Geschichte)
- Gehri Rosa, 1981 (Handarbeit textil)
- Geser Jan, 2000 (Sport)
- Glättli-Aubin Daphne, 2001 (Englisch, Französisch)
- Guggisberg Hans-Ruedi, 2006 (Mathematik)
- Isler Barbara, 2001 (Deutsch)
- Iwaniuk Iwona, 2006 (Bildnerische Gestaltung)
- Kaiser Judith, 1995 (Bildnerische Gestaltung)
- Kaspar Remo, 1987 (Deutsch, Englisch)
- Kunz-Fenner Daniela, 2002 (Deutsch, Englisch, Geschichte, Französisch)
- Lauber Markus, Dr., 1997 (Biologie, Chemie)
- Menet Ernst, 1984 (Deutsch, Philosophie)
- Morell Amadeus, 1993 (Biologie, Chemie, Informatik)
- Müller Hans-Peter, Dr., 1994 (Biologie, Chemie, Mathematik)
- Nürnberg Klaus B., 2008 (Deutsch)
- Odermatt Charlotte, 2009 (Deutsch, Geschichte)
- Pfiffner Markus, Pfr., 1997 (Religion)
- Ramming Martin, 2000 (Latein, Griechisch)
- Reinhard Christine, 2006 (Mathematik)
- Reinhardt Luzian, 2004 (Biologie)
- Rolli-Zinsstag Beatrice, Dr., 1996 (Deutsch, Kunstgeschichte)
- Roth-Stier Anne, 1998 (Latein, Griechisch)
- Sahli Christophe, 2001 (Informatik)
- Schlichenmaier Thilo, Dr., 2007 (Mathematik)
- Schmidt Fiona, 2005 (Englisch)
- Schwander Olivier, 1996 (Englisch)
- Senn Ulrich, 1981 (Musik, Gesang)
- Sigg Hans, Dr., 1996 (Wirtschaftsfächer)
- Stäger-Sigg Bettina, 1996 (Sport)
- Umbricht Samuels Regine, 1996 (Wirtschaftsfächer)
- Valle Giovanni, 1993 (Geschichte, Kunstgeschichte, Staatskunde)
- Wurms Thomas, 1998 (Mathematik)
- Xandry Philipp, 2012 (Latein, Griechisch)
- Zanoli Ariana, 2006 (Mathematik)
- Zurkirch-Widmer Brigitte, 1998 (Mathematik, Physik)

Lehrer/innen A und B
- Behzadi Bahar, Dr., 2011 (Physik)
- Blum Astrid, 2011 (Tastaturschreiben)
- Cannings John (2013) (Geografie)
- Douls Fabienne, 2013 (Französisch)
- Dütschler Jlien, 2009 (Bildnerische Gestaltung, Kunstgeschichte)
- Felice-Gresser Andrea, 2013 (Mathematik, Englisch)
- Flury Anabel, 2013 (Deutsch)
- Gauss Robert, 2013 (Chemie)
- Gosteli Andrea, 2008 (Bildnerische Gestaltung)
- Häuptli Wolfgang, 2009 (Musik)
- Higi Melanie, Dr., 2006 (Französisch)
- Hold Robyn, 2012 (Mathematik)
- Höpli Anna, 2010 (Mathematik)
- Jenny Antonia, 2008 (Englisch)
- Kordic Klaudija, 2013 (Deutsch)
- Limacher Daniel, 2008 (Sport)
- Martin Marie-Amélie, 2010 (Französisch)
- Müller Sebastian, 2013 (Musik)
- Nägeli Manuela, 2012 (Tanz)
- Palan Gabriel, 2010 (Tastaturschreiben, Informatik)
- Pretnar Katharina, 2013 (Französisch)
- Rechsteiner Marianne, 2011 (Musik)
- Riley Anna, 2003 (Geografie)
- Rotta Martin, 2013 (Geografie)
- Ruckstuhl Patrick, 2013 (Sport, Biologie)
- Schellauf Dora, 2007 (Spanisch, Englisch)
- Schönenberger Frey Sophie, 2013 (Physik)
- Steininger Marty Irmgard, 2008 (Mathematik)
- Stifter Markus, 1997 (Musik)
- Stotz Patrizia, 2010 (Bildnerische Gestaltung, Kunstgeschichte)
- Toggenburger Doron, 2013 (Geschichte)
- Tschanz Lotti, 2005 (Chemie)
- Wälchli Simone, 2008 (Biologie)
- Weckmann Carmen, 2011 (Deutsch, Geschichte)
- Wyss Daniela, 2012 (Sport)

Personalverzeichnis

Sekretariat
· Howald Andrea, Leitung, 1995
· Beckmann Ruth, 2011
· Crivelli Miriam, 2009

IT
· Sahli Christophe, Leitung, 2001
· Palan Gabriel, 2006

Hausdienst und Laborwarte
· Wieser Erich, Chefhauswart, 2011
· Gasser Peter, Hauswart, 1996 (bis Sept. 2013)
· Bichler Manfred, 2012
· Memeti Emin, 2013
· Knaus Viviane, Laborantin, 2003
· Ribeiro Justyna, Laborantin, 2011
· Thurnherr Bruno, Laborant, 2012

Mittagstisch
· Demierre Jean-Charles, Koordinator
· Mottadelli Corinne, Leitung
· Strasser Vreni
· Gut Lotti
· ZFV-Unternehmungen, Zürich

Förderunterricht und Betreuung
· Claudius Wand
· Gianpiera Bühlmann

Rechnungsführung
· Gugliotta Maria
· Dutler & Partner Revision AG

Vertrauensarzt
· Rajmon Tomas, Dr. med.

Alumni
· Vajda Mischa N., Präsident
· Schindler Kilian, Quästor

Stiftung Stipendienfonds
· Fenner Beat M., Dr., Präsident

Inspektionskommission
· Müller Nielaba Daniel, Prof. Dr., Präsident
· Bamert Urs, Prof. Dr.
· Berthold Jürg, Dr.
· Schneckenburger Michael, dipl. math.

Ehemalige

Vorstand
· Blass Jürg, Dr., 1975 – 1981
· Candrian Martin M., 1982 – 2005
· Fisher Eva, 1996 – 2011
· Flury Johannes, Dr., 1996 – 2001
· Geller Armando, 1999 – 2009
· Heusser-Willi Elisabeth, Dr. med., 1982 – 1999
· Huber Luzius R., 1977 – 1993
· Kramer Werner, Prof. Dr. theol., 1965 – 1989
· Kuenzle Prof. Dr. Clive C., 1994 – 2010
· Schellenberg Barbara, Dr., 1982 – 2005
· Schindler Jürg, dipl. Arch. ETH, 1991 – 2009
· Schneebeli Robert J., Dr., 1966 – 1987
· Schwyzer Carol, 1996 – 2007
· Staiger Hans-Rudolf, Dr. iur., 1995 – 2007
· Steiner Hans Rudolf, Dr. iur., 1977 – 1996
· Steinmann Heinrich, Dr. h.c., 1987 – 1995

Lehrer/innen
· Bachmann Heinz, Dr., 1960 – 1990
· Bachmann Simon, 1999 – 2008
· Bamert Urs, Dr., 1991 – 1998
· Berger Hans, Dr., 1976 – 2011
· Bernhard Erich, 1958 – 1991
· Blass Joachim, Dr., 1959 – 1996
· Brassel Verena, Dr., 1984 – 2000
· Brüschweiler Verena, Dr., 1978 – 2009
· Egg Reinhard, Pfr., 1979 – 2005
· Egli Ursula, 1985 – 2006
· Eidam Konrad, 1976 – 1993
· Engel Marcel, 2007 – 2013
· Fischer Andreas, Dr., 1963 – 2004
· Frauenfelder Fritz, Dr., 1974 – 2006
· Frick Gerhard, Dr., 1957 – 1992
· Füglistaler Ernst, 1995 – 2007
· Gattiker Elisabeth, 1991 – 2003
· Guggisberg Klaus, Pfr., 1984 – 1998
· Haslimann-Schaerer Anja, 2007 – 2013
· Heller Peter, 1956 – 1993
· Jacob Christine, Dr., 1989 – 2011
· Keiser Otto, 1983 – 2003 (verstorben Mai 2014)
· Keller Fritz, 1976 – 2006
· Krebser Walter, 1973 – 2002
· Kristol Andres, Prof. Dr., 1976 – 1993
· Kuhn Jürg, Dr., 1977 – 2002
· Kunz Katinka, 2009 – 2011
· Lehmann Ursula, 1998 – 2009
· Lotti Patrizia, 1992 – 2002, 2009/10
· Mathys Felix, Pfr., 1980 – 1991
· Meyer Peter O., Dr., 1956 – 1993
· Meyer Zoë, 2005 – 2011
· Müller Balz, 1999 – 2006
· Mynn Norah, 2000 – 2012
· Nater Anne-Lise, 1972 – 1996
· Peisl Peter, Dr., 1954 – 1993
· Reinfried Sibylle, Prof. Dr., 1988 – 2003
· Richard Andreas, 1994 – 2004
· Rupp Hans U., Dr., 1968 – 2001
· Rübel Hans Ulrich, Dr., 1956 – 1984 (verstorben März 2013)
· Schluep Christoph, Pfr., 1998 – 2008
· Schneebeli Robert J., Dr., 1958 – 1964
· Schönauer Ute, 2001 – 2008
· Sommer Beat, 1998 – 2004
· Sommerhalder Walter, 1981 – 1997
· Speissegger Anja, 1997 – 2006
· Stewens Walter, Dr., 1962 – 2001
· Stocker Hansjürg, 1976 – 2011
· Taverna Fridolin, 1975 – 2006
· Thut Sibylla, 1992 – 2002
· Trachsler Willy, 1963 – 1997
· Trombini Plinio, 1989 – 2010
· Ventura Avy, 1989 – 2011
· Vetter Annemarie, Dr., 1989 – 1996
· Waldburger Andreas, Dr., 1975 – 2005
· Weber Bernhard, 1985 – 1992
· Wermser Richard, Dr. 1981 – 2003
· Wetzel Verena, 2001 – 2010
· Wolf Andreas, 1978 – 2012
· Wyder Paul, 1953 – 1989 (verstorben Okt. 2013)
· Wyder Samuel, Dr., 1946 – 1987
· Zbären Markus, Pfr., 1985 – 1998
· Ziegler Kaspar, 1993 – 2002

Mitarbeitende
· Alb Dorothee, 1971 – 1986
· Böhringer Anne-Marie und Werner, 1967 – 1991
· Falett Ulrich, 1980 – 1995
· Iten Werner, 1995 – 2006 (verstorben Sept. 2013)
· Schleiffer-Kaeser Jacqueline, 1987 – 2009
· Stadtmann Rolf, 1991 – 2009
· Winhofer Beatrice, 1988 – 1998

Anhang

Elternliste Mittagstisch

Abderhalden Daniela
Aeberli Anne Kerstin
Agosti Charo
Antonioli Beatrice

Bally Triebold Patricia
Bauer Christina
Baltensperger Folini Marianne
Baltensperger Rödter Gabriele
Bartholet Charlotte
Bertschinger Maja
Bezzola Zieschang Ninetta
Blum Christine
Bock Gabriela
Bodmer Tramontana Anna
Bornatico Snezana
Boyens Stefanie
Brammer Alexandra
Breen Jensen Margaret
Bürgi Kathrin

Cadonau Jacqueline
Calame Andrea u. Thierry
Cannarozzi Gina
Caduff Silvia
Clerici Judith
Coninx Claudia

Dallafior Paola
Danguy Laurence
Däpp Jeanette
Dietz Alexandra
Dittler-Kohl Dorothy
Döbeli Marielle
Dold Catherine

Eberle Sara
Elsaid Carina
Eugster Ursula

Felix Rahel u. Peter
Ferber Caroline
Flohr-Glapka Kirsten
Florio Ivrea
Follonier Marta
Fonfé Beate
Frei Gertrud
Frey-Siebermann Iris
Frey Lynn
Frick Nicole

Gabathuler Monica
Gautschi Maya
Geiser Manuela
Gloor Petra
Gottschalk Birgit
Graf Doris
Grawe Deborah
Gretler Heusser Simone
Gulich Carole
Gut Eva u. Christoph

Haab Gulich Claudia
Haegler Christina
Hafter Fischer Natalie
Hajer Saxer Renata
Haug Sabine
Hausamann Jacqueline
Hauser Rose-Marie
Hedinger Schmitz Catherine
Hefti Elena
Heller Fontana Danielle
Hermann Ana
Heuschmidt Ingrid
Heye Natascha
Hilfiker Paul
Honegger Simone
Horrer-Franz Folke
Hong Yuqin
Hugentobler Regula

Jenny Brugger Claudia
Jordi Andréa

Kauk Irina
Kiss Gabor
Köppel Zhao Isabelle
Krieter Martha

Lapping-Nussbaum Ann
Lopreno Kraft Alexandra
Lustgarten Beatrice
Lütscher-Weber Corinne

Maennel Sabine
Manser Foehn Erika
Maurer Heidi
Meienberg Paz
Meier Gianna
Mettler Gaby
Mo Ying
Mrdak Dragoslava
Müller Andrea
Murbach Jacqueline

Naville Christiane

Oertle Ingrid
Ohlund Sheila

Perez-Bydal Marjana
Perucchini Lucia
Pfister Manfred

Rechsteiner-Peter Claudia
Remijn-Gonzalez Anniek
Reuther Nanette
Roethlisberger Ursula
Rübel Barbara
Rüdisühli Angelika
Ruf Andrea

Schaldach Heike
Schallhart-Hofmann Anette
Schöb Barbara
Schubert Renate
Schwander Gaby
Seubert Marita
Sidiropoulos Dominika
Simandirakis Dimitra
Steinbach Markus
Surutka Mettler Andrea
Suter Meier Erika
Syz-Witmer Bea

Tonbul Yesim
Tschudin Annette

Ulmer Huber Anette

van Panthaleon van Eck Henriette
Vieli Tröhler Bignia
Vlachos-Dengler Katia
von Graffenried Rihm Eleonore
von der Schulenburg Angelica

Wanner Elisabeth
Wegenstein Baltensperger Marionna
Wild Brigitte
Wolle Romana

Zambelli Tomaso
Zihlmann Marlene
Züger Dorothe
Zu Pappenheim Isabella

Anhang

Chronik

2013

August

19.08. Schuljahresbeginn
Eröffnungsfeier in der Kirche Neumünster, Aufnahme der neuen Schüler/innen durch den Rektor, Einführung in die Gepflogenheiten am FGZ
20.08. und 21.08. Vormaturitätsprüfungen 121. Promotion schriftlich (Biologie, Chemie und Physik) der Klassen O51-53 (alt) resp. 061-63
21.08. Informationsveranstaltung zu «FGZ für Züri» für alle Schulklassen
22.08. Elternabend der Vorbereitungsklassen (H.R. Bühlmann, Frau B. Isler, Frau A. Felice-Gresser, Rektor Dr. Th. Bernet)
23.08. «FGZ für Züri»-Einsatz der Klasse U22 (H.R. Guggisberg, Prof. Dr. H. Sigg)
Seeüberquerung der Klassen O61-63 (Sportlehrer)
Abgabe erste vollständige Fassung Maturitätsarbeit der Klassen 061-63
25.08. Römerfest Augusta Raurica mit Teilnahme von Schülern der O51
26.08. «FGZ für Züri»-Einsatz der Klasse U20 (Frau Ch. Reinhard und D. Limacher)
Gesamtkonvent aller Lehrpersonen
Eröffnungsapéro Lateinfachschaft (Frau A. Roth, M. Ramming, Ph. Xandry)
28.08. «FGZ für Züri»-Einsatz der Klasse M30 (M. Pfiffner und Frau D. Glättli)
Maturitätsstufen-Apéro für alle 5. Klassen
30.08. «FGZ für Züri»-Einsatz der Klasse M31 (G. Valle und Frau D. Bopp)

September

02.09. «FGZ für Züri»-Einsatz der Klasse M32 (J.-Ch. Demierre und J. Geser)
03.09. Sporttag für alle Schüler
04.09. «FGZ für Züri»-Einsatz der Klasse M43 (Frau Dr. B. Behzadi und Frau D. Schellauf)
05.09. Studieninformationstag Universität Zürich und ETH Zürich (O61-63)
Ehemalige begegnen Schüler/innen der Klassen M33, M43, O53, mit Alexandra Fisher und Adrian Bindella
Schulreise der U12 nach Wolhusen und Schüpfheim (Ph. Xandry, Dr. Th. Schlichenmaier)
Elternabend der U10 (Frau D. Kunz-Fenner)
06.09. bis 07.09. Wochenende der Lehrerschaft im Lavaux
07.09. bis 08.09. Schüler der Klasse O61 (Ph. Xandry) an der «Langen Nacht der Museen», Römisches Opferritual, Archäologische Sammlung der Uni Zürich
10.09. «FGZ für Züri»-Einsatz der Klasse U24 (Frau A. Riley und R. Kaspar) und VK2 (H.R. Bühlmann, Frau J. Kaiser)
Elternabend der Klasse U12 (Ph. Xandry)
11.09. «FGZ für Züri»-Einsatz der Klasse O51 (K. Nürnberg, Frau A. Roth)
Weiterbildung Fachschaft Mathematik
Mittelschulsporttag (diverse Schüler/innen und Sportlehrer)
Elternabend U21 (Frau C. Weckmann)
12.09. «FGZ für Züri»-Einsatz der Klasse U10 (Frau D. Kunz-Fenner und Frau A. Höpli)
Elternabend der Klasse U11 (Frau M.-A. Martin)
13.09. «FGZ für Züri»-Einsatz der Klasse U11 (Frau M.-A. Martin und P. Ruckstuhl) und Klasse M33 (Frau K. Kordic und Frau B. Zurkirch)
16.09. «FGZ für Züri»-Einsatz der Klasse VK1.1 (Frau A. Felice-Gresser und Rektor Dr. Th. Bernet) sowie der Klasse M42 (Frau R. Umbricht und A. Bosshardt)
17.09. «FGZ für Züri»-Einsatz der Klassen U12 (Ph. Xandry, Dr. Th. Schlichenmaier) und O52 (Frau A. Boschung und Frau E. Ehrler)
Brandalarm
Elternabend der Klasse U14 (Frau F. Schmidt)
18.09. «FGZ für Züri»-Einsatz der Klasse O61 (E. Menet und Frau A. Jenny)
Elternabend der Klasse U20 (Frau Ch. Reinhard)
19.09. «FGZ für Züri»-Einsatz der Klasse U21 (Frau C. Weckmann und J. Benz)
Elternabend der Klasse M32 (J.-Ch. Demierre)
20.09 «FGZ für Züri»-Einsatz der Klassen VK1.2 (Frau B. Isler und L. Reinhardt) und M41 (Frau Ch. Aerne, M. Ramming)
23.09. «FGZ für Züri»-Einsatz der Klassen U14 (Frau F. Schmidt und Frau Ch. Odermatt) und O62 (Frau Dr. B. Rolli-Zinsstag und A. Morell)
Gesamtkonvent der Lehrerschaft
24.09. «FGZ für Züri»-Einsatz der Klasse O63 (O. Schwander, Frau B. Stäger-Sigg)
Elternabend der Klasse M30 (M. Pfiffner)
25.09. «FGZ für Züri»-Einsatz der Klasse O53 (Dr. H.-P. Müller und Frau Dr. M. Higi)
Tag der Zahngesundheit – Oral-B Best Friend mit der Klasse M33 (Alessandro Devigus, Oral-B Experte)
Elternabend der Klasse M31 (G. Valle)
26.09. Elternabend der Klasse M33 (Frau K. Kordic)
27.09. Abschlusstag der Einsätze «FGZ für Züri» für Schüler- und Lehrerschaft mit Besichtigung der Arbeitsorte, Mittagessen (Schulleitung grilliert für die Schüler/innen) und Abschlussveranstaltung auf dem Schulareal
bis 04.10. Schwerpunktfachwoche der 5. Klassen (Italiener) in Florenz (Frau A. Boschung)
29.09. bis 05.10. Spezialwoche
Besuch der VK2 in der Weltpremiere der Verfilmung «Die schwarzen Brüder» im Rahmen des Zürcher Filmfestivals (H.R. Bühlmann)
bis 04.10. Schwerpunktfachreise der 5. Klassen (Lateiner) nach Rom (Frau A. Roth, Ph. Xandry)
30.09. Schulreise der M33 in den Pilatuspark (Frau K. Kordic, Frau A. Jenny)
bis 01.10. Workshop von Schüler/innen der M32 und M33 bei Bank Bär und NZZ (R. Kaspar)
bis 04.10. Klassenlager in Mürren der U11 und U14 (Frau F. Schmidt, Frau M.-A. Martin, Frau C. Weckmann)
Arbeitswoche im Schwarzwald der U20 und U22 (Frau Ch. Reinhard, Frau D. Schellauf, H.R. Guggisberg)
Theaterwerkstatt: Proben mit Mitgliedern des Musiktheaterprojekts (A. Bosshardt, U. Senn)
MINT-Woche der 4. Klassen (Frau Dr. B. Behzadi, Frau A. Höpli, Frau B. Stäger-Sigg, Frau A. Riley, Frau Ch. Aerne, Frau D. Wyss, J.-Ch. Demierre, M. Ramming, Frau S. Schönenberger, Dr. Th. Schlichenmaier, Frau R. Hold, Frau B. Zurkirch, A. Morell, Frau Dr. M. Higi, Frau L. Tschanz, Ch. Sahli, L. Reinhardt, D. Limacher)
Schwerpunktfachwoche O51 (WR) in Zürich und Umgebung (Frau A. Boschung, Prof. Dr. H. Sigg)

Chronik

Schwerpunktfachwoche der O51 (NW) am FGZ
(Th. Wurms, K. Nürnberg, B. Thurnherr)
Schwerpunktfachwoche der O53 (B+C) in Basel
(Dr. M. Lauber, Dr. H.-P. Müller)
Magliaso-Woche der Vorbereitungsklassen
(H.R. Bühlmann, Frau B. Isler, Frau A. Felice-Gresser, Frau I. Steininger, Frau T. Senn, J. Benz, L. Reinhardt, Frau G. Bühlmann, Rektor Dr. Th. Bernet)
Maturitätsreisen der Klasse O61 nach Berlin (Frau R. Umbricht, E. Menet), der Klasse O62 nach Amsterdam (Frau Dr. B. Rolli-Zinsstag, Frau D. Glättli, M. Engel) und der Klasse O63 nach Valencia (O. Schwander, G. Valle)

Oktober

01.10. Exkursion der U12 nach Bern (M. Pfiffner, A. Gosteli)
02.10. Schulreise der M32 nach Fribourg (J.-Ch. Demierre, D. Limacher)
03.10. Ehemalige begegnen Schüler/innen der M30, U24 und U21, mit Bettina Schneebeli, Opernsängerin, und Flori Lang, Schwimmer

Herbstferien (07.10. – 19.10. 2013)

21.10. Schulbeginn nach den Herbstferien
Abgabe der Maturitätsarbeit 121. Promotion (O61-63)
Konferenz der Fachschaftsvorsitzenden
22.10. «Umgang mit dem Internet», Referat Christian Bochsler für alle Vorbereitungs- und 1. Klassen sowie deren Eltern
29.10. Informationsveranstaltung über die zweisprachige Ausbildung am FGZ
30.10. Orientierung über die Maturitätsarbeiten für die Klassen O51-53 durch Rektor Dr. Th. Bernet und die Fachschaftsvorsitzenden
Elternabend der Klassen O51-53 (K. Nürnberg, Frau Andrea Boschung, Dr. H.-P. Müller)
31.10. Infotag an der Universität St. Gallen für die Klassen O61-63

November

06.11. Informationsveranstaltung über alle Abteilungen am FGZ
11.11. Exkursion der M32 in eine Zuckerfabrik (Frau R. Umbricht, O. Schwander)
12.11. und 14.11. Besuch der VK1.1 und 1.2 in der Wehrli-Mühle
14.11. Elternabend der U22 (H.R. Guggisberg)
15.11. bis 22.11. Probewoche der Theaterwerkstatt
18.11. Workshop Autismus der Fachschaft Englisch
Gesamtkonvent der Lehrerschaft
20.11. Die Klassenchefs zu Gast bei Google (R. Kaspar)
Elternabend der U24 (M. Cradock)
21.11. Öffentliche Generalprobe der Theaterwerkstatt
22.11. Theaterwerkstatt: Première des Musiktheaters «Les Lignes du Coeur»
bis 30.11. Aufführungen der Theaterwerkstatt
Vereinsversammlung der Alumni FGZ
Schulvereinsversammlung
23.11. Premierenbesuch der VK2 in Oscar Wildes Oper «Gespenst von Canterville» (H.R. Bühlmann)
25.11. Vortrag von Ralf Schumacher (MINT-Zentrum Lehr- und Lernforschung) für die Fachschaften M, B, C und P
Kinobesuch der 6. Klassen (EF GE) «Watermarks – Three Letters» (J.-Ch. Demierre)
Workshop der VK1 auf den Probebühnen Schiffbau für den Besuch der Opernaufführung «Gespenst von Canterville»
27.11. Besuchstag
Workshop «Pubertät – Achtung Baustelle» mit Olivier Andermatt, Fachpsychologe für Psychotherapie FSP, Samowar Jugendberatung Bezirk Meilen

Dezember

02.12. Beginn mündliche Präsentationen der Maturitätsarbeiten
04.12. Elternabend der Klassen M41-43 (Frau Ch. Aerne, M. Ramming, Frau R. Umbricht, Frau Dr. B. Behzadi)
Orientierung der Klassen M41-43 über die Maturität und die Wahl des Ergänzungsfachs durch R. Kaspar
07.12. Informationsveranstaltung II zum Angebot des FGZ
09.12. Gesamtkonvent der Lehrerschaft
bis 19.12. Schüler-Austausch mit der Sydney Grammar School. Die acht Schüler des Gymnasiums in Australien besuchen unsere M41 und M43 und verbringen die Weihnachtsferien bei den Schweizer Gasteltern (R. Kaspar)
10.12. VK1 im Opernhaus, Aufführung von Oscar Wildes «Gespenst von Canterville» (H.R. Bühlmann)
11.12. Klasse M31 in der Photoausstellung «Welt-Bilder 5» im Helmhaus, Kinobesuch «On the way to school» (G. Valle)
18.12. Ende der mündlichen Präsentationen der Maturitätsarbeiten
Weihnachtsfeier für alle Klassen, Lehrpersonen und Eltern in der Kirche Neumünster, Jahresend-Abendessen in der Mensa für alle Mitarbeitenden des FGZ und den Schulvorstand
19.12. Schulschluss vor den Weihnachtsferien

Weihnachtsferien (21.12.13 – 04.01. 2014)

2014

Januar

06.01. Schulbeginn nach den Weihnachtsferien
Weiterbildung der Lehrerschaft
10.01. Abgabe Schlussbericht der Betreuer Maturitätsarbeiten 121. Promotion
11.01. Erster Halbtag der offenen Tür
15.01. Orientierung über die Schwerpunktfächer für die Eltern und Klassen U20-24 und M30 (H.R. Bühlmann, R. Kaspar, Fachschaftsvorsteher)
20.01. Gesamtkonvent der Lehrerschaft
22.01. Informationsveranstaltung der Schulleitung zu den Vorbereitungsklassen
27.01. Exkursion der Klassen O61-63 zu Amnesty International und DEZA (J.-Ch. Demierre, M. Rotta, M. Pfiffner, P. Ruckstuhl)
29.01. Öffentliche Präsentation ausgewählter Maturitätsarbeiten
30.01. Information von Princeton-Studenten über die Universität Princeton und andere US-Universitäten, Konzert der Princeton Nassoons für die Klassen M31, M41-43, O51-53

Februar

01.02. Zweiter Halbtag der offenen Tür
03.02. Ausserordentlicher Konvent aller Lehrpersonen zur Besetzung des Prorektorats
bis 07.02. Engineering-Woche in den Labors an der ETH für Schüler/innen der M41 und M43
bis 07.02. Sozialwoche der 5. Klassen
07.02. Ende des 1. Semesters
10.02. bis 14.02.: Schneesportlager in Lavin (Unterengadin)

Sportferien (10.02. – 22.02. 2014)

Chronik

24.02. Beginn des 2. Semesters
Eröffnungsfeier in der Kirche Neumünster
Anmeldeschluss Aufnahmeprüfung gymnasiale Unterstufe und Kurzgymnasium
25.02. Besuch des Olympischen Museums Lausanne (Frau B. Stäger-Sigg) im Ergänzungsfach Sport O51-53

März

04.03. Schulvorstandssitzung
06.03. «FGZ im Gespräch» zum Thema «Menschenzentrierte Produktentwicklung» mit Prof. Dr. Mirko Meboldt, ordentlicher Professor für Produktentwicklung und Konstruktion an der ETH Zürich (5. und 6. Klassen)
10.03. Schriftliche Aufnahmeprüfung gymnasiale Unterstufe und Kurzgymnasium
Gesamtkonvent der Lehrerschaft
11.03. Schriftliche Aufnahmeprüfungen für das Kurzgymnasium in Französisch
12.03. Schriftliche Aufnahmeprüfungen für zweisprachige gymnasiale Unterstufe und Kurzgymnasium in Englisch
13.03. First Cambridge Exam (mündlich) der U24
14.03. First Cambridge Exam (schriftlich) der U24
18.03. Mündliche Aufnahmeprüfungen ins Kurzgymnasium
19.03. Mündliche Aufnahmeprüfungen in die gymnasiale Unterstufe
20.03. Känguru-Test der Mathematik (Dr. T. Schlichenmaier)
22.03. 29.03., 05.04. und 12.04. Einführungskurse Aufnahmeprüfung Vorbereitungsklasse 1
29.03. und 05.04. Einführungskurse Aufnahmeprüfung Vorbereitungsklasse 2

April

03.04. Treffen der Teilnehmer/innen der Engineering-Woche mit Vertretern der ETH
Besuch der VK1 in der Ausstellung «Von Matisse zum Blauen Reiter» im Kunsthaus Zürich (Frau B. Isler)
04.04. Gesundheitsförderung Klasse U11 (Frau M.-A. Martin)
10.04. Schriftliche Aufnahmeprüfung für das Progymnasium und die Vorbereitungsklasse 2
11.04. Gesundheitsförderung Klasse U10 (Frau D. Kunz-Fenner)
Aufnahmeprüfung für das Progymnasium in Englisch
14.04. bis 10.05. Schüleraustausch mit der Sydney Grammar School in Darlinghurst in New South Wales, Australien, begleitet von Remo Kaspar
16.04. Mündliche Aufnahmeprüfung für die Vorbereitungsklasse 2

Frühlingsferien (21.04. – 03.05. 2014)

Mai

05.05. Schulbeginn nach den Frühlingsferien
Schriftliche Aufnahmeprüfungen für die Vorbereitungsklasse 1
06.05. Gesundheitstag Klasse U20 (Frau Ch. Reinhard)
07.05. Test Hörverstehen der 1. Klassen in Französisch
bis 27.05. Ausstellung der 50 ausgezeichneten Maturitätsarbeiten im Stadthaus Zürich, mit Teilnahme von Laura Buchmann, Klasse O62
08.05. bis 09.05. Mündliche Aufnahmeprüfungen für die progymnasiale Unterstufe
bis 11.05. Spanienreise (Barcelona) des Spanischkurses fakultativ (Frau Eugenia Ambühl-Looser)
12.05. Gesamtkonvent der Lehrerschaft
ÖV-Tag der Vorbereitungsklassen in der Stadt Zürich
bis 13.05. Mündliche Aufnahmeprüfungen für die Vorbereitungsklasse 1
14.05. Test Hörverstehen der zweiten Klassen in Französisch
16.05. Gesundheitstag Klasse U12 (Ph. Xandry)
Exkursion der SF-Gruppe Biologie Klassen O62 und O63 ins Anthropologische Museum am Irchel (L. Reinhardt)
Klassenreise der M31 an den Rheinfall (G. Valle)
19.05. Gesundheitstag Klasse U21 (Frau F. Schmidt)
Geologie-Exkursion Klasse O51 nach Elm (Geographie, J.-Ch. Demierre, M. Rotta)
20.05. Gesundheitstag Klasse U22 (H.R. Guggisberg)
Geologie-Exkursion Klasse O52 nach Elm (Geographie, J.-Ch. Demierre, M. Rotta)
21.05. Schriftliche Aufnahmeprüfung für die progymnasiale Unterstufe, 3. Klasse
Gesundheitstag Klasse U14 (Frau F. Schmidt)
23.05. Lehrer-Maturanden-Fussballmatch
Letzter Schultag der Maturitätsklassen O61-63: Schluss-Apéro mit Lehrerinnen und Lehrern
Lehrerkaffee
26.05. Gesundheitstag Klasse U24 (M. Cradock)
Geologie-Exkursion Klasse O53 nach Elm (Geographie, J.-Ch. Demierre, M. Rotta)
Test Hörverstehen der dritten Klassen in Französisch
Lektüreprüfung in Französisch, Klassen M31-33
Mündliche Aufnahmeprüfung für die progymnasiale Unterstufe, 3. Klasse
29.05. und 30.05. Auffahrtstage
30.05. bis 06.06. Schriftliche Maturitätsprüfungen O61-63

Juni

02.06. bis 06.06. Studienwoche an der ETH, Schüler/innen Klasse O51 (Profil AM+P)
03.06. Vorstandssitzung des Schulvereins
04.06. Erste-Hilfe-Kurs (SL, Sekretariat, Fachschaft Sport, Hausdienst, Aufgabenhilfe, Prontodienst)
05.06. Mütter- und Väter-Essen für Helfer/innen beim Mittagstisch in der Mensa
07.06. bis 09.06. Pfingstfeiertage
08.06. bis 13.06. Sprachreise der Klassen U21 und U24 nach Irland (Frau F. Schmidt, R. Kaspar)
10.06. Exkursion der Klasse U14 nach Augst und Kaiseraugst (M. Ramming, Frau Ch. Odermatt)
Exkursion der Klassen U11 und U20 ins Landesmuseum, Besichtigung Stadtarchäologie (D. Toggenburger, Frau S. Schönenberger, Frau R. Hold)
bis 14.06. Spezialwochen
bis 13.06. Sport- und Gesundheitswoche der M31-33 im Forum Sumiswald (O. Schwander, J. Geser, P. Ruckstuhl, Frau B. Zurkirch, Frau K. Kordic, Frau D. Wyss)
Schreibwerkstatt der Vorbereitungsklassen mit Dirk Walbrecker (H.R. Bühlmann, Frau B. Isler, Frau A. Felice-Gresser)
SOL-Woche der 5. Klassen
bis 14.06. Kunstgeschichtsreise der Klasse M43 (Gruppe KG) nach Venedig (Frau Dr. B. Rolli-Zinsstag, Frau I. Iwaniuk)
«Mini-Husi» der Klasse U12 in Schönenberg/ZH (Ph. Xandry, Frau M. Rechsteiner)
Arbeitswoche der Klasse U10 im Bergwald in Trin

Chronik

(Frau D. Kunz-Fenner, Frau I. Steininger, Frau A. Boschung)
bis 20.06. Haushaltwochen der M30 in Ilanz (M. Pfiffner)
11.06. Exkursion der U22 ins Technorama Winterthur (Frau L. Tschanz, Frau Dr. B. Behzadi)
bis 13.06. Kunstgeschichtsreise der Klasse M41 (Gruppe BG1) nach München (Frau A. Gosteli, Frau J. Dütschler)
Kunstgeschichtsreise der Klasse M42 (Gruppe BG2) nach München (Frau K. Caprez, Frau P. Stotz)
bis 15.06. Musikreise der Klassen M41-43 nach München (U. Senn, Frau T. Senn)
13.06. Exkursion der U20 ins Kulturama Zürich (Dr. H.-P. Müller, L. Reinhardt)
16.06. Gesamtkonvent der Lehrerschaft
First Cambridge Exam (mündlich) der U21 in Winterthur
19.06. «FGZ im Gespräch» für die 4. und 5. Klassen mit Alexis Schwarzenbach (Historiker, Autor und Kurator, FGZ-Alumnus)
23.06. bis 24.06. mündliche Maturitätsprüfungen O61-63
Pfannenstiel-Wanderung aller Vorklassen (J. Benz, H.R. Bühlmann, Frau B. Isler, Frau A. Felice-Gresser)
24.06. Orientierungslauf der ganzen Schule (Sportlehrer-Team, alle Lehrpersonen)
Alumni FGZ-Sommerevent im Restaurant Fischstube Zürich
25.06. Erwahrungssitzung Maturität
26.06. First Cambridge Exam (schriftlich) der U21 in Winterthur
27.06. Stunde der Maturand/innen O61-63 («Trübelitag»)
Maturanden-Entlassungsfeier im Kirchgemeindehaus Neumünster

Juli

03.07. Soirée der U20 im Foyer (Frau Dr. B. Rolli-Zinsstag, Herr U. Senn)
Schlussabend der M30 (M. Pfiffner)
07.07. Einführung der neuen Lehrer und Lehrerinnen in die Gepflogenheiten des FGZ
08.07. Review des ersten Schuljahres in der bilingualen Unterstufe U11 und U14 (Frau F. Schmidt, Frau M.-A. Martin)
Vorklassen-Abschlussabend (Frau B. Isler, Frau A. Felice-Gresser, Frau Dr. B. Rolli-Zinsstag, H.R. Bühlmann, U. Senn)
09.07. Abschluss-Schulreise der Klasse U20 ins Technorama Winterthur (Frau Ch. Reinhard, Frau Dr. M. Higi)
10.07. Jahresschluss-Event für Schüler- und Lehrerschaft
11.07. Konferenz aller Klassenlehrpersonen, Gesamtkonvent und Fachschaftskonvente
Schlussbummel der Lehrerschaft, Nachtessen im Restaurant Tobelhof

Sommerferien (12.07. – 17.08. 2014)

Freies Gymnasium Zürich
Arbenzstrasse 19
Postfach
CH-8034 Zürich
T +41 43 456 77 77
F +41 43 456 77 78
www.fgz.ch

RECYCLED
Papier aus Recyclingmaterial
FSC® C017106
FSC
www.fsc.org